



universität
wien

MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

Medien und Katastrophen. Die mediale Berichterstattung in der Kritik.
Eine kritische Untersuchung der Berichterstattung zum Absturz
der Germanwings-Maschine im März 2015.

verfasst von / submitted by

Magdalena Wagner, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Magisterstudium Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Univ. Prof. Dr. Friedrich Hausjell

DANKSAGUNG

*Sei dankbar für das, was du hast,
warte auf das übrige und sei froh,
daß du noch nicht alles hast.*

Es ist auch ein Vergnügen, noch auf etwas zu hoffen.

(Lucius Annaeus Seneca)

Ein weiterer Schritt ist getan, der ohne die Hilfe und Unterstützung von Wegbegleitern nicht möglich ist.

Daher bedanke ich mich bei meinem Betreuer Univ. Prof. Dr. Friedrich Hausjell, der mich zu diesem Thema und bei der Vollendung der Arbeit unterstützend begleitet hat.

Ganz herzlich bedanke ich mich bei Susanne Bobek und Birgit Baumann, die ihre Meinung zur Verfügung gestellt und damit einen wertvollen Beitrag für diese Arbeit geleistet haben.

Ein großes Dankeschön gebührt meinen Freunden, die mich immer wieder motiviert und auch auf diesem Weg begleitet haben.

Zum Schluss möchte ich mich vor allem bei meinen Eltern und meinen Schwestern bedanken. Wege, wie die des Studiums, muss man selbst gehen – mit einem Rückhalt, der einen stärkt, motiviert und wo man sich aufgehoben fühlt – geht sich dieser allerdings leichter. DANKE – für das Vertrauen, die Unterstützung und die Möglichkeit.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	1
2. Journalismus und Katastrophen. Das Beispiel Germanwings	4
2.1 Flugzeugabsturz der Germanwings-Maschine im März 2015	4
2.2 Zeitliche Aufgliederung	6
2.3 Kritikpunkte an der Medienberichterstattung zum Flugzeugabsturz.....	7
3. Forschungsinteresse und Einblick in den Forschungsstand.....	10
4. Journalismus und Katastrophen	11
4.1 Begriff Katastrophe.....	11
4.2 Katastrophen als Medienereignisse.....	12
4.3 Katastrophen und Medien	13
4.4 Katastrophen und das Berufsbild Journalist	14
4.5 Rollenkonflikte im Journalismus.....	17
4.6 Katastrophen im praktischen Journalismus	18
4.7 Aktualitätsdruck bei Krisen.....	21
5. Medienethik	23
5.1 Was ist Ethik?.....	23
5.2 Medien und Ethik	23
5.3 Ethik im Journalismus.....	23
5.4 Die Aufgabe und gesellschaftliche Funktion des Journalisten.....	28
6. Qualität im Journalismus	31
7. Die Germanwings-Katastrophe. Bestehende Untersuchungen und Urteile zur Berichterstattung	37
7.1 Der Österreichische Presserat – die freiwillige Selbstkontrolle der Presse	37
7.2 Darlegung der Entscheidungen des österreichischen Presserates zur Berichterstattung zum Germanwings-Absturz.....	43
7.2.1 Entscheidung vom 28.04.2015 – Flugzeugabsturz: Veröffentlichung von Bild eines Unbeteiligten als vermeintlicher Co-Pilot verstößt gegen Ehrenkodex - "Kronen Zeitung" und Tageszeitung "Österreich" (2015/049).....	43
7.2.2 Entscheidung vom 16.06.2015 – Veröffentlichung von Bildern von trauernden Angehörigen der Opfer eines Flugzeugabsturzes Ethikverstoß - mehrere Medien (2015/S – 001 III)	44
7.2.3 Entscheidung vom 16.06.2015 – Veröffentlichung von Namen und Bild jenes Co-Piloten, der Germanwings-Maschine zum Absturz brachte, gerechtfertigt - "www.krone.at" und "www.oe24.at" (2015/051)	46

7.3 Die Berichterstattung zum Germanwings-Absturz: Eine Umfrage unter Journalisten.....	48
7.4 Germanwings-Absturz und Social Media	55
8. Theoretischer Rahmen.....	60
8.1 Die 5 Thesen nach Lindner	60
8.2 Die Nachrichtenwerttheorie	62
9. Empirie	68
9.1 Hinführung zur empirischen Untersuchung.....	68
9.2 Wahl des Methodendesigns.....	69
9.2.1 Stichprobenauswahl.....	69
9.2.2 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring	70
9.2.3 Experteninterviews.....	71
9.3 Forschungsfragen bzw. Kategorien zur Auswertung der Inhaltsanalyse	71
9.4 Darlegung der Ergebnisse	73
9.4.1 FF1: Inwieweit haben die Medien in Bezug auf die Berichterstattung zum Absturz der Germanwings-Maschine ihren Zweck und Auftrag im Sinne der Informationslieferung erfüllt?.....	73
9.4.2 FF2: Welche Kritikpunkte bezüglich der Berichterstattung zu diesem Unglück gibt es, bzw. was hätten die Medien besser machen müssen?	87
9.4.3 FF3: Welche Faktoren spielen bezüglich der Berichterstattung bei derartigen Katastrophen eine Rolle? Welche Faktoren beeinflussen die Art der Berichterstattung aus ethischen und qualitativen Aspekten?	118
9.4.4 FF4: Welche Aufgabe stellt sich dem Journalismus bezüglich Trauerbegleitung bei Katastrophen?.....	121
10. Schlussbetrachtung	122
10.1 Resümee	122
10.2 Ausblick	124
11. Abbildungsverzeichnis	126
12. Tabellenverzeichnis	126
13. Literaturverzeichnis	127
14. Anhang	135
14.1 Erwähnte Zeitungsartikel des Untersuchungsmaterials	135
14.2 Experteninterview: Journalistin Birgit Baumann, Der Standard	144
14.3 Experteninterview: Journalistin Susanne Bobek, Kurier.....	147
14.4 Lebenslauf	166
14.5 Abstract	167

1. Einleitung

Eine Germanwings-Maschine auf dem Weg von Barcelona nach Düsseldorf wurde durch den Kopiloten absichtlich zum Absturz gebracht. Er riss sich und alle weiteren 149 Personen an Bord mit in den Tod. (vgl. Witte u.a. 2015: o.S.)

Lange nach der Aktualität der Berichterstattung zum Absturz der Germanwings-Maschine hallt die Kritik an dieser nach. Ein vermeintlicher Kritikpunkt bzw. Diskussionspunkt an der Berichterstattung ist beispielsweise die Nennung des vollen Namens des Kopiloten, der die Maschine absichtlich zum Absturz gebracht hat. Laute Kritik erntete die Abbildung von Opfern und Angehörigen. (vgl. Huber 2015: o.S.) Es ist der Anspruch an die Medien aufzuklären und Informationen zu liefern – doch nicht umsonst gibt es den Pressekodex, der hilft, bei solch äußerst emotionalen Geschehnissen einen Leitfaden für die Berichterstattung einzuhalten. Oft ist erst im Nachhinein erkenntlich, welche Fehler gemacht wurden und was hätte besser gemacht werden können. So kann zurückblickend die Berichterstattung zu dieser Katastrophe analysiert und beurteilt werden: Haben sich die Medien und Journalisten in der Berichterstattung ethisch korrekt verhalten? Sind sie ihrem Auftrag für die Gesellschaft (Aufklärung, Informationslieferung, etc.) gerecht geworden? Was hätten sie in Bezug auf die Berichterstattung und dem Verhalten der Journalisten besser machen können?

Um den Leser über die Umstände der Katastrophe und den Inhalt der Berichterstattung aufzuklären, soll dieser zu Beginn an das Thema inhaltlich herangeführt werden. Er erfährt im ersten Teil der vorliegenden Forschungsarbeit die genauen Hintergrundinformationen zum Germanwings-Absturz und bekommt so einen Überblick zum Thema der Untersuchung. Hier werden auch die Kritikpunkte, die es an der Berichterstattung gibt, dargelegt. In den später angeführten Forschungsfragen wird die Richtigkeit dieser Kritik hinterfragt.

Welche Rolle Katastrophen für den Journalismus und in der Berichterstattung spielen, wird in dem folgenden Abschnitt thematisiert. Katastrophen nehmen mit ihren besonderen Eigenheiten wie die Plötzlichkeit des Eintretens eine bestimmte Rolle im Nachrichtengeschäft ein. Journalisten sind darauf geschult und auch

gezwungen, mit Katastrophen anders umzugehen als wie mit den alltäglichen Nachrichten. Dies erfordert gewisse Verhaltensregeln und die Orientierung an den ethischen Grundsätzen des Journalismus.

In Kapitel 5 findet die Medienethik im Bezug auf Katastrophen Platz. Die Berichterstattung über Katastrophen erfordert eine sensiblere Herangehensweise als manch andere Themen. Vor welchen Aufgaben und Problemen der Journalist hier steht, wird in diesem Teil der Arbeit erläutert.

Eng verbunden mit der Debatte über die Ethik ist die Diskussion über die Qualität im Journalismus. Das Ziel des Journalisten soll sein, eine qualitativ hochwertige Berichterstattung zu liefern. Es soll aufgezeigt werden, an welchen Standards sich der Journalismus hier orientiert und welche Parameter richtungsweisend sind.

Vorhandene Untersuchungen zum Germanwings-Absturz werden in Kapitel 7 dargelegt. Dazu gehört auch die Instanz des österreichischen Presserates, bzw. dessen Entscheidungen hinsichtlich der Berichterstattung zur Katastrophe. Dies liefert Hintergrundwissen zur späteren Analyse der österreichischen Printmedien. Das Magazin Medium hat sich an den Orten der Berichterstattung zum Germanwings-Absturz umgehört und hinterfragt, wie lokale Journalisten die Berichterstattung erlebt haben. Im empirischen Teil der Arbeit wird dahingehend die Meinung zweier österreichischer Journalisten dargelegt, wie sie die Berichterstattung zum Germanwings-Absturz einschätzen.

Die Kritik an der Berichterstattung zum Absturz florierte vor allem im Internet. Die sozialen Netzwerke boten hier eine Plattform und es gab regen Austausch seitens der User. Das Munich Digital Institute untersuchte die Internetnutzung zur Katastrophe und zeigte das Rezipientenverhalten auf.

Theoretisch geleitet wird diese Forschungsarbeit einerseits durch die 5 Thesen nach Lindner, andererseits durch die Nachrichtenwerttheorie. Die Untersuchung der Berichterstattung zur Germanwings-Katastrophe wird anhand dieser Theorien gestützt und erklärt.

Nach Darlegung der Hintergrundinformationen zum Thema der Forschungsarbeit, sowie dem theoretischen Rahmen, ist der Grundstock für die empirische Untersuchung geschaffen. Mittels einer inhaltsanalytischen Untersuchung von Zeitungsartikeln wird die Berichterstattung zum Thema in den österreichischen Printmedien dargelegt. Den Ergebnissen und der Beantwortung der Forschungsfragen folgen das Resümee sowie ein Ausblick.

Im Sinne einer angenehmeren Lesbarkeit dieser Arbeit wird auf ein Gendering verzichtet. Es ist aber selbstverständlich trotzdem von einer Gleichwertigkeit der Geschlechter auszugehen.

Außerdem ist folgendes anzumerken: Untersuchungsgegenstand dieser Forschungsarbeit ist unter anderem die Fragestellung, ob die Medien hinsichtlich der Berichterstattung ethisch korrekt gehandelt haben. Die Darlegung ethisch nicht korrekter Inhalte (sei es durch Bild oder Text) der Berichterstattung zum Zweck der Veranschaulichung soll diese keineswegs unterstützen oder legitimieren, sie dienen rein als Information für den Leser.

2. Journalismus und Katastrophen. Das Beispiel Germanwings

Die Berichterstattung zum Absturz der Germanwings-Maschine wurde seitens der Rezipienten stark kritisiert. Im Folgenden soll kurz der Ausgangspunkt bzw. das Thema dieser Forschungsarbeit, der Absturz der Germanwings-Maschine, dargelegt werden.

2.1 Flugzeugabsturz der Germanwings-Maschine im März 2015

Am 24. März 2015 stürzte die Germanwings Maschine vom Flug 4U9525 von Barcelona nach Düsseldorf in den französischen Alpen ab – der Absturz wurde absichtlich herbeigeführt durch den Kopiloten der Maschine. In einem Moment, als der Pilot das Cockpit verlassen hatte, übernahm der Kopilot das Kommando. Dieser hatte die Absicht, die Maschine durch das Einleiten des Sinkfluges in den Abgrund zu lenken. Der Pilot, der vom Kopiloten nicht mehr in das Cockpit gelassen wurde, konnte nicht mehr eingreifen. Das Flugzeug stürzte ab, wodurch alle 150 Personen an Bord starben. (Behrend, u.a. 2015: o.S.)

Am Tag des Absturzes war die Ursache dieser Katastrophe noch völlig unklar. Es wurden sofort alle Maßnahmen eingeleitet, um die Unfallursache herauszufinden. Laut dem Marseiller Staatsanwalt Brice Robin gebe es aktuell keinen Beweis für irgendeinen Defekt. „Die Maschine wurde allen bisherigen Erkenntnissen zufolge kontrolliert in den Sinkflug gebracht. Französische Ermittler untersuchen allerdings weiterhin die Möglichkeit eines technischen Defekts der Maschine.“ (Behrend, u.a. 2015: o.S.)

Aufnahmen aus dem Cockpit ließen vermuten, dass der Kopilot die Maschine absichtlich zum Absturz gebracht hat. Folgende Erkenntnisse wurden schon kurz nach dem Unglück bekannt:

„Mit Hilfe des Stimmenrekorders, den Suchmannschaften schon kurz nach dem Absturz am 24. März gefunden haben, können die Ermittler sehr genau das Geschehen im Cockpit rekonstruieren. Die Auswertung der letzten 30 Minuten vor dem Aufprall ergibt demnach, dass sich die beiden

Piloten zunächst »ganz normal, ruhig und höflich« unterhalten. Dann beginnt das Briefing für die Landung in Düsseldorf. Anschließend ist laut Staatsanwaltschaft Marseille zu hören, wie der Pilot den Kopiloten auffordert, das Kommando über den Flug zu übernehmen. Daraufhin ist das Geräusch eines zurück gleitenden Sitzes und das einer sich schließenden Tür zu hören. Der Pilot verlässt das Cockpit. Wenig später fordert der Pilot über eine Sprechanlage den Kopiloten auf, ihn wieder herein zu lassen. Keine Antwort, nur die ruhigen Atemgeräusche im Cockpit sind zu hören. Das hämmern an der Tür wird lauter, doch die verriegelte Tür öffnet sich nicht.“ (Tagesschau 2015: o.S.)

Zehn Tage nach dem Absturz wird auch der Flugschreiber (Blackbox) gefunden, dessen Auswertung die oben beschriebene Annahme bestätigt:

„Zehn Tage nach dem Absturz finden die Suchmannschaften in dem unwegsamen Gelände auch den Flugdatenschreiber. Der Datenrekorder zeichnet Kurs, Geschwindigkeit, Flughöhe oder Neigungswinkel der Maschine auf. Er speichert GPS-Daten und gibt so Auskunft über den genauen Ort eines Unglücks - auch wenn die Trümmer später weit verstreut sind. Eine erste Auswertung durch die französische Untersuchungsbehörde BEA ergibt, dass der Kopilot das Flugzeug bewusst in den Sinkflug bringt. Er stellt den Autopiloten so ein, dass die Maschine auf 100 Fuß (etwa 30 Meter) sinken soll. Während des Sinkflugs wird zudem mehrmals die Geschwindigkeit der Airbus-Maschine erhöht.“ (Tagesschau 2015: o.S.)

Schon früh wurde in der Berichterstattung von einem Suizid des Kopiloten gesprochen. „Der Copilot litt 2009 unter einer schweren Depression und war suizidgefährdet. Er hatte seine Pilotenausbildung deswegen monatelang unterbrechen müssen. Die Depression galt schließlich als abgeklungen und er durfte seine Ausbildung mit Sondergenehmigung fortsetzen. Danach wurde ihm mehrmals volle Flugtauglichkeit attestiert.“ (Behrend, u.a. 2015: o.S.)

Auch für den Tag des Absturzes hatte der Kopilot augenscheinlich eine Krankschreibung. Diese wurde zerrissen bei der Durchsuchung seiner Wohnung sichergestellt. Die Auswertung seiner elektronischen Geräte (Computer, Tablet) ließen aufgrund der Suche im Internet nach Suizidmöglichkeiten darauf schließen, dass er sich mit der Thematik vorher eingehend befasst hatte. (vgl. Behrend, u.a. 2015: o.S.)

Insgesamt gab es 72 deutsche Opfer, 52 Passagiere waren aus Spanien, sowie weitere aus Amerika, Belgien, Großbritannien, Mexiko, Argentinien, Australien, Kolumbien, Iran, Venezuela, Japan, Dänemark, Niederlande und Marokko. (vgl. Rösing 2015: o.S.)

2.2 Zeitliche Aufgliederung

Eine (verkürzte) zeitliche Aufgliederung des Geschehens soll darlegen, welche Fakten und Themen in der Medienberichterstattung zum Flugzeugabsturz eine Rolle spielten:

24.März 2015: Die Germanwings-Maschine des Fluges 4U9525 stürzt auf dem Weg von Barcelona nach Düsseldorf über Südfrankreich ab. In den Medien wird die Unfallursache spekuliert: Technischer Defekt oder menschliches Versagen? (vgl. Die Welt 2015: o.S.)

26.März 2015: Der Stimmenrekorder aus dem Flugzeug konnte ausgewertet werden und bekräftigt den Verdacht, dass der Kopilot der Maschine diese absichtlich zum Absturz gebracht hat. (vgl. Die Welt 2015: o.S.)

27.März 2015: Die Wohnung des Kopiloten wird untersucht. Hierbei wird eine zerrissene Krankschreibung für den 24.März gefunden. (vgl. Die Welt 2015: o.S.)

30.März 2015: Es wurde offiziell bekannt gegeben, dass Andreas L. vor Jahren als suizidgefährdet eingestuft wurde und in psychotherapeutischer Behandlung war. Lufthansa wusste von dieser Vergangenheit. (vgl. Die Welt 2015: o.S.)

3.April 2015: Sowohl die erste als auch die zweite Blackbox wurden gefunden. Die Analyse ergibt, dass der Kopilot den Airbus bewusst in den Sinkflug gebracht hat, dabei beschleunigte und die Maschine zum Absturz brachte. (vgl. Die Welt 2015: o.S.)

6.Mai 2015: Bereits auf dem Hinflug habe der Kopilot die Situation des Sinkfluges erprobt. (vgl. Die Welt 2015: o.S.)

8.Juni 2015: Es wird bekannt, dass der Kopilot im Zeitraum von zwei Jahren Dutzende Ärzte aufgesucht habe. (vgl. Die Welt 2015: o.S.)

Juli 2015: Die Entschädigung an Hinterbliebene sorgt für Aufregung, die Höhe des Schmerzensgeldes von Lufthansa sei zu gering.

(vgl. Die Welt 2015: o.S.)

2.3 Kritikpunkte an der Medienberichterstattung zum Flugzeugabsturz

Im Folgenden sollen die Kritikpunkte an der Berichterstattung dargelegt werden. Diese wurden aus der Berichterstattung selbst, bzw. aus Experteninterviews gesammelt.

Am meisten diskutiert wurde die Kritik bezüglich Veröffentlichung des Namens und Foto des Kopiloten. Es taucht die Frage auf, ob die Medien ein Foto des Kopiloten zeigen und seinen vollständigen Namen veröffentlichen dürfen. (Baumann, Brändle Der Standard 2015: o.S.)

Ein weiterer Kritikpunkt sind die Spekulationen rund um die Katastrophe ohne Beweise oder bestätigte Quellen. So schreibt Fokus Online am 25.März 2015:

„Man habe schamlos den Voyeurismus der Massen bedient, meint der TV-Kritiker Frank Lübberding in der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« zu der Sendung von Moderatorin Sandra Maischberger (48), die unter anderem den ehemaligen Rennfahrer und Luftfahrtunternehmer Niki Lauda (66) eingeladen hatte. 75 Minuten lang sei einigermassen enthemmt über die Ursachen gemutmaßt worden. Aber nicht ohne währenddessen unentwegt zu betonen, dass man sich angesichts der sehr dünnen Faktenlage auf keinen Fall zu Spekulationen hinreißen lassen dürfe. Auch und vor allem zum Schutz der Angehörigen der Opfer. Ein zugeschalteter ARD-Korrespondent in der Nähe des Unfallorts berichtet dann aber freimütig, es gäbe dort viele Wildtiere, auch Wölfe, und man könne sich »gar nicht ausmalen, was dort mit den Opfern passiert«.“ (Fokus Online 2015: o.S.)

Den Medien wird außerdem vorgeworfen, dass sie sich beim Umgang mit dem Kopiloten in der Berichterstattung nicht ethisch korrekt verhalten haben. Die Bloßstellung seiner Person und seiner Krankheitsgeschichte sei aufgrund seiner Tat nicht zu rechtfertigen. "Die Suche nach den Krankheitsursachen ist sehr legitim, aber die Bloßstellung dieses Menschen geht über das journalistisch Vertretbare hinaus." (Kepplinger 2015: o.S.)

Die Veröffentlichung von Fotos von Hinterbliebenen und auch von Todesopfern wurde scharf kritisiert. So schreibt Taz.de am 27.März 2015:

„Was die Bild-Zeitung seit Dienstag zeigt, hat mit Journalismus nicht mehr viel zu tun. Das ist auch kein guter Boulevard, das ist einfach ekelhaft. Da wurden schon am Tag nach dem Absturz Fotos der Todesopfer gezeigt – mit vollem Namen und ohne Unkenntlichmachung, Facebook-Einträge der Schüler aus Spanien, »XYs letzte Fotos aus Barcelona«, weinende Schüler und Flugbegleiter.“ (Fromm 2015: o.S.)

Wie oben erwähnt wurde vor allem das Schicksal der Schulklasse aus Haltern in der Berichterstattung herausgestellt. Ebendiese wurde stark kritisiert. Auch bei der Berichterstattung vor Ort (Gymnasium Haltern, Unglücksort in den französischen Alpen, sowie Geburtsort des Kopiloten) wurden Vorwürfe laut.

Neue Zürcher Zeitung, 2.April 2015:

„Fernsehsender berichteten in Live-Schaltungen vom Elternhaus des Co-Piloten, der den Absturz verursacht haben soll. Reporter sollen Anwohnern für Interviews Geld geboten haben, ebenso Schülern eines Gymnasiums, das bei dem Absturz 16 Jugendliche und zwei Lehrerinnen verlor. Ein Schüler schrieb auf seinem Blog von versteckten Handykameras in Gedenksträussen. Die Lufthansa veröffentlichte den Appell von Angehörigen, die Medien-schaffenden möchten sich zurückhalten.“ (Landsberg 2015: o.S.)

Vor allem in Deutschland, einem Land das aufgrund der hohen Zahl an deutschen Todesopfern von dem Ereignis stark betroffen war, hagelte es Kritik. 430 Menschen beanstandeten beim Deutschen Presserat die Berichterstattung zum Germanwings-Absturz. Das ist die höchste Zahl an Beschwerden zu einem Einzelereignis seit Gründung der Freiwilligen Selbstkontrolle der Presse. (vgl. Huber 2015: o.S.)

Nach Urteil des Deutschen Presserates handelte es sich bei diesem Ereignis um eine außergewöhnlich schwere Tat, in ihrer Art und Dimension einzigartig. Die Nennung des vollen Namens des Kopiloten sei daher zulässig, da das öffentliche Interesse an der Information über den Täter berechtigterweise als sehr hoch eingestuft wurde. (vgl. ebd.)

Der Presserat verurteilte jedoch den respektlosen Umgang mit den Opfern und Angehörigen, da die Schutzwürdigkeit dieser verletzt wurde. Denn Namen und Fotos von Opfern und Angehörigen dürfen nur dann veröffentlicht werden, wenn eine Zustimmung vorliegt, oder es sich um berühmte Persönlichkeiten handelt. (vgl. Huber 2015: o.S.)

„Rügen hat der Deutsche Presserat zur Berichterstattung über den Absturz des Flugs 4U9525 gleichwohl ausgesprochen: gegen die »Bild«-Zeitung und »Bild Online«, weil »mehrfach Bilder und Namen von Opfern veröffentlicht worden waren«. Die »Rheinische Post« erhielt eine Rüge, weil sie so detailliert über die Partnerin von Andreas Lubitz berichtet habe, »dass sie für einen erweiterten Personenkreis identifizierbar« gewesen sei.“ (Hanfeld 2015: o.S.)

Nach Haase ist das, was aus der Germanwings-Krise bleibt, ein Image-Schaden des Journalismus. Die Glaubwürdigkeitskrise des Journalismus sei real und die Unzufriedenheit des Publikums müsse wahrgenommen und als ernsthaftes Problem gesehen werden.

Was stört die Rezipienten? Wieso verlieren sie das Vertrauen in den Journalismus? Im Zuge einer Straßenumfrage in der Hamburger Innenstadt gaben viele als Grund „die als dramatisierend, boulevardisierend sowie sehr einseitig empfundene Berichterstattung der Medien“ (Haase 2015: o.S.) an. „Neben fehlender Binnenpluralität wurden auch schlechte Recherche, Spekulationen, Manipulationen und die Aufdringlichkeit mancher Journalisten thematisiert.“ (ebd.) Andererseits waren viele Befragte auch bereit, die Leistung der Journalisten, unter Druck gute Arbeit zu bringen, anzuerkennen. Aus den Ergebnissen der Befragung kommt hervor, dass sich die Rezipienten eine gründlichere Recherche und somit faktengetreue Meldung statt Mutmaßungen und Spekulationen wünschen. Auch Meinungsvielfalt wurde gefordert sowie weniger Orientierung an der Quote und wirtschaftlichen Interessen.

Im Zuge dieser Arbeit soll die veröffentlichte Kritik an der Berichterstattung sowie die Entscheidungen des Presserates in Bezug auf die österreichischen Printmedien kritisch hinterfragt und analysiert werden. Hierbei soll auch die Rolle der Medien für die Gesellschaft sowie die Möglichkeit der Interaktion seitens der Rezipienten thematisiert werden: Es soll hinterfragt werden, ob und inwieweit diese Möglichkeit der Interaktion Einfluss auf die Berichterstattung nimmt.

3. Forschungsinteresse und Einblick in den Forschungsstand

Da das untersuchte Ereignis – der Absturz der Germanwings-Maschine – zum Zeitpunkt der Entstehung dieser Forschungsarbeit ein sehr junges war, kann kaum auf bestehende Literatur zu diesem speziellen Fall zurückgegriffen werden. Einige Magazine aus der Branchenpublizistik haben das Thema aufgegriffen und versucht, die Meinung der Journalisten zur Berichterstattung einzufangen. Das Magazin Medium beispielsweise hat sich an den Orten der Berichterstattung zu dieser Katastrophe umgehört und Journalisten befragt. Die Ergebnisse hierzu werden in Kapitel 7.3 dargelegt.

Es geht im Zuge dieser Arbeit jedoch nicht nur um die Darlegung, wie die Medien mit dieser Katastrophe in der Berichterstattung umgegangen sind. Es spielen auch weitere Einflüsse eine Rolle: Das gewandelte Rezipientenverhalten, der Einfluss von Social Media auf die Berichterstattung sowie die Interaktionsmöglichkeiten seitens des Lesers und die Bedeutung dessen für den Journalisten und das Medium.

In den folgenden Kapiteln werden die aktuellen Ergebnisse und Ansichten aus den bestehenden Forschungen zum Zusammenspiel von Journalismus und Katastrophen, Ethik im Journalismus sowie die Erkenntnisse zur Qualität in diesem Berufsfeld, dargestellt. Auf Grundlage dieser Inhalte fundiert die empirische Untersuchung dieser Arbeit und soll darauf zielen, ein Grundstock für weitere wissenschaftliche Forschungen zu sein.

4. Journalismus und Katastrophen

„Die Berichterstattung über Unglücksfälle und Katastrophen findet ihre Grenze im Respekt vor dem Leid von Opfern und den Gefühlen von Angehörigen. Die vom Unglück Betroffenen dürfen grundsätzlich durch die Darstellung nicht ein zweites Mal zu Opfern werden.“ (Der Deutschen Presserat 2016: o.S.)

Katastrophen sind im Nachrichtengeschäft Teil des Alltags und setzen betroffene Gesellschaften in einen Ausnahmezustand. Der Flugzeugabsturz der Germanwings-Maschine im März 2015 ist eine menschliche Katastrophe, die Schock, Trauer und Verzweiflung ausgelöst hat. Die Berichterstattung über dieses Unglück ist laut Kritikern in eine journalistische bzw. mediale Katastrophe ausgeartet, was folglich das menschliche Leid verstärkt hat. Die mediale Katastrophe folgt also auf die eigentliche Katastrophe. (vgl. Purtauf 2003: 70)

Journalistische Aktivitäten in Zusammenhang mit Katastrophen bringen den Journalismus immer wieder in Grenzsituationen. „Zeitmangel für Hintergrundrecherchen, Entscheidungsdruck aus den Redaktionen, das Problem der optimalen Distanz bzw. Nähe zum Unglück sowie physische Gefahren zählen zu den wichtigsten Einflussfaktoren auf die journalistische Darstellung vor Ort – und somit auf die journalistische Qualität im Allgemeinen.“ (Purtauf 2003: 71f.)

4.1 Begriff Katastrophe

In wissenschaftlichen Publikationen ist keine einheitliche Definition von Katastrophen zu finden. „Der Begriff der Katastrophe wird vor allem verwendet, um Ereignisse mit großem Schädigungspotential zu bezeichnen (...)“. (Kohring/Görke/Ruhrmann 1996: 284) Im Kontext von Krieg und Konflikt wird die Katastrophe oft als Synonym für Krise verwendet. Die Katastrophe unterscheidet sich jedoch am offensichtlichsten dadurch von der Krise, dass sie durch eine gewisse Heftigkeit, mit ambivalentem Verlauf, immer negative Konsequenzen hat (vgl. Grün, Schenker-Wicki 2014: 8). Katastrophen sind meist ungewollte und ungeplante Prozesse. Den Begriff der Katastrophe zeichnet die besonders hohe Aktualität und die überraschende Plötzlichkeit eines Ereignisses aus, sowie ein

hoher Informationswert und große soziale Relevanz. (vgl. Kohring/Görke/Ruhrmann 1996: 285) Die Katastrophe ist ein Krisentyp, der meist unregelmäßig, ungeplant und unerwartet eintritt. Sozialwissenschaftler betrachten hauptsächlich die längerfristigen sozialen Prozesse, die zu einer Katastrophen führen können oder durch die eine solche ausgelöst wird. Für sie ist insbesondere eine hohe Zahl an Todesopfern oder Verletzten sowie ein hoher materieller Schaden kennzeichnend für eine Katastrophe. (vgl. Grün/Schenker-Wicki 2014: 9) Eine Katastrophe „(...) hat grundsätzlich negative Auswirkungen auf Menschen und menschliche Strukturen. Das Ausmaß ist hinsichtlich der Schäden (zum Beispiel Todesopfer, Verletzte, Schäden an Gebäuden) außerordentlich groß.“ (Bieber 2011: 34)

Die Folgen einer Katastrophe können meist von der betroffenen Bevölkerung nicht ohne Hilfe von staatlichen Organen, beispielsweise der Feuerwehr, bewältigt werden. (vgl. Grün/Schenker-Wicki 2014: 10)

Anzumerken ist, dass in der vorhandenen Forschungsliteratur bei der Klärung des Begriffs der Katastrophe, oft Naturkatastrophen gemeint sind (Erdbeben, Überschwemmungen, Hitzewelle, etc.). Katastrophen werden im Zuge dieser Arbeit synonym mit dem Begriff der Krise verwendet.

4.2 Katastrophen als Medienereignisse

„Medienereignisse (media events) sind Begebenheiten, die ein Höchstmaß an globaler Aufmerksamkeit auf sich ziehen und auf diese Weise eine globale Öffentlichkeit konstituieren.“ (Scholz 2012: 27) Durch solche Medienereignisse, die beispielsweise Katastrophen thematisieren, wird die Alltagsroutine der Menschen unterbrochen, auch wenn sich diese weit entfernt vom Unglücksort befinden. Die Berichterstattung in Echtzeit macht dies möglich. Vor allem die Fernsehberichterstattung konzentriert sich voll und ganz auf ein aktuelles Medienereignis, das Korrespondentennetz wird aktiviert. (vgl. Scholz 2012: 27) Medienereignisse erhalten seitens der Rezipienten eine hohe Aufmerksamkeit – Millionen von Menschen bzw. Rezipienten machen in diesem Moment (der Berichterstattung) dieselbe Erfahrung, werden durch dieselbe Berichterstattung tangiert. Im Vergleich zu „langsamen Katastrophen“ wie die AIDS-Epidemie oder

Dürreperioden können unvorhersehbare Katastrophen wie der Flugzeugabsturz visualisiert werden, also zu Medienereignissen werden. Die Plötzlichkeit des Eintretens, die hohe Zahl an Opfern und die Ursachen, bspw. menschliches Versagen oder vorsätzliches Handeln, erschüttert die soziale Ordnung. Die Störung ebendieser hat aber auch die Bemühung nach Wiederherstellung zur Folge. „Der Rezipient, der durch Menschen in seiner Umgebung, durch das Umschalten der Medien in den Modus der Katastrophenberichterstattung in das Medienereignis involviert wird, erlebt im Zuge der einsetzenden Erzählung nicht nur ein erschütterndes Dabeisein, sondern sogleich die Anstrengung zur Bewältigung des Gezeigten durch eine gezielte Abfolge von Bildern, Augenzeugenberichten und Stellungnahmen von offizieller Seite, (...)“ (Scholz 2012: 28f.)

Die Medien erfüllen bei Katastrophen mehr als die Rolle der schlichten Berichterstattung. Sie sollen auch helfen, die soziale Ordnung wiederherzustellen, bzw. in die Normalität zurückzuführen.

Erst durch die Medien findet eine Katastrophe statt, erst durch die Berichterstattung haben die Rezipienten eine Teilnahmechance an stattfindenden Katastrophen. Die Rezipienten werden zu (nicht unmittelbar) Betroffenen und nehmen aus der Ferne am Ereignis teil, es werden kollektiv intensive Emotionen geteilt. (vgl. Scholz 2012: 29) Die Medien markieren den Beginn einer Katastrophe und auch das Ende dieser, beispielsweise durch die Meldung des Abschlusses der Rettungs- und Wiederaufbauphase und dem Übergang zur Tagesordnung. (vgl. Scholz 2012: 30)

Vor allem die bildliche Katastrophenberichterstattung spielt eine große Rolle für die emotionale Teilhabe der Rezipienten.

4.3 Katastrophen und Medien

Katastrophen bringen Medien in einen Ausnahmezustand. Journalisten stehen zwischen dem Dilemma von Verantwortung und Sensationalismus. „Die ebenso temporeiche wie auf möglichst schockierende Nachrichtenbilder getrimmte Krisenberichterstattung lässt den redaktionell Verantwortlichen kaum Zeit, darüber nachzudenken, **wie** [Herv. i. Original] eigentlich berichtet werden soll.“

(Weichert 2005: 3) Die durch eine Katastrophe herbeigeführte Stresssituation kann das soziale Gewissen des Journalisten belasten. Die wichtigste Frage hier: „Welches Handeln wird zur professionellen *ultima ratio* [Herv. i. Original], wenn die Zeit drängt?“ (ebd.)

Katastrophen werden in die Gruppe der hard news eingegliedert. (vgl. Weichert 2005: 3) Dies sind Informationen, welche sofort und unverzüglich nach Geschehen Platz in der Berichterstattung finden. Diese muss sehr faktentreu passieren. Fragen wie: Was ist passiert? Wo ist es passiert? Wer sind die Betroffenen? Warum ist es passiert? soll die Berichterstattung beantworten. Katastrophen „(...) involve ordinary people, with whom everyone can identify, who have become the victims of extraordinary and horrible events.“ (Granatt 1999: 101) Nur wenige Begebenheiten und Themen schaffen es, eine so hohe Aufmerksamkeit beim Rezipienten zu erzielen wie diese.

Gehen Medienunternehmen nicht verantwortungsvoll mit der Berichterstattung über Katastrophen um, kann dies weitreichende Folgen haben: „Most people first hear of a disaster through the media. Indeed, most of what they ever learn about it will probably come through television, radio or newspapers.“ (Granatt 1999: 104)

4.4 Katastrophen und das Berufsbild Journalist

Das Berufsbild des Krisenjournalisten bildet ein sehr uneinheitliches. „Ein Krisenreporter steht beispielsweise immer vor dem Problem, Krisen- oder Kriegszustände zu beschreiben, die unsere herkömmliche Urteilskraft übersteigen: Wie soll etwas beurteilt oder beschrieben werden, das schwer zu begreifen ist? Krisengebiete seien nicht einfach nur fremd und anders, sondern auch moralisch verstörend, sagt Carolin Emcke (»Die Zeit«): »Deshalb sagen wir so oft diese Floskeln: »unfassbar«, »unaussprechlich«, »unbegreiflich«. Emcke nennt dies eine »Lücke des Verstehens«: »Wir wollen nicht begreifen, dass sich Menschen Verbrechen antun, wir wollen nicht verstehen, wie Gewalt sich einschreibt in Menschen.« Das sei ein psychisches Phänomen, dem sich auch Krisenreporter kaum entziehen könnten. Sie und ihre Kollegen müssten jedoch gegen diesen –

inneren wie äußeren – Widerstand der kognitiven Sprachlosigkeit anschreiben.“
(Weichert/Kramp/Matschke 2012: o.S.)

Weichert, Kramp und Matschke (2012) untersuchen im Rahmen einer explorativen Studie die Arbeit von Krisenjournalisten. Hierzu wurden insgesamt 17 Experteninterviews mit Journalistinnen und Journalisten geführt, die für deutsche Nachrichtenmedien tätig sind oder waren. (vgl. Weichert/Kramp/Matschke 2012: o.S.) Die Befragten geben bezüglich der Frage nach den Kernproblemen des Tätigkeitsfeldes des Krisenjournalismus folgende Hauptantworten:

- „Die redaktionelle Vorbereitung von Kriseneinsätzen wird als problematisch eingeschätzt, wobei das zuweilen praktizierte autodidaktische Prinzip enorme Risiken birgt.
- Für eine psychologische Nachbereitung von Kriseneinsätzen gibt es keine verlässlichen Anlaufstellen und Abläufe in den meisten Heimatredaktionen.
- Der zunehmende Zeit- und Arbeitsdruck, der auf den Heimatredaktionen lastet, untergräbt die Sicherheit, Unabhängigkeit und Betreuung der eigenen Krisenreporter.
- Krisenjournalisten sind häufig auf sich allein gestellt und können sich gerade in Gefahrensituationen bisweilen nur auf die eigenen Erfahrungswerte und Instinkte verlassen.
- Die Qualität der Krisenberichterstattung ist insgesamt verbesserungswürdig, vor allem, was die Unterstützung und den Austausch mit den Reportern vor Ort angeht.“ (Weichert/Kramp/Matschke 2012: o.S.)

Bei der Themensetzung sei der Korrespondent nach Aussagen der befragten Journalisten das schwächste Glied in der Berichterstattungskette. Die Heimatredaktionen orientieren sich an den führenden internationalen Leitmedien wie New York Times, CNN oder BBC oder auch an den Eilmeldungen der großen Nachrichtenagenturen. (vgl. Weichert/Kramp/Matschke 2012: o.S.) „Gegen diesen publizistischen Einfluss kann sich die Einschätzung der Korrespondenten, was vor Ort wichtig und relevant ist, immer seltener durchsetzen: Eigene

Sichtweisen, Interpretationen und Analysen müssen sie aufwendig und teilweise gegen den Willen der Redakteure ins Blatt oder auf den Sender bringen.“ (Weichert/Kramp/Matschke 2012: o.S.) Aus Sicht der befragten Journalisten wird die Meinung der Reporter in den betroffenen Krisensituationen, welche Nachricht wichtig wäre, ignoriert. (vgl. ebd.) Bobek von der Tageszeitung Kurier merkt im Experteninterview außerdem an, dass es ersten zu teuer ist, und zweitens vor Ort weniger in Erfahrung gebracht wird als von der Redaktion aus. Sie hatte auf erste Informationen zum Flugzeugabsturz der Germanwings-Maschine auf NTV gewartet. Anders als bei Katastrophen beispielsweise im Fernen Osten, da nehme sie die Informationen von CNN. (vgl. Bobek 2016: o.S.)

Lea Freist vom Branchenmagazin Message interviewte die Psychotherapeutin Fee Rojas zum Thema Umgang mit extremen Belastungssituationen. (Freist 2015: o.S.) Nach Rojas gibt es seitens der Journalisten eine große Hemmschwelle, bei verheerenden Krisen und Katastrophen auf ihre eigene Betroffenheit zu achten. Belastungen wie der Einsatz in Katastrophengebieten und die Rückkehr in die heile Welt zuhause, können Traumata hervorrufen. Rojas erzählt von einem in der Journalistenszene oft gehörten Satz: „Es ist doch geschmacklos, wenn wir uns damit beschäftigen, wie es uns als Journalisten damit geht und andere viel mehr leiden.“ (Freist 2015: o.S.)

Die Arbeitgeber (Medien) müssen jedoch die Belastungen in Krisengebieten bzw. das Problem von Traumatisierung mehr wahrnehmen:

„Der WDR ist beispielsweise ein Sender, der da sehr weit ist. Generell gibt es meiner Einschätzung nach ein großes Bewusstsein für das Thema Traumatisierung bei den Öffentlich-Rechtlichen. Ich plädiere dafür, dass die Vorbereitung auf Krisenberichterstattung, aber auch der Umgang mit Traumatisierten zu den allgemein verbindlichen Richtlinien einer Redaktion gehören. Und: Redaktionen müssen sich klarmachen, dass auch derjenige, der davon berichtet, mitbetroffen ist. Denn Reporter, Bildjournalisten und Kameralleute können sekundäre Traumatisierung erleiden. Das bedeutet, dass sie von dem Trauma eines anderen, der etwas Extremes erlebt hat, ein Stück weit wie „angesteckt“ sind.“ (Freist 2015: o.S.)

Katastrophen ohne Vorlaufzeit und Katastrophen, die deutlich nah sind (die in unmittelbarer Nähe geschehen), sind schwerer zu verarbeiten als bspw. Naturkatastrophen in der Ferne.

4.5 Rollenkonflikte im Journalismus

Die Forderung nach Neutralität und Objektivität der Berichterstattung sind nach allgemeinem Verständnis konsistente Erwartungen an das berufliche Verhalten von Journalisten. Sie sind auch einigen inkonsistenten Verhaltenserwartungen ausgesetzt, die gleichzeitig nur teilweise oder überhaupt nicht erfüllt werden können. Hierzu gehört beispielsweise die Forderung nach einer schnellen Berichterstattung entgegen der Forderung nach einer sorgfältigen Prüfung der Fakten; nach einer umfassenden Informationspflicht gegenüber der Gesellschaft entgegen dem Schutz der Privatsphäre von Protagonisten; nach sachlicher Darstellung von Krisen entgegen Warnung der Gesellschaft vor negativen Ereignissen; etc. Aus diesen inkonsistenten Erwartungen an das berufliche Verhalten von Journalisten bilden sich Intra-Rollenkonflikte. (vgl. Kepplinger/Maurer 2008: 166)

Zwei Beispiele von Arten und Folgen von Intra-Rollenkonflikten:

- Journalisten, die im Bereich der (tages-)aktuellen Berichterstattung arbeiten, vernachlässigen bei der Berichterstattung über Missstände eher ihre Sorgfaltspflicht, als Journalisten, die unter keinem Aktualitätsdruck stehen. (vgl. Kepplinger/Maurer 2008: 167)
- Journalisten wählen Nachrichten eher dann subjektiv aus, wenn es mit ihrer Informationsaufgabe vereinbar ist (Hochspielen), als wenn es dagegen verstößt (Herunterspielen). Gemeint ist die Inkonsistenz zwischen Informationsaufgabe und Neutralität der Nachrichtenauswahl. (vgl. ebd.)

4.6 Katastrophen im praktischen Journalismus

Für Redaktionen bilden Krisen und Kriege einen Ausnahmezustand. „In kaum einem Geschäft sind Krise und Konjunktur so miteinander vermählt wie im Journalismus. Wenn Kriege drohen, Terroristen bomben, Regierungen wanken und Seuchen grassieren, dann steigen Auflage und Quote.“ (Kornelius 2008: 159) Informationen sind in Zeiten von Krisen eine begehrte Ware und bekommen von der Gesellschaft die volle Aufmerksamkeit.

Kornelius (2008: 159) merkt jedoch an, dass Journalisten, die direkt im Getümmel, bzw. vom Ort der Krise berichten, den Überblick verlieren. Je mehr Distanz zum Unglücksort besteht, desto klarer und wahrscheinlich objektiver wird das Urteil. „Der berühmte »fog of war«, der Nebel über den Schlachtfeldern, ist demnach am leichtesten dann zu durchdringen, wenn man ausreichend Abstand hat. (...) so braucht es auch für den Krisenjournalismus hinreichend Distanz, um im Tagesgetöse die großen Linien, die wichtigen Entscheidungen, die besten Analysen zu erkennen.“ (Kornelius 2008: 159) In Krisensituationen kennt die Medienwelt nur noch ein Thema, die Krise selbst, die für die Rezipienten, quasi zerstückelt und von allen Seiten betrachtet, aufbereitet wird. „Die Zeitung wird nahezu monothematisch – bis eine Sättigung eintritt und das Bedürfnis nach Vielfalt und Abwechslung die Krise wieder in den Hintergrund drängt.“ (Kornelius 2008: 159)

Auch wenn die Krise den redaktionellen Alltag einer Redaktion bestimmt, oftmals über Wochen und Monate, so darf sie die sonst gültige Organisationsstruktur nicht völlig außer Kraft setzen. Kein Ressort darf während einer Krise vernachlässigt oder gar ausgesetzt werden – ein thematischer Overkill muss unbedingt vermieden werden. (vgl. Kornelius 2008: 159)

Nach Kornelius (2008: 160) muss sich die Krise auch dem normalen Rhythmus einer Redaktion beugen. Sonderseiten oder Sonderausgaben zu einer Krise können integriert werden – dauert eine Krise jedoch länger an, so muss von der Redaktion eine gewisse Krisenroutine gefunden werden. Da in Krisenzeiten der Aktualitätsdruck sehr hoch ist, kann beispielsweise, um diesem gerecht zu werden, die Abendschicht länger besetzt und die Schlusszeit nach hinten verschoben werden.

Gibt es eine Krise, so schaltet nahezu die komplette Redaktion auf das Großereignis um. So muss die Themenflut koordiniert, vernünftig platziert und die begrenzte Zahl an kompetenten Autoren bestmöglich besetzt werden. (vgl. Kornelius 2008: 160)

Redundanzen seien oftmals nicht zu vermeiden, nach Kornelius sei eine Wiederholung des Stoffes für den Leser nicht unbedingt störend. Beispielsweise wurde die Zeitungsberichterstattung über den 11. September von den Rezipienten regelrecht verschlungen, in allen möglichen Darstellungsformen und Medienkanälen. Die Fernsehbilder waren hier natürlich an Eindringlichkeit nicht zu überbieten und das Informationsbedürfnis auf Seiten der Rezipienten außerordentlich hoch. „Schärfer als in Zeiten des normalen Nachrichtenflusses muss die Zentrale unterscheiden zwischen der klassisch nachrichtlichen Berichterstattung, der Analyse und Einordnung, der Reportage und der Meinung. Die Leser und Zuschauer sind in Krisenzeiten erfahrungsgemäß besonders gut über den Nachrichtenstand durch Radio und Fernsehen informiert.“ (Kornelius 2008: 161) Die Tageszeitung kann in diesem Zusammenhang nicht die Pflicht vernachlässigen, die wichtigsten Ereignisse nachrichtlich zu dokumentieren. „Gerade in der Krise hungert der Leser nach der Bestätigung seiner Eindrücke. Das gedruckte Wort hat da eine große Glaubwürdigkeit.“ (ebd.)

Für Tageszeitungen sind Bildauswahl und Grafik von fundamentaler Bedeutung bei der Bewältigung der Informationsflut zu einer Krise. Fernsehbilder sind meist eindringlicher als geschriebene Reportagen, wozu oftmals auch die Kapazität einer Redaktion fehlt. So leben auch Tageszeitungen von der Qualität der Fernsehbilder, welche die Print-Berichterstattung stützen. (vgl. ebd.)

Die grafische Umsetzung von wichtigen Informationen ist elementarer Teil der Berichterstattung in Tageszeitungen oder Printmedien. Wichtig ist hier die richtige Aufbereitung der Daten, also die richtige Quellenzuordnung und das Zuspielen der richtigen bzw. wahren Informationen. (vgl. Kornelius 2008: 162)

Die Berichterstattung zu Krisen wird aus unzähligen Quellen gespeist und jede Redaktion verfügt nicht bei jeder Information oder bei jedem Thema über eigene Informationskanäle. Hier helfen andere Medien, auch ausländische Medien, bei der Informationsbeschaffung. Kornelius (2008: 162) sieht hier auch eine Gefahr für die wahrhaftige und allumfassende Berichterstattung:

„Selten wird mehr gelogen als in einer Krisenregion. Weil die Menge der preisgegebenen Information häufig im umgekehrten Verhältnis zum Informationshunger steht, sind die wenigen Nuggets in der vermeintlichen Flut an Informationen schnell herausgesiebt. Die amerikanischen Leitmedien wie die NEW YORK TIMES oder die Nachrichtensender entwickeln in diesen Phasen ein fast schon ein globales Informationsmonopol. Sie setzen die Trends in der Berichterstattung – was zu verschweigen unprofessionell wäre.“ (Kornelius 2008: 162)

Rüttiman stellt in seinem Artikel „Korrigieren Sie sich!“ (Rüttimann 2008: 167) Qualitätsstandards für die Berichterstattung auf. Krisen fordern die Redaktionen: Seitens der Politik bzw. Beteiligter wie Unternehmen, Prominente, etc. beherrschen die heute gängigen Propaganda-Methoden – Informationen werden bewusst gestreut oder unterschlagen. Auf der anderen Seite verlangt der Rezipient nach Informationen in Echtzeit, das Internet hält hier im Vergleich zu den Printmedien eher dem Aktualitätsdruck stand. Auch der Konkurrenzkampf der Redaktionen und Medien spielt eine Rolle. Oftmals leidet daher die Qualität – diesen Faktoren muss schon vor der Krise Parole geboten werden. (vgl. Rüttimann 2008: 167)

Qualitätsstandards nach Rüttimann:

➤ **„Leisten Sie sich eigene Korrespondenten“ (Rüttimann 2008: 167)**

Bei vielen Medien wurde die Auslandsberichterstattung in den letzten Jahren etwas zurückgestuft. Im Kampf um die Medienkonsumenten verstärkten viele Printprodukte ihre Lokalredaktionen. Doch Krisen und Kriege sind aktuell und näher gerückt, und die Nachfrage nach Informationen entsprechend gestiegen. Die Redaktion profitiert von der Erfahrung eigener Korrespondenten am Ort der Krise. Wissen über Sprache, Bevölkerung und Ort des Geschehnisses machen die Berichterstattung präziser und der Wahrheitsgehalt von Informationen kann besser überprüft werden. (vgl. Rüttimann 2008: 167)

➤ **„Pflegen Sie Kontakte mit den lokalen Medien und Journalisten“ (Rüttimann 2008: 167)**

Lokale Medien, also Medien die am Ort der Krise sind, haben die besseren Kontakte und können aufgrund der Vertrautheit die Lage besser einschätzen. Der Austausch mit lokalen Medien steigert die Qualität der eigenen Berichterstattung. (vgl. Rüttimann 2008: 167)

➤ **„Glauben Sie nichts“ (Rüttimann 2008: 168)**

Wichtig für eine Redaktion ist nach Rüttimann (2008: 168) folgender Grundsatz: „Seien Sie grundsätzlich skeptisch. Glauben Sie nichts. Überprüfen Sie sämtliche Fakten. Konsultieren Sie Experten. Und wenn Sie Zweifel haben, stellen Sie Transparenz her, nennen Sie die Quelle – und zitieren Sie auch die Gegenseite. Das macht Ihre Berichterstattung etwas schwerfälliger, aber auch glaubwürdiger.“ (Rüttimann 2008: 168)

Und er appelliert ebenfalls an die Redaktionen, mögliche Fehler einzugestehen: „Keine Redaktion auf dieser Welt ist fehlerlos. Wo Menschen arbeiten, passieren Fehler. Es ist schwierig genug, unabhängig, wahrhaftig und objektiv über einen Konflikt zu berichten. Versuchen Sie nicht auch noch, unfehlbar zu erscheinen.“ (Rüttimann 2008: 169) Er rät daher, jeden (auch den banalsten) Fehler zu korrigieren, beispielsweise eine eigene Rubrik mit der Richtigstellung einzurichten oder im besten Fall gleich die Erkenntnisse anzupassen und auf den neuesten Stand zu bringen. Dies steigert die Glaubwürdigkeit.

4.7 Aktualitätsdruck bei Krisen

„In den letzten Jahren haben insbesondere die neuen Online-Medien die Erwartung der Medienkonsumenten nach einer Echtzeitberichterstattung noch einmal verstärkt, was gerade bei plötzlichen Ereignissen wie einer Krise sichtbar wird.“ (Mannteufel 2008: 177)

Online-Medien haben keine festen Sendezeiten oder Nachrichtenblöcke. Dies erzeugt aber einen anderen Druck: es ist immer Deadline und quasi immer Sendezeit. Vor allem bei plötzlichen Ereignissen wird eine Online-Redaktion aus ihrem Regelbetrieb gerissen und muss dem Aktualitätsdruck standhalten. (vgl. ebd.) Gibt es eine Krise, so reagiert ein Online-Medium meist mit einer

Eilmeldung, bis weitere Informationen verfügbar sind. Im besten Fall ist eine Redaktion bei einer Krise voll besetzt. Ist dies nicht der Fall, gibt es eine Art Notfallkette, durch die alle Redakteure informiert werden. Geplante Themen müssen umgeworfen, Aufgaben neu verteilt und Informationen gesammelt werden. „In vielen Redaktionen gilt zu Recht der journalistische Grundsatz, dass die Eilmeldung auf übereinstimmenden Informationen von zumindest zwei unabhängigen Quellen fußen muss. Der Konkurrenzdruck unter den Online-Medien und der permanente Aktualisierungsdruck durch die Erwartungshaltung der User führen jedoch unweigerlich zwischen den einzelnen News-Sites zur unterschiedlichen Auslegung dieses Quellenprinzips. Letztendlich werden die User entscheiden, was sie mehr honorieren: die Schnelligkeit der Eilmeldung oder die Verlässlichkeit der Information.“ (Mannteufel 2008: 178)

Online-Medien bieten im Vergleich zu anderen Medienkanälen wie Print und TV noch folgende Features an:

- Live-Ticker, der die Ereignisse möglichst zeitnah am Geschehen wiedergibt
- interaktive Infografiken und Bilderstrecken
- Umfrage unter den Usern oder das Einrichten eines Forums
- moderne Content Management Systeme und Datenbanken können innerhalb weniger Minuten thematisch passende Online-Beiträge aus dem Archiv mit dem neuen Dossier verknüpfen (vgl. Mannteufel 2008: 178f.)

„Je außergewöhnlicher das Ereignis, desto mehr Platz.“ (Baumann 2016: o.S.) Am Beispiel des Germanwings-Absturzes wird der Katastrophe nach Baumann (Der Standard) noch mehr Aufmerksamkeit zuteil, da es sich um einen erweiterten Suizid des Kopiloten handelte mit einer hohen Opferzahl. Wie oben beschrieben erhalten Katastrophen in der Medienberichterstattung besondere Aufmerksamkeit. Katastrophen erschüttern nicht nur den Rezipienten, auch der Journalist selbst und vor allem die Angehörigen sind davon betroffen. Eine ethisch korrekte Herangehensweise in Bezug auf die Berichterstattung ist daher unumgänglich.

5. Medienethik

„Medienethik befasst sich folglich mit moralischen Prinzipien des Journalismus, nicht zuletzt also damit, wie Journalisten auf der Basis demokratischer Werte und anderer allgemeiner gesellschaftlicher Übereinkünfte handeln sollen.“ (Pürer 2003: 144)

5.1 Was ist Ethik?

Ethik ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit Genese und Anwendung von Normen. Moral bezeichnet die Normen, während Ethik die moralischen Normen und ihre Begründung reflektiert. Sie steckt ein Verantwortungsbewusstsein ab, „(...) moralisches Handeln als unverzichtbare Qualität der Humanität“. (Schicha/Brosda 2010: 10) Außerdem liefert Ethik „auch die analytischen und argumentativen Werkzeuge der Aufklärung über normative Strukturen und der Anwendung diskursiver Muster der Normformulierung.“ (ebd.: 11f.)

5.2 Medien und Ethik

Es besteht Einigkeit darüber, dass mediales Handeln aufgrund der gesellschaftlichen Relevanz eine angewandte Bereichsethik benötigt. Medienethik soll einen angemessenen Umgang der medialen Angebote und Formate leisten. „Ihre Notwendigkeit leitet sich auch aus der herausragenden Bedeutung medien-vermittelter öffentlicher Kommunikation für moderne Gesellschaften ab.“ (Schicha/Brosda 2010: 11)

Ethik erfüllt den Orientierungs- und Legitimationsbedarf der Medien. (vgl. Bilke 2008: 86)

5.3 Ethik im Journalismus

Besonders im Katastrophenjournalismus ist eine Orientierung an ethischen Maßstäben wichtig. „Der Ruf nach einer Medienethik wird meist dann laut, wenn

vermeintlich dramatische Verfehlungen im Medienbereich für öffentliche Empörung sorgen.“ (Schicha 2010: 21)

„In der praxisorientierten wie auch in der wissenschaftlichen Diskussion zum Thema hat es sich durchgesetzt, von Ethik sowohl zu sprechen, wenn es um Handlungen von Journalisten, um die Qualität ihrer Produkte oder um Fehlleistungen und Konfliktfelder geht, als auch wenn die Begründung der Werturteile gegenüber solchen Handlungen und ihre theoretische Fundierung zur Debatte steht.“ (Thomaß 2004: 405)

Die journalistische Ethik findet ihre Grundlage in der Philosophie. Die Entstehung des Journalismus in modernen Demokratien brachte die simple Aufgabe mit sich, dass die Menschen informiert werden müssen. „Die Idee des Staatsphilosophen Milton vom *marketplace of ideas*, nach der die Wahrheit durch den Austausch der Ideen ans Licht komme, begründete die Vorstellung, dass die Medien lediglich Fakten zu bringen haben, aus denen sich der Rezipient sein eigenes Bild macht.“ (Thomaß 2004: 406) Mitte des 20. Jahrhunderts kommt die Erkenntnis, dass ein ethischer Journalist im Dienste der Menschheit arbeitet, und nicht seinen eigenen Zielen nachgeht. (vgl. Thomaß 2004: 408) So fand die Beschäftigung mit der Ethik in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft in den 60er Jahren Bedeutung. (vgl. ebd.)

Der deutsche Diskurs bezüglich Ethik im Journalismus hat sich auffallend zu einer Diskussion rund um die Qualität im Journalismus entwickelt. Die Sicherung von Qualität im Journalismus habe die Konkretisierung der Bedeutung der Medienethik zur Folge. Ruß-Mohl geht von drei Bereichen aus, in denen Qualitätssicherung zu verankern ist (vgl. Thomaß 2004: 413):

1. Im Hinblick auf Themenwahl, Recherche, Schreiben, Redigieren und Präsentation muss der journalistische Produktionsprozess qualitativ verbessert werden;
2. dazu seien innerredaktionelle Maßnahmen sowie Procedere innerhalb des Berufsstandes des Journalismus zu entwickeln;
3. der Dialog mit dem Publikum sei unabdingbar zur Rückkoppelung und Korrektur. (vgl. Thomaß 2004: 413)

„Mit dem Anwachsen medialer Konkurrenz und dem damit verbundenen Aktualitäts- und Sensationsdruck ist eine zunehmende *Verrohung journalistischer Sitten* [Herv. i. Original] zu beobachten.“ (Wiegerling 1998: 155) Auch die Medien, die als Qualitätsmedien bezeichnet werden, neigen nach Wiegerling (ebd.) dazu, dem Sog des Sensationellen und Schnellen immer mehr nachzugeben. Spannung und nicht Langeweile ist das Ziel. Beispielsweise wird die Zahl der Beiträge in politischen Magazinen erhöht, indem die Dauer der Veröffentlichung verkürzt wird. Dies hat zur Folge, dass oberflächlicher recherchiert wird, da eine gründliche Recherche eine längere und ausführlichere Darstellung bedeuten würde. (vgl. ebd.)

Da der Journalismus ein äußerst heterogenes und sich ständig veränderndes Berufsfeld ist, wird die eindeutige Ausformulierung eines professionellen Sittenkodex erschwert. Der Pressekodex des Deutschen Presserates wird daher laufend überarbeitet und befasst sich mit der zentralen Fragestellung, was einer journalistischen Tätigkeit obliegt. „Der journalistische >Feldarbeiter< [Herv. i. Original] berichtet im engeren Sinne über die Ereignisse, macht Recherchen vor Ort.“ (Wiegerling 1998: 156) Ein Redakteur macht jedoch heute kaum noch journalistische Feldarbeit. Er nimmt die Themenauswahl vor, delegiert die Themen den Mitarbeitern zu, vergibt journalistische Aufträge, überarbeitet Artikel und passt diese der redaktionellen Richtlinie an. „Chefredakteure sind für die Auflage und damit die Umsatzsteigerung zuständig, was ökonomisches Kalkül verlangt. Das Organisationsgrad, das journalistische Tätigkeit heute erfordert, ist hoch, die Autonomie des einzelnen Journalisten ist dem komplexen Zusammenspiel eines Teams gewichen.“ (ebd.)

Der Aufgabenbereich eines Journalisten unterscheidet sich natürlich durch die unterschiedlichen Medienkanäle (Tageszeitung, Fernsehen, Magazin, Funk). So unterscheiden sich auch die Erwartungen der Rezipienten und die Aufbereitung der Nachrichten. Es entstehen neue mediale Typen, wie beispielsweise der Bereich Social Media, die verschiedene redaktionelle Betreuung erfordern. (vgl. Wiegerling 1998: 156) „Jeder Medientypus konfrontiert den Journalisten mit eigenen ethischen Konfliktfeldern. All das zeigt, wie dynamisch sich das Tätigkeitsfeld des Journalismus verändert.“ (ebd.)

Das Was und das Wie der journalistischen Darstellung ist von grundlegender berufsethischer Bedeutung (vgl. Wiegerling 1998: 157). Angelehnt an Wiegerling (ebd.) wird folgende Behauptung aufgenommen: Für den Journalismus ist die Inszenierung des Ereignisses wichtiger als das Ereignis selbst, Inhalte werden nach inszenatorischen Gesichtspunkten ausgewählt. Die Freiheit der Presse ist eingeschränkt durch ökonomische, politische und kulturelle Bedingungen. Die Freiheit der Themenauswahl ist also nur eine Orientierungsgröße journalistischen Handelns und eher nicht die Alltagspraxis. Wiegerling (1998: 158) legt daher die wesentlichen Konfliktfelder in doppelter Wirkung dar, also der Wirkung auf den Journalisten sowie seine Tätigkeit und die Wirkung auf den Rezipienten. Diese Konfliktfelder können Einfluss nehmen auf die ethisch korrekte Arbeitsweise des Journalisten.

1. Das Problem der Korrumptierbarkeit

„Darunter ist weniger die direkte Bestechlichkeit, als vielmehr die Bereitschaft zu verstehen, sich in seiner journalistischen Unabhängigkeit vereinnahmen zu lassen.“ (Wiegerling 1998: 158) Eingehende Recherchen werden aufgrund des Aktualitätsdrucks vernachlässigt. Journalisten bekommen Public Relations-Material zugespielt, was für diese eine enorme Entlastung und Zeitersparnis bedeutet, die Berichterstattung jedoch einseitig macht. Mit Korrumptierung tritt auch medienintern auf. Der Journalist unterwirft sich den hausinternen Tabus und unterwirft, wenn auch eher unbewusst, seine Artikel einer Art Zensur. (vgl. ebd.)

2. Das Problem der Sensationshascherei

Steht der ökonomische Zweck (Auflagehöhe und Einschaltquote) im Zentrum der journalistischen Tätigkeit, rückt der informelle Auftrag der Journalisten in den Hintergrund. Im Vordergrund stehen Effekte und Sensationen. „Durch die Tendenz das Sensationelle ins Zentrum der Berichterstattung zu stellen, wird der Blick des Rezipienten auf die Realität verstellt.“ (Wiegerling 1998: 159) So fühlt sich der Leser eines Boulevardblattes in seiner Existenz durch Verbrechen eher bedroht, als der Leser einer seriösen Wochenzeitung. „Das von Journalisten häufig mit dem Hinweis auf seine Publikumsfreundlichkeit geäußerte Argument, man gäbe dem Rezipienten nur das, was er wünsche, ist an Infamie und Zynismus schwerlich zu überbieten.“ (ebd.) Das Angebot und Nachfrage Prinzip

ist im Journalismus ethisch nicht vertretbar, da Nachfrage auch erzeugt werden kann.

Eine Auswirkung von Sensationshascherei ist, dass es zu Fehleinschätzungen der gesellschaftlichen Wirklichkeit kommt. Eine weitere ist, dass die Wahrnehmung der Welt nur noch oberflächlich stattfindet und diese als wahre und einzig mögliche aufgefasst wird. „Denn das Sensationelle und Spektakuläre haftet an der Oberfläche.“ (Wiegerling 1998: 160)

3. Das Problem der Verletzung von Privatheit

„Ganze journalistische Sparten leben davon, die Privatsphäre – nicht nur von Prominenten – zum öffentlichen Thema zu machen. (...) Privatheit ist bestenfalls noch als zu enthüllender Rätselbezirk zugelassen.“ (Wiegerling 1998: 160)

4. Das Problem des Aktualitätszwanges

Häufig behindert der immer stärker werdende Aktualitätsdruck die seriöse Berichterstattung. Es wächst der Zwang zu Authentizität, beispielsweise bei den elektronischen Medien die Forderung nach Live-Berichterstattung. „Live-Berichterstattung erzeugt die Erwartung von höchster Objektivität und Authentizität; und sie verspricht Unerwartetes, erhöht also die Spannung des Rezipienten. Das Druckmedium kann diesem Zwang zur Aktualität natürlich nur begrenzt folgen.“ (Wiegerling 1998: 160f.) Tageszeitungen erweitern hier ihr Angebot durch das Internet, bzw. die Social Media Kanäle. Nach Wiegerling (vgl. ebd.) wird die Nachricht auf den Aspekt ihrer Neuigkeit reduziert, und der Aspekt der Relevanz häufig nicht berücksichtigt.

5. Das Problem der journalistischen Omnipräsenz

In Mitteleuropa gibt es den journalistischen Anspruch, nicht nur aktuell, sondern auch omnipräsent zu sein. Also ist kein Ort, weder im eigenen Land noch sonst wo auf der Welt, eine medienfreie Zone. Ein Korrespondentensystem sowie Nachrichtenagenturen vernetzen die Welt bzw. die Medieninstitutionen. (vgl. Wiegerling 1998: 161)

Wiegerling (vgl. ebd.) weist hier auf das Problem hin, dass journalistische Omnipräsenz oft auch internationale Missverständnisse aufzeigen. Demnach arbeiten sich immer weniger Journalisten in die sprachlichen Grundlagen der

anderen Kultur ein, was Fehldeutung und Fehleinschätzungen zur Folge hat. „Die Welt spricht keine Weltsprache! Auch wenn es überall Mc Donald’s und Coca-Cola gibt, ist deshalb noch keine Welt zusammengedrückt. Fehlsichten und Fehldeutungen in der Nachrichtenpräsentation gründen nicht zuletzt in kulturellen Blindheiten.“ (Wiegerling 1998: 161) Oftmals wird ebendiese Blindheit durch den Aktualitätsdruck verstärkt.

Nach Wiegerling kann auch die Veröffentlichung von Bildern eine Verschleierung der Geschehnisse sein und Fehldeutungen verursachen. So kann der Redestil und die Gestik eines Arabers auf einem Foto aggressiv erscheinen, wo er in Wahrheit vollkommen sachlich ist. „Das Bild kann, um es mit Anders zu sagen, lügen wie gedruckt. Verstehen und damit objektive Berichterstattung gründen natürlich in der Bereitschaft des Journalisten zur kulturellen Einlassung.“ (Wiegerling 1998: 161f.)

6. Das Problem der Ökonomisierung des Journalismus

Ein Schlüssel zu den gegenwärtigen Konfliktfeldern des Journalismus ist das Problem der Ökonomisierung dieses Berufsfeldes. Es stellt sich die Frage, ob der Journalismus eine besondere Moral benötigt, wenn er doch nur ein Geschäft ist. Die Medieninstitutionen, egal ob private Fernseh- und Funkanstalten oder auch öffentlich-rechtliche Einrichtungen, stehen mehr denn je unter einem ökonomischen Zwang. „Die Gefahr der fortschreitenden Ökonomisierung liegt in der Möglichkeit, daß zukünftig mehr für den Markt, das heißt für die Affizierung als für die Informierung des Rezipienten geschrieben wird. Es geht dann nichtmehr darum, ihn optimal zu informieren, sondern ihm am optimalsten nach dem Mund zu reden, oder ihn am optimalsten zu provozieren, beides entspricht ja durchaus dem ökonomischen Interesse.“ (Wiegerling 1998: 162)

5.4 Die Aufgabe und gesellschaftliche Funktion des Journalisten

Wiegerling (1998: 164) nennt als primäre Aufgaben des Journalisten nicht nur die Wissensvermittlung, sondern auch die Informationen ein- und zuordnende, hierarchisierende und deutende Tätigkeit. Zudem zählen die Meinungsartikulation und Komplexitätsverringerungen zu den wichtigsten Aufgaben.

Die gesellschaftliche Funktion des Journalisten ist es also, der Meinungsbildung und der Unterrichtung der Gesellschaft zu dienen. Auch die Unterhaltung, in Feldern wie Sport, Theater und Film schließt die Funktion ein.

Wiegerling (1998: 164) stellt eine Liste von Tugenden auf, die einen Beitrag zur Verbesserung der gesellschaftlichen Funktion leisten können. Diese schließt für ihn selbstverständliche Tugenden wie Sorgfaltspflicht und Tugenden, die das journalistische Handwerkszeug betreffen, bspw. die Trennung von Bericht und Meinungsartikulation ein.

1. Tugend der Unterlassung

Der Journalist wird tagtäglich vor das Problem gestellt, Informationen zu selektieren. Dies geschieht oft anhand des Medienprofils. Auch für den Bericht selbst müssen Informationen selektiert werden, da der Journalist meist nur einen begrenzten Platz zugewiesen bekommt und auch immer an Einschränkungen bestimmter Mitteilungen gebunden ist. Zumeist gibt es gute Gründe, Diskretion zu wahren, beispielsweise im Falle polizeilicher Maßnahmen, wo eine Veröffentlichung einer betroffenen Person schaden könnte. Oder auch bei Personen des öffentlichen Lebens, die sich durch peinliche Auftritte eine gesteigerte Aufmerksamkeit mithilfe der Medien Publicity erhoffen. Auch hier sollte ein Journalist Zurückhaltung wahren. Natürlich kann auch im Feld der Politik oder bei politischen Verhandlungen die Publizierung von vertraulichen Papieren fatale Folgen haben. Das Ideal der Tugend der Unterlassung kann natürlich, auch je nach Sympathie oder Missfallen, oft nur annähernd erreicht werden. (vgl. Wiegerling 1998: 164f.)

2. Tugend der Verzögerung

„Die Verzögerung der Vermittlung ungesicherter Informationen könnte die Seriosität journalistischer Arbeit enorm erhöhen.“ (Wiegerling 1998: 165) Der Aktualitäts-Anspruch an einer Meldung bleibt natürlich dennoch bestehen, es sollten jedoch keine ungesicherten oder unwahrscheinlichen Informationen ohne Bestätigung wiedergegeben werden. Die Tugend der Verzögerung könnte folglich die Informationssicherheit erhöhen und der Sensationshascherei entgegenwirken. (vgl. ebd.) „Der Journalist sollte also immer kritisch prüfen, ob ein Ereignis um der Seriosität willen Verzögerung trägt.“ (ebd.)

3. Tugend der Einlassung

Der Journalist sollte sich auf die Ereignisse tatsächlich einlassen und nicht nur die oberflächlichen Informationen vermitteln. Beispielsweise führen nur oberflächlich kommentierte Bildberichterstattungen immer wieder zu Fehlinformationen. „Einlassung heißt hier nichts anderes, als die Bereitschaft, hinter die Ereignisoberfläche zu dringen, also Sprachen zu erlernen, Sitten zu verstehen.“ (Wiegerling 1998: 165)

4. Tugend der Berichtigung

Die Berichtigung von Fehlern in der Berichterstattung durch den Journalisten findet meist nicht statt. Hier muss es oftmals erst zu juristischen Einwänden und Maßnahmen in Form von Gegendarstellung kommen. Wiegerling legt nahe, dass mit dieser Tugend mehr Transparenz in den Journalismus gebracht werden könnte. Seiner Meinung nach lassen sich aufgrund des Aktualitätsdrucks Fehlinformationen in der Berichterstattung nicht vermeiden. (vgl. Wiegerling 1998: 166)

Als weiterer Rahmen für die ethisch korrekte Arbeitsweise eines Journalisten gelten zudem auch die rechtlichen Regularien. Auch beim Handeln eines Journalisten greift die allgemeine Gesetzgebung.

6. Qualität im Journalismus

Die journalistische Ethik resultiert aus journalistischem Handeln und ist eng verbunden mit der Debatte über Qualität im Journalismus. „Ethische Kompetenz kann die journalistische nicht ersetzen, aber ohne ethische Basis ist die journalistische Qualität nicht möglich.“ (Bilke 2008: 85)

Bei dem 1983 in Gang gebrachten Diskurs über Qualität im Journalismus debattierten viele Chefredakteure ihre Handwerksregeln. Sie sprachen von gesteigertem Ethikbedarf, „der dazu führen müsse, dass berufsethische Maximen, vor allem die Sorgfaltspflichten besser eingehalten würden.“ (Haller 2010: 348) Diese Diskussion zeigte auf, dass grundsätzlich gesehen über berufsethische Regeln wie beispielsweise Respekt vor den Persönlichkeitsrechten, Einigkeit besteht. (vgl. ebd.) Ethik und Qualität im Journalismus sind eng miteinander verstrickt. (vgl. Bilke 2008: 84) „Erst die Feststellung von journalistischen Aufgaben lässt Rückschlüsse auf Defizite zu. Journalistische Ethik nimmt bei einer solchen kritischen Analyse eine zentrale Stellung ein: Diese Ethik fundiert ihre Ansprüche und wendet sie in einer zweiten Dimension auf journalistisches Handeln sowie die Qualität journalistischer Produkte an.“ (Bilke 2008: 85)

Das Qualitätsmanagement, bzw. die wissenschaftliche Beschäftigung mit Qualität im Journalismus ist noch sehr jung. So ist die wissenschaftliche Ausgangslage noch immer disparat. „Es ist noch nicht geklärt, wo die Qualitätsdiskussion überhaupt ansetzen soll – beim Einzelbeitrag, im Ressort, beim Programm oder Printprodukt, oder gleich beim gesamten Sender, Verlag oder Medienkonzern? Diskutiert wird auch, ob Qualitätsmanagement ausschließlich in den Medienunternehmen, Redaktionen und PR-Abteilungen, oder auch präventiv und reaktiv im Vor- bzw. Umfeld und unter Einschluss externer Akteure, Institutionen und Infrastrukturen anzusetzen hätte.“ (Held/Ruß-Mohl 2005: 54)

Angesichts unterschiedlicher Zielgruppenansprüche können keine allgemeingültigen Qualitätskriterien im Journalismus aufgestellt werden. So muss jede Redaktion für sich gültige Ziele und Prioritäten fixieren, an die angelehnt die

Qualitätskriterien dieser aufgestellt werden können. Zur Orientierung haben Held und Ruß-Mohl (2005: 55) das magische Vieleck zur Veranschaulichung der publizistischen Qualitätskriterien aufgestellt. Folgende Kriterien bilden die Eckpunkte und tragen zur Qualitätssicherung bei:

- Komplexitätsreduktion / Verständlichkeit
- Objektivität
- Transparenz / Reflexivität
- Interaktivität / Dialogfähigkeit
- Originalität
- Relevanz
- Aktualität

Nach Held und Ruß-Mohl ist es für jede Redaktion, die Qualitätssicherung betreiben möchte, wichtig, „sich erst einmal der Herausforderung (zu) stellen, im Blick auf ihre jeweiligen Zielgruppen und Rahmenbedingungen ihre eigenen Ziele und Prioritäten zu fixieren.“ (Held/Ruß-Mohl 2005: 55) Das magische Vieleck kann hier nur eine Orientierungshilfe sein.

Die Messbarkeit der Qualität stellt die Wissenschaft ebenfalls vor ein Problem. Kriterien wie Publikumsresonanz, Expertenurteile oder doch objektivierbare Kriterien bzw. Indikatoren können geeignete Messlatten sein. In der Publizistikwissenschaft gab es lange Zeit die Einschätzung, dass sich die entscheidenden Qualitäten im Journalismus der Messbarkeit entziehen. (vgl. Held/Ruß-Mohl 2005: 56)

Der Wissenschaftler Jürgen Heinrich konstatierte 1992, dass im Journalismus die Qualitätstransparenz besonders gering sei. Richtigkeit, Rechtmäßigkeit oder Aktualität können als eine der wenigen Elemente der publizistischen Qualität objektiv erfasst werden. Die Elemente Relevanz, Vielfalt, Vermittlung oder Unterhaltungswert können jedoch kaum gemessen werden, auch eine Gewichtung der einzelnen Qualitätselemente sei nicht möglich. Seiner Meinung nach produzieren die Journalisten ein Geschmacksgut, die Qualität von diesem kann nur subjektiv erfasst werden. (vgl. ebd.)

Wenig später aber revidierte Heinrich, indem er zusammen mit Barbara Held und Vinzenz Wyss und anderen stärker empirisch ausgerichteten Wissenschaftlern vier Verfahrensweisen der Qualitätsmessung im Journalismus aufstellt, wodurch sich journalistische Qualitätskriterien überprüfen lassen:

1. Direkte Messung von Qualitätskriterien.

Beispielsweise im Rahmen von Inhaltsanalysen lassen sich die Kriterien Aktualität, Interaktivität und Transparenz messen. Auch für Verständlichkeit, Relevanz und Objektivität gäbe es ernstzunehmende Versuche wissenschaftlicher Operationalisierung. (vgl. Held/Ruß-Mohl 2005: 56)

Wo die direkte Messung nicht anzuwenden ist, bleiben folgende weitere Ansätze der Qualitätsmessung:

2. Publikumsgunst.

„Danach ist Qualität, was die Leser, Hörer und Zuschauer für Qualität halten.“ (Held/Ruß-Mohl 2005: 57) Verkaufte Auflagen, Einschaltquoten und Reichweiten sind grobe, aber nicht hinreichend aussagekräftige Messgrößen. Der Marktforschung steht ein Erhebungsinstrument zur Verfügung, „(...) mit dem sich die Qualitätsurteile des Publikums wissenschaftlich präziser erfassen lassen (...).“ (ebd.)

3. Experten-Urteile.

„Qualität ist demzufolge, was anerkannte und mit Autorität ausgestaffierte Experten als Qualität definieren. Ebenso bleibt es Experten überlassen, über zu sanktionierende Verstöße gegen Qualitäts-Mindeststandards zu befinden.“ (ebd.)

Eine Rüge des Deutschen Presserates oder die Vergabe anerkannter Journalistenpreise werden von ausgewählten Experten ausgesprochen und durchgeführt.

4. Indirekte Indikatoren.

Bei indirekten Indikatoren werden nicht der qualitative Output sondern vielmehr die Rahmenbedingungen gemessen – gemeint sind hier beispielsweise:

- Die Zahl der Redakteure in Relation zum Umfang des zu erstellenden journalistischen Produkts
- Ausbildungsstand und Berufserfahrung der Redakteure
- Die Höhe des Redaktionsbudgets und dessen Anteil am Gesamtbudget
- Anzahl der abonnierten Nachrichtenagenturen und der eigenen Korrespondenten (vgl. Held/Ruß-Mohl 2005: 58)

„Je zahlreicher und besser ausgebildet die Redakteure, je größer das Redaktionsbudget, je mehr Agenturdienste und Korrespondenten, desto besser wird das zu erstellende journalistische Produkt ausfallen.“ (Held/Ruß-Mohl 2005: 58)

Die indirekten Indikatoren lassen sich relativ leicht konstruieren, müssen aber ebenfalls je nach Medienprodukt etc. überdacht werden.

Nach Held und Ruß-Mohl (2005: 58) lassen sich gegen alle Messmethoden ernst zu nehmende Einwände geltend machen:

1. Nur einzelne Qualitätsdimensionen sind direkt messbar. So können alle messbaren Einzelkriterien erfüllt sein, das journalistische Produkt ist letztlich aber ein Gesamtkunstwerk, das als Ganzes mehr ist als die Summe seiner Teile. (vgl. Held/Ruß-Mohl 2005: 58)
2. Der Indikator der Publikumsgunst ist ebenfalls ein umstrittener Qualitätsindikator. Hohe Akzeptanz beim Rezipienten ist per se kein hinreichender Qualitätsnachweis. (vgl. ebd.)
3. Qualität durch Expertenurteile zu bestimmen ist in der Regel effektiver als anhand des Kundenvotums. Trotzdem bleibt die Einschätzung eines Experten eine subjektive. (vgl. ebd.)
4. Die Aussagekraft der aufgeführten Indikatoren, mit denen auf die Qualität eines Medienprodukts zu schließen ist, ist

anzuzweifeln. (vgl. ebd.) Held und Ruß-Mohl stellen einige Gegenbehauptungen auf:

- „Weder der formale Ausbildungsstand noch die Berufserfahrung geben verlässlich Auskunft über tatsächliches Wissen und Können von Redakteuren und freien Mitarbeitern – und die konstruktive Zusammenarbeit untereinander.“ (Held/Ruß-Mohl 2005: 59)
- „Eine Zeitung, bei der die Redakteure und Reporter viel arbeiten müssen, ist nicht notwendig schlechter als ein anderes, personell besser ausgestattetes Blatt, bei dem die Mitarbeiter faulenzten und in der Redaktion die Schnapsflasche zirkuliert.“ (ebd.)
- „Eine Zeitung, die drei Agenturdienste abonniert hat, ist nicht zwingend besser, als eine, die sich nur eine oder gar keine Agentur leistet und stattdessen mehr Wert auf Eigenrecherche legt.“ (ebd.)

So ist anzunehmen, dass nur wenn man ein solches Indikatorensystem gut ausbaut, die einzelnen Messgrößen gewichtet und zu klar definierten Zielen in Bezug setzt, diese dann nicht einzeln, sondern in der Zusammenschau sieht, sich ein mit hoher Wahrscheinlichkeit zutreffendes Bild ergibt. (vgl. Held/Ruß-Mohl 2005: 60)

Die oben genannten Bewertungsverfahren sind keine festschreibbaren Qualitäts-Indikatoren. Die publizistische Qualität ist nichts Statisches, sondern entwickelt sich im Laufe der Zeit. (vgl. ebd.)

„Wissenschaftlich verlässliche Qualitätsaussagen sind dann zu erwarten, wenn man sich bei der qualitativen Bewertung journalistisch-redaktioneller Leistungen eines Methodenmixes bedient und somit die Qualitätsbewertungen durch *multiple Evaluierung* [Herv. i. Original] absichert.“ (Held/Ruß-Mohl 2005: 60)

Nach Held und Ruß-Mohl (2005: 60) sei hier somit eine Möglichkeit der Qualitätsmessung gefunden. Um eine höhere Qualität im Journalismus zu erreichen, sei jedoch nicht die Qualitätsmessung notwendig, sondern ein öffentlicher Diskurs über den Journalismus, damit diese qualitätsbewusster arbeiten.

Daher schreiben sie (Held/Ruß-Mohl 2005: 60) der Berichterstattung über die Medien, dem Medienjournalismus, bei der publizistischen Qualitätssicherung eine zentrale Rolle zu. Medienjournalismus soll nicht nur Berichterstattung über

Medien und Journalisten sein, sondern auch ein Ideen- und Gedankenaustausch der Medienschaffenden untereinander. (vgl. ebd.) Und je besser ein solcher Austausch funktioniert, desto höher sei die Garantie, publizistische Qualität zu sichern.

7. Die Germanwings-Katastrophe. Bestehende Untersuchungen und Urteile zur Berichterstattung

7.1 Der Österreichische Presserat – die freiwillige Selbstkontrolle der Presse

Da sich der empirische Teil dieser Arbeit mit der Untersuchung von Artikeln österreichischer Printmedien beschäftigt, soll hier die Instanz des Österreichischen Presserates dargelegt werden.

Berufsethische Anforderungen an den Journalismus haben sich im Zuge der Professionalisierung herausgebildet. Hierzu zählen beispielsweise Maßstäbe der publizistischen Verantwortung (z.B. Wahrheitspflicht), Grundsätze der journalistischen Fairness und Sorgfalt (z.B. Recherchepflicht) sowie Verhaltensweisen, die nicht mit der Berufsethik eines Journalisten vereinbar sind (z.B. Annahme von Schmiergeldzahlungen). (vgl. Berka 1989: 46) Die staatliche Rechtsordnung knüpft vereinzelt an solche Konventionen an, stellt aber eher Normen als erzwingbare Rechtspflichten dar. „Sie verhelfen den Massenmedien zu einer gewissen Autonomie gegenüber staatlicher Überwachung, die dort, wo es um Fragen der journalistischen Kompetenz und Ethik geht, meist fehl am Platz wäre.“ (Berka 1989: 47)

Standeskonventionen können sich in ihrer Verbindlichkeit erhöhen, werden sie ausdrücklich formuliert und in einem geschriebenen Ehrenkodex zusammengefasst. Hierbei handelt es sich um eine freiwillige Selbstkontrolle. (vgl. Berka 1989: 47)

Der Österreichische Presserat entstand 1961, durch den Zusammenschluss von der VÖZ (Berufsorganisation der Zeitungs- und Zeitschriftenherausgeber) und der Journalistengewerkschaft (Journalisten). Der Presserat besteht aus 20 ehrenamtlich tätigen Mitgliedern, die, nach Geschäftsordnung, frei von Weisungen der sie entsendenden Verbände sind. (vgl. Berka 1989: 47)

„Beschlüsse werden grundsätzlich mit einfacher Mehrheit gefasst, für die Beschlußfassung über Richtlinien oder Leitsätze zum Ehrenkodex ist eine 2/3-Mehrheit erforderlich. Die Geschäftsführung wird vom Herausgeberverband besorgt; der Presserat selbst besitzt weder Rechtspersönlichkeit noch verfügt er

über ein eigenes Budget oder Büro, was seine kontinuierliche Arbeit erschwert.“
(Berka 1989: 47f.)

Es werden folgende Aufgaben des Presserates festgesetzt:

„Aufgabe des Presserates ist es, über die Einhaltung der Berufspflichten der österreichischen Presse zu machen, Mißstände im Pressewesen festzustellen und allen das Ansehen der österreichischen Presse schädigenden Vorhaben entgegenzutreten. Er soll ferner die Interessen der Presse gegenüber Staat und Öffentlichkeit vertreten und die Presse- und Informationsfreiheit verteidigen. In Wahrnehmung dieser Aufgaben hat der Presserat die journalistischen Berufspflichten in »Grundsätzen für die publizistische Arbeit – Ehrenkodex für die österreichische Presse« zusammengefaßt.“ (Berka 1989: 48)

Die 1983 überarbeitete Fassung des Ehrenkodexes fasst gewisse fünf Grundsätze zusammen:

„Der Österreichische Presserat hat Grundsätze für die publizistische Arbeit – den sogenannten Ehrenkodex für die österreichische Presse – aufgestellt. Dieser beinhaltet Regeln für die tägliche Arbeit der Journalisten, die die Wahrung der journalistischen Berufsethik sicherstellen.“ (Der Österreichische Presserat: o.S.)

- oberste Verpflichtung des Journalisten: Gewissenhaftigkeit und Korrektheit in Recherche und Bericht (vgl. Berka 1989: 48)
- die Einflussnahme Außenstehender auf Inhalt und Form der Information ist unzulässig; Geschenkannahme ist verboten (vgl. ebd)
- ein Journalist ist verpflichtet, zwischen öffentlichem Informationsinteresse und dem Interesse eines Betroffenen bei Berichten über Intimsphäre abzuwägen; bei Berichterstattung über jugendliche Straftäter ist der Journalist verpflichtet, den Familiennamen abzukürzen. (vgl. ebd)
- „Verbot persönlicher Diffamierungen, Verunglimpfungen und Verspottungen, wobei die Unzulässigkeit von Pauschalverdächtigungen und Pauschalverunglimpfungen sowie jeder Diskriminierung aus rassistischen, religiösen, nationalen oder sonstigen Beweggründen besonders unterstrichen wird;“ (Berka 1989: 48)

- Veröffentlichungen, die mit Angst spekulieren um Geschäft zu machen, sind unzulässig (vgl. Berka 1989: 48)

Laut der Präambel des Presserats bedingt der Journalismus Freiheit und Verantwortung. Vor allem die Freiheit der Massenmedien muss gewährleistet sein. Insbesondere die redaktionellen Führungskräfte haben für die Einhaltung des Ehrenkodexes zu sorgen.

Der österreichische Presserat beschreibt sich als Plattform für die Medien, die sich zu einem der Wahrheitsfindung und Korrektheit verpflichteten Gebrauch der Pressefreiheit bekennen. Auch die Prüfung durch den Presserat in konkreten Anlassfällen fällt unter diese Bereitschaft. Der Presserat appelliert an eine ständige freiwillige Selbstkontrolle um den Verpflichtungen der Presse nachzukommen. (vgl. Der Österreichische Presserat: o.S.)

„Der österreichische Presserat hat daher für alle mit der Beschaffung, Verbreitung und Kommentierung von Nachrichten in Zeitungsunternehmen befassten Personen den (...) Grundsatzkatalog (Ehrenkodex für die österreichische Presse) festgelegt, der im Bedarfsfall laufend ergänzt oder in Form von Richtlinien interpretiert werden kann. Diese Grundsätze gelten für alle in der redaktionellen Verantwortung liegenden Teile einer Zeitung. Zeitungen und Zeitschriften, die sich bereit erklären, den Ehrenkodex einzuhalten, verpflichten sich, auf jeden Fall Erkenntnisse des Österreichischen Presserates, die sich gegen das eigenen Medium richten und deren Veröffentlichung beschlossen wurde, zu publizieren (Signet).“ (Der Österreichische Presserat: o.S.)

Im Folgenden werden kurz (und lediglich) die Punkte des Ehrenkodex für die österreichische Presse dargelegt, wogegen laut Kritikern bei der Berichterstattung zum Germanwings-Absturz verstoßen wurde.

Punkt 2. Genauigkeit

2.1. Gewissenhaftigkeit und Korrektheit in Recherche und Wiedergabe von Nachrichten und Kommentaren sind oberste Verpflichtung von Journalisten.

2.4. Sobald einer Redaktion zur Kenntnis gelangt, dass sie eine falsche Sachverhaltsdarstellung veröffentlicht hat, entspricht eine freiwillige

Richtigstellung dem journalistischen Selbstverständnis und Anstand. (vgl. Der Österreichische Presserat: o.S.)

Punkt 5. Persönlichkeitsschutz

5.1. Jeder Mensch hat Anspruch auf Wahrung der Würde der Person und auf Persönlichkeitsschutz

5.2. Persönliche Diffamierungen, Verunglimpfungen und Verspottungen verstoßen gegen das journalistische Ethos. (vgl. Der Österreichische Presserat: o.S.)

Punkt 6. Intimsphäre

6.1. Die Intimsphäre jedes Menschen ist grundsätzlich geschützt.

6.2. Bei Kindern ist dem Schutz der Intimsphäre Vorrang vor dem Nachrichtewert einzuräumen.

6.3. Vor der Veröffentlichung von Bildern und Berichten über Jugendliche ist die Frage eines öffentlichen Interesses daran besonders kritisch zu prüfen. (vgl. Der Österreichische Presserat: o.S.)

Punkt 8. Materialbeschaffung

8.4. Bei der Verwendung von Privatfotos ist die Zustimmung der Betroffenen bzw. im Fall von Minderjährigen der Erziehungsberechtigten einzuholen, es sei denn, an der Wiedergabe des Bildes besteht ein berechtigtes öffentliches Interesse. (vgl. Der Österreichische Presserat: o.S.)

Punkt 10. Öffentliches Interesse

10.1. In konkreten Fällen, insbesondere bei Personen des öffentlichen Lebens, wird es notwendig sein, das schutzwürdige Interesse der Einzelperson an der Nichtveröffentlichung eines Berichts bzw. Bildes gegen ein Interesse der Öffentlichkeit an einer Veröffentlichung sorgfältig abzuwägen.

10.2. Öffentliches Interesse im Sinn des Ehrenkodex für die österreichische Presse ist besonders dann gegeben, wenn es um die Aufklärung schwerer Verbrechen, den Schutz der öffentlichen Sicherheit oder Gesundheit oder um die Verhinderung einer Irreführung der Öffentlichkeit geht. (vgl. Der Österreichische Presserat: o.S.)

Zu zentralen Fragen der journalistischen Berufsausübung verschweigen sich die veröffentlichten Grundsätze, bspw. zur Objektivitätsverpflichtung, zur Trennung von Kommentar und Meinung, zur Berichterstattung über schwebende Verfahren, zur Pflicht zur Wahrung des journalistischen Berufsgeheimnisses oder zu den Methoden der Informationsbeschaffung. (vgl. Berka 1989: 48 f.) „Konkreter als im veröffentlichten Ehrenkodex werden daher die journalistischen Berufspflichten erst in der **Entscheidungspraxis** [Herv. i. Original] des Presserats.“ (Berka 1989: 49)

Ein Beschwerdeverfahren kann jedermann durch eine schlichte Mitteilung an den Presserat einleiten. Dieser ist aber auch berechtigt, von sich aus Fälle aufzugreifen. Es findet eine Vorprüfung durch die beiden Vorsitzenden statt, nach der das Verfahren vor dem Presserat in nichtöffentlicher Sitzung, unter Beziehung des Beschwerdeführers und der Personen, gegen die sich die Beschwerde richtet, statt. Der Presserat entscheidet, ob durch eine Veröffentlichung oder durch ein Verhalten eines Journalisten die Berufspflichten der Presse oder das Ansehen der Presse verletzt wurden. Eine grobe Verletzung der Berufspflichten bzw. des Ansehens kann bei besonders schweren Fällen festgestellt werden. Die Entscheidung des Presserats wird in einer sog. Feststellung zusammengefasst, deren Veröffentlichung mit einem Beschluss des Presserats ausdrücklich beschlossen werden kann. Diese Veröffentlichung erfolgt durch Aussendung an die APA. Auch das betroffene Medium wird zur Veröffentlichung aufgefordert, was jedoch nicht erzwungen werden kann und wo die Bereitschaft eher gering ist. (vgl. Berka 1989: 49)

„Trotz der fehlenden Sanktionsmöglichkeiten und der geringen Publizität seiner Rügen ist der Presserat eine Beschwerdeinstanz, die dem Einzelnen auch in jenen Fällen zu einer Genugtuung verhelfen kann, in denen der Weg zu den Gerichten versperrt ist oder aussichtslos wäre.“ (Berka 1989: 49)

Der Presserat spielt für die Medienlandschaft eine wichtige Rolle, er kontrolliert der Berichterstattung und rügt bei Fehlern oder nimmt Beschwerden seitens der Leser auf. Bei dem Absturz der Germanwings-Maschine gingen beispielsweise

beim Deutschen Presserat in Summe 430 Beschwerden ein.¹ (vgl. Spiegel Online 2015: o.S.) Der Österreichische Presserat befasste sich in mehreren Entscheidungen mit diesem Thema. Beanstandet und diskutiert wurde die Veröffentlichung des vollen Namens des Kopiloten sowie die Veröffentlichung eines Fotos. Auch die Berichterstattung von den verschiedenen Orten, an denen sich Angehörige oder Betroffene aufhielten, wurde diskutiert. Fernsehsender und Journalisten belagerten das Elternhaus und den Heimatort des Kopiloten, der den Absturz (zur Zeit der Berichterstattung nur eine Mutmaßung) absichtlich verursacht hat. Reporter sollen den Anwohnern für ein Interview Geld geboten haben, ebenso den Schülern des Gymnasiums, das bei dem Absturz 16 Jugendliche und zwei Lehrerinnen verlor. Die Airline veröffentlichte hierzu einen Appell von Angehörigen, die Presse möge sich zurückhalten (Landsberg 2015: o.S.):

„Angehörige und Freunde der Opfer von Flug 4U9525 bitten um Zurückhaltung der Medien. Familien und Freunde der verunglückten Passagiere und Crew-Mitglieder des Germanwings-Flugs 4U9525 haben sich mit der Bitte an Lufthansa und Germanwings gewandt, sie von etwaigen Medienanfragen zu entlasten. Es sei ihr Wunsch, ungestört und in Ruhe der Verstorbenen zu gedenken. Lufthansa und Germanwings bitten daher die Medienvertreter, von einer aktiven Kontaktaufnahme mit trauernden Angehörigen abzusehen.“ (Germanwings Facebook-Seite 2015: o.S.)

Der Spiegel nennt in seiner Titelgeschichte mehr als 20 Opfer namentlich. Im Pressekodex heißt es: „Die Identität von Opfern ist besonders zu schützen.“ Wie viele andere Medien schreibt auch der Spiegel den vollständigen Namen des Kopiloten, zeigt nicht verpixelte Bilder von ihm, darunter ein Babyfoto. Einige Redaktionen argumentieren, der Kopilot sei durch das Geschehen zu einer Person der Zeitgeschichte geworden. Laut Pressekodex ist eine identifizierende Berichterstattung dann zu rechtfertigen, wenn „eine außergewöhnlich schwere oder in ihrer Art und Dimension besondere Straftat vorliegt.“ (Landsberg 2015: o.S.)

¹ „Insgesamt fünf Mitteilungen von Lesern gingen beim Selbstkontrollorgan der österreichischen Presse ein. In einem Fall leitet der Senat 3 des Presserats eine eigenständige Prüfung ein, das teilte Geschäftsführer Alexander Warzilek auf Anfrage von derStandard.at mit.“ (Der Standard, 17.04.2015: o.S.)

Die Veröffentlichung des Namens sowie Fotos vom Kopiloten wurde seitens des Presserates gebilligt. (Vgl. Huber 2015: o.S.) Im Folgenden werden nun die Entscheidungen des Österreichischen Presserates zur Berichterstattung zum Germanwings-Absturz dargelegt.

7.2 Darlegung der Entscheidungen des österreichischen Presserates zur Berichterstattung zum Germanwings-Absturz

7.2.1 Entscheidung vom 28.04.2015 – Flugzeugabsturz: Veröffentlichung von Bild eines Unbeteiligten als vermeintlicher Co-Pilot verstößt gegen Ehrenkodex - "Kronen Zeitung" und Tageszeitung "Österreich" (2015/049)

Selbständiges Verfahren aufgrund einer Mitteilung einer Leserin

Die Leserin wirft den Medienunternehmen *Krone* und *Österreich* vor, durch Veröffentlichung eines Fotos von einem an der Katastrophe des Germanwings-Absturzes unbeteiligten jungen Mannes, gegen den Pressekodex verstoßen zu haben. In Zusammenhang mit dem Schuldigen des Absturzes, dem Kopiloten der Maschine, wurde das Foto des Unbeteiligten als vermeintlicher Kopilot unverpixelt auf der Titelseite am 27.03.2015 veröffentlicht. Dies verstößt gegen Punkt 2 (Genauigkeit) und Punkt 5 (Persönlichkeitsschutz) des Ehrenkodex der österreichischen Presse. (vgl. Österreichischer Presserat, Entscheidung 2015/049: o.S.)

Wolfgang Fellner, Herausgeber der Tageszeitung *Österreich*, rechtfertigte die Veröffentlichung damit, dass man sich auf die Agentur verlassen hatte, die das Foto zur Verfügung gestellt hatte. Ein individuelles Nachprüfen eines solchen Fotos sei nicht möglich gewesen. Der Senat geht von schwerwiegenden Verstößen gegen Punkt 2 (Genauigkeit) und Punkt 5 (Persönlichkeitsschutz) des Ehrenkodex aus. (vgl. Österreichischer Presserat, Entscheidung 2015/049: o.S.)

Gemäß Punkt 2.1. des Ehrenkodex haben Gewissenhaftigkeit und Korrektheit in Recherche und Wiedergabe von Nachrichten aber oberste Priorität. Laut Presserat greift eine derart eindeutige Falschdarstellung in den

Persönlichkeitsschutz des Abgebildeten ein. „Auf der Titelseite der »Kronen Zeitung« wurde das beanstandete Foto am 28.03.2015 klein und in diesem Fall verpixelt mit einem kurzen Begleittext mit der Überschrift »Ich wurde mit dem Copiloten verwechselt« noch einmal gebracht und der Fehler eingestanden.“ (Der Österreichische Presserat, Entscheidung 2015/049: o.S.) Laut Presserat reicht die Richtigstellung der „Kronen Zeitung“ vom 27.03.2015 aber nicht aus, um von der Feststellung eines Verstoß gegen den Ehrenkodex abzusehen. So werden die Verstöße gemäß 20 Abs.2 lit. A der Verfahrensordnung der Beschwerdesenate des Presserates festgestellt. Die beiden Medien werden dazu aufgefordert, die Entscheidung freiwillig zu veröffentlichen. (vgl. Österreichischer Presserat, Entscheidung 2015/049: o.S.)

7.2.2 Entscheidung vom 16.06.2015 – Veröffentlichung von Bildern von trauernden Angehörigen der Opfer eines Flugzeugabsturzes Ethikverstoß - mehrere Medien (2015/S – 001 III)

Selbständiges Verfahren aus eigener Wahrnehmung

Die Entscheidung untersucht die Veröffentlichung von Fotos, die Angehörige der Opfer des Germanwings-Absturzes vom 24.03.2015 in Frankreich betreffen. Auf vielen dieser Fotos sind die Gesichter der Personen zu sehen, auf einigen sind die Personen von hinten oder seitlich abgebildet. Teilweise haben die Angehörigen ihre Gesichter bewusst abgewendet oder diese wurden von anderen Personen verdeckt. Die Angehörigen wirken verzweifelt, geschockt oder auch gefasst, andere weinen. (vgl. Österreichischer Presserat, Entscheidung 2015/S – 001 III)

„Nach Meinung des Senats verstößt die Abbildung von trauernden Angehörigen eines Flugzeugabsturzes ohne deren Einwilligung gegen Punkt 5 (Persönlichkeitsschutz) des Ehrenkodex. Die Angehörigen der Opfer befanden sich in einer psychischen Ausnahmesituation. Von den Pressefotografen und – fotografinnen und auch von den Redakteurinnen und Redakteuren ist daher entsprechende Zurückhaltung einzufordern.“ (Österreichischer Presserat, Entscheidung 2015/S – 001 III)

Der Senat erkannte außerdem kein öffentliches Interesse daran, die Angehörigen abzubilden. Bei den veröffentlichten Fotos, die die Trauernden mit Polizisten oder anderem Hilfspersonal zeigen, vermittelt den Rezipienten das Gefühl, dass die Trauernden in dieser schwierigen Situation nicht alleine gelassen werden. Diesen Faktor berücksichtigt der Presserat bei der Beurteilung der Schwere des Verstoßes. Eine unverpixelte Darstellung der Personen kann dieser Umstand jedoch nicht rechtfertigen. (vgl. Österreichischer Presserat, Entscheidung 2015/S – 001 III)

Entscheidungen:

1. Diepresse.com / 25.03.2015: geringfügiger Verstoß gegen Punkt 5 (Persönlichkeitsschutz), es wird daher ein Hinweis ausgesprochen.
2. Heute / 25.03.2015: schwerwiegender Verstoß gegen Punkt 5 (Persönlichkeitsschutz).
3. Heute.at / 24.03.2015: schwerwiegender Verstoß gegen Punkt 5 (Persönlichkeitsschutz).
4. Kleinezeitung.at / 25.03.2015: Verstoß gegen Punkt 5 (Persönlichkeitsschutz)
5. Kronen Zeitung / 25.03.2015: schwerwiegender Verstoß gegen Punkt 5 (Persönlichkeitsschutz).
6. Kurier / 25.03.2015: geringfügiger Verstoß gegen Punkt 5 (Persönlichkeitsschutz), es wird daher ein Hinweis ausgesprochen.
7. Nachrichten.at / 25.03.2015: geringfügiger Verstoß gegen Punkt 5 (Persönlichkeitsschutz), es wird daher ein Hinweis ausgesprochen.
8. Österreich / 25.03.2015: schwerwiegender Verstoß gegen Punkt 5 (Persönlichkeitsschutz).
9. Oe24.at/ 25.03.2015: schwerwiegender Verstoß gegen Punkt 5 (Persönlichkeitsschutz).
10. Salzburger Nachrichten / 25.03.2015: Verstoß gegen Punkt 5 (Persönlichkeitsschutz).
11. Salzburg.com/ 25.03.2015: Verstoß gegen Punkt 5 (Persönlichkeitsschutz).

12. Wiener Zeitung / 25.03.2015: schwerwiegender Verstoß gegen Punkt 5 (Persönlichkeitsschutz).
(vgl. Österreichischer Presserat, Entscheidung 2015/S – 001 III)

7.2.3 Entscheidung vom 16.06.2015 – Veröffentlichung von Namen und Bild jenes Co-Piloten, der Germanwings-Maschine zum Absturz brachte, gerechtfertigt - "www.krone.at" und "www.oe24.at" (2015/051)

Selbständiges Verfahren aufgrund einer Mitteilung eines Lesers

„Das Verfahren aufgrund des Artikels „Co-Pilot hatte schwere ‚psychosomatische Störung‘“, erschienen am 28.03.2014 auf »krone.at«, sowie der Artikel »Das ist der Co-Pilot der Unglücks-Maschine« und »Amok-Pilot: So krank war er wirklich«, veröffentlicht am 26. bzw. 27.03.2015 auf »oe24.at«, wird eingestellt.“
(Österreichischer Presserat, Entscheidung 2015/051)

Begründung: Die beanstandeten Artikel beziehen sich auf den Kopiloten, der die Germanwings-Maschine am 24.03.2015 zum Absturz gebracht haben soll. Der volle Namen des Kopiloten sowie unverpixelte Bilder wurden veröffentlicht. Außerdem werden Informationen veröffentlicht, dass er psychisch labil gewesen sein soll bzw. unter Depressionen gelitten und seine Pilotenausbildung habe unterbrechen müssen. Weitere persönliche Informationen wurden in den Berichten der beiden Medien veröffentlicht.

Ein Leser hat sich mit der Kritik an den Presserat gewandt, dass in den gegenständlichen Artikeln der volle Name des Kopiloten, ein unverpixeltes Foto sowie Details aus seinem Privatleben veröffentlicht wurden. (vgl. Österreichischer Presserat, Entscheidung 2015/051)

Begründung der Entscheidung des Presserats bezüglich Veröffentlichung des Bildes und Namen des Kopiloten:

Der Absturz der Germanwings-Maschine ist ein Kriminal- und Unglücksfall, der in seiner Art und Dimension außergewöhnlich ist. Denn neben dem Kopiloten sind bei diesem Absturz weitere 149 Menschen ums Leben gekommen.

„Im Vergleich zu anderen Unglücks- und Kriminalfällen gibt es hier deshalb einen weiteren Spielraum für die Berichterstattung.“ (Österreichischer Presserat, Entscheidung 2015/051)

- Als weiterer wichtiger Aspekt kommt hinzu, dass die französische Staatsanwaltschaft den Namen und das Bild des Kopiloten im Rahmen der Pressekonferenz veröffentlichte. „Spätestens ab diesem Zeitpunkt betrachtet es der Senat als legitim, die Identität des Verdächtigen auch in den Medien bekannt zu geben. Denn aufgrund der besonderen Umstände des Falles erscheint dem Senat eine identifizierende Berichterstattung gerechtfertigt und vom Informationsinteresse der Allgemeinheit gedeckt.“ (Österreichischer Presserat, Entscheidung 2015/051)
- Des Weiteren erklärt der Presserat, dass viele Rezipienten aufgrund dieser Katastrophe betroffen und bestürzt sind. Umso mehr, da im Raum steht, der Kopilot habe den Absturz vorsätzlich verursacht. Die Öffentlichkeit möchte sich daher ein möglichst genaues Bild von einem derartigen Unglück machen, um es verstehen zu können. „Der Umstand, dass die Bekanntgabe der Identität des Verdächtigen an sich nichts zu Aufklärung des Falles beiträgt, tritt demgegenüber in den Hintergrund.“ (Österreichischer Presserat, Entscheidung 2015/051)

Somit wird die identifizierende Berichterstattung – die Veröffentlichung des vollen Namens, sowie die Veröffentlichung eines unverpixelten Fotos des Verdächtigen – nicht als Verstoß gegen den Ehrenkodex für die österreichische Presse gesehen. (vgl. Österreichischer Presserat, Entscheidung 2015/051) Dies stimmt auch mit dem Beschluss des Deutschen Presserates, dass die Veröffentlichung von Foto und Namen zulässig ist, überein.

7.3 Die Berichterstattung zum Germanwings-Absturz: Eine Umfrage unter Journalisten

„Medienkritik klingt harmlos für das, was in den Tagen nach dem Absturz der Germanwings-Maschine am 24. März auf Twitter, bei Facebook, auf den diversen Onlineseiten über die berichtenden Medien hereinbrach: eine Flut an außergewöhnlich wütenden, aggressiven Leserreaktionen, die sich vor allem über den Umgang mit Namen und Foto des Kopiloten, aber auch mit den Opfern und Angehörigen empörten.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 18)

Der Zorn und Hass, der den Medien und Journalisten seitens der Rezipienten wenige Zeit nach der aktuellen Berichterstattung zum Germanwings-Absturz entgegenschlug, stimmte viele Medienproduzierende nachdenklich. (vgl. Milz/Haeming/Holzer 2015: 18)

Das Magazin Medium hat sich an den Orten der Berichterstattung umgehört und hinterfragt, wie lokale Kollegen die Berichterstattung erlebt haben. Im Folgenden soll nun diese Einschätzung von vier Stützpunkten/Medien aus Sicht der Journalisten bzw. des Mediums dargelegt werden:

Seyne-les-Alpes

Medium: La Dauphiné Libéré (Lokalzeitung), verantwortlicher Redaktionsleiter: Lionel Arce-Menso

Bei Bekanntwerden des Ereignisses herrschte zunächst totale Fassungslosigkeit in der Redaktion. Im ersten Schritt wurden alle Journalisten, Fotografen und Reporter einberufen. Zusammen mit Kollegen anderer lokaler Medien waren sie als Erste vor Ort, es war ein großer Auflauf. Ein Fotograf und ein Reporter der Zeitung konnten als Einzige mit dem eigenen Helikopter die Unglücksstelle überfliegen und die Absturzstelle fotografieren.

„Unsere Live-Berichterstattung im Internet hat mit 720.000 Besuchern am ersten Tag alle unsere bisherigen Rekorde geschlagen. Das ließ aber bald wieder nach, auch der Verkauf der Zeitung, in der wir drei Tage lang jeweils sechs Sonderseiten gemacht haben.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 18)

Das Eintreffen der Journalisten aus aller Welt veränderte die Stimmung vor Ort komplett. Allgemein herrschte große Unklarheit, gesicherte Informationen waren

kaum zugänglich. So wurden auch die Behörden vorsichtiger bei der Herausgabe von Informationen, da das Vertrauen zu ausländischen bzw. unbekannten Journalisten gering war. Die Nachrichtensender, die nonstop berichten, erhöhten den Druck: sie verbreiteten sehr schnell Informationen, die nicht immer geprüft waren. Nach Einschätzung des Redaktionsleiters der *Le Dauphiné Libéré* richtete sich vor allem die spätere Medienkritik dagegen. Die Zeitung achtete stark auf die Wahrung der Glaubwürdigkeit und dem Wahrheitsgehalt. Der Unterschied bei der Berichterstattung zwischen lokalen und nationalen oder internationalen Medien sei sehr groß. „Schließlich müssen wir den Leuten im Ort auch weiterhin jeden Tag begegnen.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 18) Die Absturzstelle bzw. der Zugang dazu wurden von den Journalisten und internationalen Sendern belagert. Sie stürzten sich auf die Einwohner, die Interviews geben sollten, selbst wenn sie nichts gesehen und zu berichten hatten.

„Grenzwertig war auch, wie einige Fotografen und Journalisten versuchten, sich den Hinterbliebenen zu nähern. Wir blieben strikt auf Distanz und zeigten höchstens Fotos aus der Ferne. Aber es gab auch viele Vorkehrungen der Polizei, um die Angehörige der Opfer vor dem Medienansturm zu schützen – das fand ich auch richtig.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 19), so der verantwortliche Redaktionsleiter der Lokalausgabe von *Le Dauphiné Libéré*.

Ein Vorteil für die Lokalzeitung ergab sich aus dem guten Verhältnis zu den lokalen Behörden. Als die deutsche Bundeskanzlerin, der französische Präsident und der spanische Ministerpräsident zur Absturzstelle reisten, musste das lokale Blatt den großen internationalen Medien Platz machen.

Das Boulevardblatt *Paris Match* veröffentlichte als erstes ein Foto des Kopiloten und nannte den vollen Namen.

„Wir machen das auch, ich habe damit auch kein Problem, da man ja schnell relativ zweifellos wusste, dass der Kopilot die Maschine absichtlich zum Absturz gebracht und das offenbar auch geplant hat.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 19) Die Frage nach der Veröffentlichung wurde, aufgrund der grundsätzlichen Unschuldsvermutung, zuerst intern diskutiert. Die Zeitung entschied sich dafür und Proteste aus der Leserschaft seien nicht bekannt. „Natürlich befanden wir uns in einer Art Spirale und übernahmen dieselben Informationen wie die anderen Medien auch. Aber wir gingen nicht so weit, seine Exfreundinnen zu zitieren oder allzu persönliche Details aus seinem Privatleben preiszugeben, die

mit der Tat an sich nichts zu tun haben.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 19) Arce-Menso nach konzentrierte sich das Blatt auf das Profil und die Laufbahn des Kopiloten, um besser zu verstehen, wie er eine solche Tat begehen konnte. Auch eine mögliche Verantwortlichkeit seitens der Lufthansa sollte beleuchtet werden. (vgl. Milz/Haeming/Holzer 2015: 19)

Nachdem die internationale Presse den Schauplatz der Absturzstelle wieder verlassen hatte, begleitete die Lokalzeitung die Vorgänge vor Ort weiterhin. Beispielsweise gab es eine große Geschichte darüber, wie der Bürgermeister bzw. der Ort die Herausforderung hat, sowie eine Geschichte darüber, wie es der Ort verarbeitet hat, so plötzlich im Zentrum der Weltöffentlichkeit zu stehen. (vgl. Milz/Haeming/Holzer 2015: 19)

Düsseldorf

Medium: Rheinische Post, Reporter Christian Schwedtfeger

Erste Eindrücke:

Anfangs war die Nachrichtenlage sehr dünn. Die Zeitung rief eine Konferenz ein und bestimmte den vorläufigen Fahrplan für den Tag. Online wurde eine Rubrik für Eilmeldungen eingerichtet. Drei Mitarbeiter sollten sofort zum Flughafen Düsseldorf fahren, um dort erste Eindrücke zu sammeln. „Das hieß: beobachten, aber nicht versuchen, mit Angehörigen zu sprechen. Daran haben wir uns gehalten.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 20) Online wurde eine Bilderstrecke veröffentlicht, die die Trauernden verpixelt und aus weiter Entfernung zeigte. Eine Mehrheit der Nutzer kritisierte dies und nach Absprache des Chefredakteurs wurde die Bilderstrecke bis auf ein Foto entfernt. Das eine Foto zeigte die Trauernden am Flughafen, „als Symbolbild für die Trauer am Airport hielten wir das für Chronistenpflicht.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 20)

Den Namen des Kopiloten schrieb die Rheinische Post nicht aus. Sie begnügten sich mit der Nennung des Vornamens sowie dem Anfangsbuchstaben des Nachnamens, um Familie und Umfeld zu schützen. „Schließlich sind sie es, die mit am meisten unter der Katastrophe zu leiden haben.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 20) Fotos vom Kopiloten wurden von Anfang an nur verpixelt gezeigt.

„Der Kopilot hat mit seinem Verhalten vermutlich eine der größten Katastrophen in der Geschichte der europäischen Luftfahrt verursacht. Ich finde, dass die Öffentlichkeit und unsere Leser ein Recht darauf haben, zu erfahren, was für ein

Mensch er war und welche Gründe ihn dazu bewegt haben, 149 unschuldige Menschen mit in den Tod zu reißen. Dafür muss man nicht sein Gesicht zeigen.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 20)

Schwerdtfeger bezeichnet die Nennung des vollen Namens in der Öffentlichkeit durch die Staatsanwaltschaft als den entscheidenden Fehler. Dies gab seiner Meinung nach den Medien eine gewissen Legitimation den vollen Namen zu nennen. (vgl. Milz/Haeming/Holzer 2015: 20) Auch Schwerdtfeger nennt den Punkt, dass die lokalen Medien nicht durch Sensationsgier das Vertrauensverhältnis zu den lokalen Akteuren aus Politik, Staatsanwaltschaft und Polizei beschädigen möchten.

„Aber wir alle müssen uns kritisch hinterfragen. Der Zorn, der Hass, der uns Journalisten in den sozialen Medien bereits wenige Stunden nach dem Absturz entgegenschlug, muss uns nachdenklich stimmen.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 20)

Er spricht außerdem von einer sehr aggressiven Grundstimmung und einer negativen Grundhaltung bzw. Abneigung seitens der Bevölkerung gegenüber den Journalisten. Besonders die Schüler am Gymnasium in Haltern haben unter der Belagerung der Journalisten gelitten. Hunderte Medienvertreter standen bereits wenige Stunden nach dem Absturz vor der Schule. „Manche haben die trauernden Schüler regelrecht belagert. Was sich da abspielte, gehörte nicht zu den Sternstunden des Journalismus. Es ging so weit, dass die Polizei mehrfach einschreiten musste. Das darf uns Journalisten in dieser Form nicht noch einmal passieren.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 20)

Schwerdtfeger kritisierte aber auch die Berichterstattung in den sozialen Medien, wo im Zusammenhang mit der Katastrophe vieles ungefiltert behauptet wurde. Für ihn sind sie (die Journalisten) das eine oder andere Mal über das Ziel hinausgeschossen, haben oftmals zu wenig Zurückhaltung gezeigt, wofür er keine konkreten Gründe nennen kann. Böartig sei dies jedoch nie gemeint gewesen. „Nie ging oder geht es uns darum, jemanden zu verletzen oder bloßzustellen. Uns geht es um Glaubwürdigkeit, um die Wahrheit, die höchsten Güter des Journalismus.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 20) Nach ihm habe sich der Großteil der Medien korrekt verhalten. Durch die Verfehlungen, die einige wenige begangen haben, dürfe nicht der gesamte Journalismus pauschalisiert werden. „Die Regeln im Pressekodex sind ausreichend. Nur müssen wir uns

diese – nicht nur bei Großlagen wie dem Flugzeugabsturz – noch öfters vor Augen führen und verinnerlichen.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 20)

Haltern am See

Medium: Halterner Zeitung, Chefredakteur Hermann Beckfeld

16 Schüler und zwei Lehrerinnen aus Haltern starben durch den Flugzeugabsturz, ein großer Schock für die rund 38.000 Einwohner, die nach Aussage des Chefredakteurs nach dem Unglück traumatisiert wirkten. Die Lokalzeitung reagierte mit einer Traueranzeige am Tag des Absturzes sowie einem Trauerportal auf der Homepage. Es wurde der Lokalteil plus weitere vier überregionale Seiten für die Berichterstattung freigeräumt. Die Redaktion entschied sich gegen die volle Namensnennung des Kopiloten und für die Verpixelung des Fotos, vor allem aus Rücksicht auf seine Eltern. „Ganz ehrlich: Ich tendierte auch erst dazu, den Namen auszuschreiben. Aber heute sage ich: Der Verzicht war doch richtig, denn wem hilft es, den vollständigen Namen und den Heimatort des Kopiloten zu kennen – egal, ob Person der Zeitgeschichte oder nicht. Was die Mehrheit macht, muss sowieso nicht richtig sein. Mir ist übrigens nicht bekannt, dass sich ein Leser darüber beschwert hat.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 21) Die Halterner Zeitung verzichtete auf die Reise an die Unglücksstelle sowie auf individuelle Trauergeschichten. Doch Beckfeld gesteht sich ein, dass die Zeitung ebenfalls einige „Fehler“ begangen hätte, Dinge durchgerutscht sind, was Miss-verständnisse provozieren konnte. Darauf würden sie in Zukunft mehr achten. Die Lokalzeitung war zusätzlich noch mit einer hohen psychischen Belastung durch die persönliche Nähe der Journalisten konfrontiert. Jeder von ihnen kannte mindestens eine der direkt betroffenen Familien. Eine Journalistin durfte in die Rückzugsstätte der Schüler, Lehrer und Angehörige – das betroffene Gymnasium. Was sie dort erfuhr, wurde jedoch nicht öffentlich berichtet und die Journalistin wurde später für ihre einfühlsame Berichterstattung gelobt. Beckfeld berichtet davon, dass die meisten der überregionalen Medien nur an personalisierten Einzelschicksalen interessiert waren. „Das kann ich nachvollziehen, weil es eine besondere Betroffenheit auslöst und sich abhebt von der Einzelbericht-erstellung – für uns war das aber kein Thema.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 21) Sehr bedenklich ist seiner Meinung nach, dass vor den Häusern der betroffenen Familien Polizeiautos stehen

mussten, um die Journalisten vom Klingeln und Ausfragen abzuhalten. Er berichtet außerdem davon, dass eine Zeitung aus dem Bildarchiv der Halterner Zeitung ein Foto einer Lehrerin entwendete, die beim Absturz umkam. Dieses Foto wurde mit Namensnennung ihrer Redakteurin als Fotografin veröffentlicht – dem hätte die Halterner Zeitung nie zugestimmt. (vgl. Milz/Haeming/Holzer 2015: 21)

Haltern

WDR TV/Hörfunk-Berichterstattung aus Haltern, Gerald Baars

„(...) dass wir aus Haltern berichten müssen, war klar, sobald wir wussten, dass Schüler aus Haltern unter den Opfern sind. Allein das Ausmaß der Tragödie dieser Stadt ist Berichterstattungspflicht.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 22)

Informationen bspw. zur Pressekonferenz mussten sie bebildern, hierzu machten sie Außenaufnahmen von der Schule sowie aus großem Abstand zeigten sie Schüler, die zusammenstehen. „Es war klar, dass wir niemanden mit unserem Mikro bedrängen und keine Szenen von erschütterten, weinenden Menschen zeigen oder gar Gesichter in Nachaufnahme. Bilder von Blumen und Kerzen, das reichte uns als Symbol“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 22) Ansonsten habe sich der WDR darauf beschränkt, dass ihre Live-Reporter vor der Kamera stehen und distanziert und nüchtern schildern, was sie beobachtet haben. Baar beschreibt eine ständige Gradwanderung zwischen der Berichterstattung und dem Anspruch, die Menschenwürde der Trauernden zu achten. Der Redaktion entschied sich auch klar gegen die volle Namensnennung und Veröffentlichung eines Bildes. „Die Argumentation, der Name stünde ja in der Weltpresse, außerdem sei der Mann nun eine Person der Zeitgeschichte, ist meiner Meinung nach eine Scheindiskussion. Unsere Maxime war: Wenn ein Name keinen besonderen Erkenntniswert hat, lassen wir ihn weg.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 22) Baars kritisierte den Umgang anderer Medien mit den Angehörigen, sowie mit dem familiären Hintergrund des Kopiloten. Auch die Diskussion über die Sicherheitsvorkehrungen bei Lufthansa hätten zwar seiner Meinung nach sachlicher geführt werden können, dennoch braucht es keine neuen Regeln für den Journalismus. „Nach dem Besuch des Bundespräsidenten in Haltern haben wir in der Dortmunder Redaktion gesagt: Jetzt lassen wir die Stadt erst einmal in Ruhe, wenn nichts Neues passiert, müssen wir nicht vor Ort sein. Redaktionen – weiter

entfernt vom Ort der Trauer – haben das zum Teil anders gesehen.“
(Milz/Haeming/Holzer 2015: 23)

Montabaur

Michael Stoll, Regio-Chef Ost der „Rhein-Zeitung“ und Leiter der „Westfälischen Zeitung“ in Montabaur

Nach Stoll stehe die gewissenhafte Recherche am Anfang eines Ereignisses. „Dazu gehörte, dass wir natürlich sofort zum Elternhaus des Kopiloten und zum Gelände des Flugsportvereins gefahren sind, dass wir insgesamt versucht haben, herauszubekommen, wer dieser Kopilot war. Wir haben aber weder bei der Familie geklingelt noch haben wir jemanden der Anwohner bedrängt. Denn man darf nicht vergessen: Auch das Umfeld ist betroffen von diesem Ereignis. Doch hingehen und sich umhören: das muss am Anfang einer ganz normalen Recherche stehen. Ich muss wissen, wer dieser Mensch war, um die Situation einschätzen zu können. Was wir am Ende davon für unsere Geschichte verwenden, ist eine ganz andere Frage.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 23) Stoll habe auch deswegen den Namen des Kopiloten nicht komplett genannt, es galt die Unschuldsvermutung. Es wurde kein Foto des Kopiloten oder des Elternhauses veröffentlicht, wo dieser oder dieses zweifelsfrei erkenntlich war. „Dass sein Name dennoch überall in den Medien stand, hatte hier unerfreuliche Folgen: Im Umfeld von Montabaur wohnen Menschen, die auch so heißen, ohne im Entferntesten mit dem Kopiloten verwandt zu sein. Sie wurden zum Teil von Kollegen anderer Medien angerufen und bedrängt.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 24) Stoll berichtet von negativen Erfahrungen mit Kollegen, wo diese anriefen und unter Tränen O-Töne oder Informationen anfragten, da sie sonst ihren Job verlieren würden. Druck und moralische Einschüchterung waren hier groß. „So ging das vielen Menschen in Montabaur: Jeder, der bei »Drei!« nicht auf den Bäumen war, bekam ein Mikrofon unter die Nase gehalten. Als Folge waren auch für uns sehr schnell alle Türen für Gespräche zu.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 24) Auf der anderen Seite erzählte er auch von Menschen, offenbar aus der Nachbarschaft der Familie, die sich massiv in die Medien drängten, obwohl sie keine informativen Aussagen zu machen hätten. Auch Stoll spricht die Nähe von Lokalzeitungen an: „Wenn die anderen [Anmerkung d. d. Autor: die anderen Medien] wieder weg sind, müssen wir hier weiterarbeiten, auf die nächste

Ratssitzung gehen, in der Stadt weiterleben können. Wir hatten einen Ruf zu verlieren.“ Milz/Haeming/Holzer 2015: 24) Stoll resümiert, dass nicht neue Formulierungen im Pressekodex nötig seien, sondern dass sich die Medienverantwortlichen vermehrt an die Regeln halten müssten, die es gibt: „Denn egal ob Unschuldsvermutung oder Verantwortung für das Umfeld eines potenziellen Täters oder Opfers: All das lässt sich schon jetzt aus dem Pressekodex ablesen.“ (Milz/Haeming/Holzer 2015: 24)

Durch die Aussagen der Journalisten wird deutlich, dass die Medien, je nach Nähe (örtlich und in Bezug auf Betroffenheit zur Katastrophe), unterschiedliche Eindrücke von der Berichterstattung haben. Die teils unethische und sensationshaschende Arbeitsweise einiger Journalisten vor Ort wurde von allen sehr negativ wahrgenommen. Die Frage ob der Namen des Kopiloten sowie dessen Bild veröffentlicht werden soll, variiert wie auch in den österreichischen Printmedien, je nach Redaktion bzw. Medium. Wie auch Bobek vom Kurier (2016: o.S.) merkt Schwedtfeger (Rheinische Post) an, dass sich die Journalisten bzw. die Medien im Bezug auf die Germanwings-Katastrophe weitgehend korrekt verhalten habe. Verfehlungen einiger Medien sind nicht abzustreiten, dies gestehen mehrere der befragten Journalisten ein.

7.4 Germanwings-Absturz und Social Media

„Nie zuvor wurde eine derart kontroverse Meta-Debatte geführt. Jetzt gibt es erste Zahlen vom Munich Digital Institute die belegen, wie selbstbestimmt und sensationsheischend die Leser mit der Katastrophe umgegangen sind und wie wütend und enttäuscht sie gleichzeitig aber auch von der Arbeit vieler Redaktionen waren.“ (Becker 2015: o.S.)

Das Munich Digital Institute untersuchte die Internetnutzung zum Germanwings-Absturz. Folgende vier Felder waren Untersuchungsgegenstand:

- Vergleich der Suchvolumina ähnlicher Ereignisse
 - Relevanz des Täter-Namens bei Suchanfragen
 - Entwicklung der Suchbegriffe direkt nach dem Unglück
 - Resonanz auf die Medienberichterstattung im Social Web
- (vgl. Zhelyazkova u.a. 2015: o.S.)

Die User tendieren immer mehr dazu, ihre Informationen und Informationsquellen durch die Nutzung von Suchmaschinen selbst zusammenzustellen.

Der Personalisierungstrend ist deutlich sichtbar:

Am 26.03.2015 (am zweiten Tag nach dem Unglück) wurde der Name des Germanwings-Kopiloten veröffentlicht. Im Internet entflammte daraufhin ein größeres Interesse am Namen des Kopiloten, als am Flugzeugabsturz selbst. Der Name *Andreas Lubitz* wurde ca. 2,5 mal häufiger gegoogelt als die Katastrophe selbst. Der persönlichkeitschützende Begriff *Kopilot* wurden ebenfalls seltener genutzt: „Auf 100 Google-Abfragen, die den konkreten Namen des Co-Piloten suchten, kamen nur 13 Suchanfragen nach dem allgemeineren Begriff »Co-Pilot«.“ (Zhelyazkova u.a. 2015: o.S.)

Suchbegriffe innerhalb der 7 Tage nach dem Absturz:

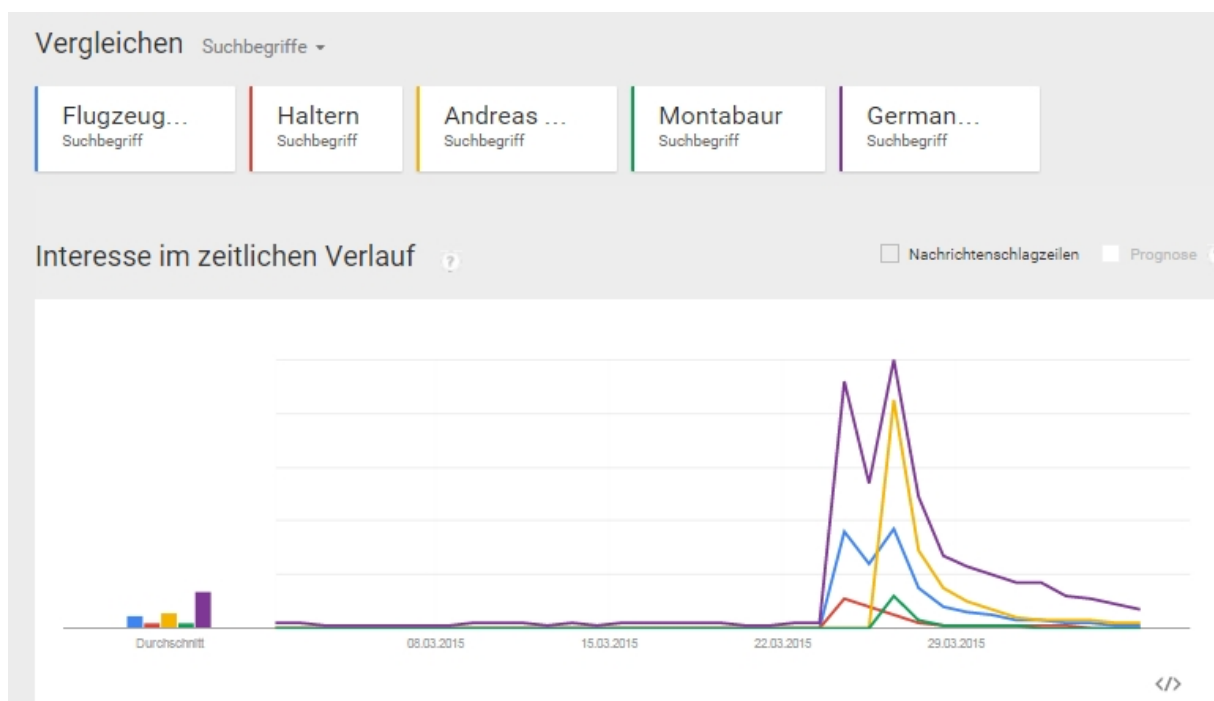


Abb. 1: Suchbegriffe zum Absturz (Zhelyazkova u.a. 2015: o.S.)

24.03.2015 Tag des Absturzes:

Über 2.000.000 mal wurde nach dem Begriff *Germanwings* gesucht.

Über 100.000 mal wurde nach dem Begriff *Absturz Germanwings* gesucht.

Über 100.000 mal wurde nach dem Begriff *Haltern* gesucht.

25.03.2015 – 1. Tag nach dem Absturz

An diesem Tag wurde verstärkt nach der Flugnummer gegoogelt, über 10.000 mal. (vgl. Zhelyazkova u.a. 2015: o.S.)

26.03.2015 – Tag, an dem der Name des Kopiloten bekannt wurde

Weit über 1.000.000 mal wurde nach *Name des Piloten* gesucht.

Über 20.000 mal wurde *Montabaur* (sein Wohnort) gesucht.

Über 20.000 Nutzer suchten nach dem Facebook-Profil des Kopiloten.

„Ab dem Zeitpunkt der Namensnennung bleibt dieser Trend konstant und das Interesse an dem Ereignishergang kann die Zahl der Suchanfragen nach Privatdaten des Co-Piloten nicht mehr einholen.“ (Zhelyazkova u.a. 2015: o.S.)

31.3.2015 – Eine Woche nach dem Absturz

Suchanfragen für Namen und Ereignisverlauf streben allmählich gegen Null.

(vgl. Zhelyazkova u.a. 2015: o.S.)

Das Munich Digital Institute untersuchte darüber hinaus noch das Aufkommen der Konversationen und die Themensetzung in sozialen Medien sowie die Resonanz auf die Medienberichterstattung am Beispiel der Facebook-Fanpages großer medialer Angebote. Hier wurden die Facebook-Seiten von SZ, FAZ, Bild, Spiegel Online, ZEIT Online, Die Welt untersucht. „Dazu wurden jeweils die Top 10 Beiträge – gemessen an den »Likes« – betrachtet und die darunter fallenden Kommentare bezüglich Tonalität, Grad der Sachlichkeit und dem Inhalt kategorisiert.“ (Zhelyazkova u.a. 2015: o.S.) Die Analyse beschränkte sich auf die Top 50 Kommentare pro Beitrag, gemessen an der Relevanz. (vgl. ebd.)

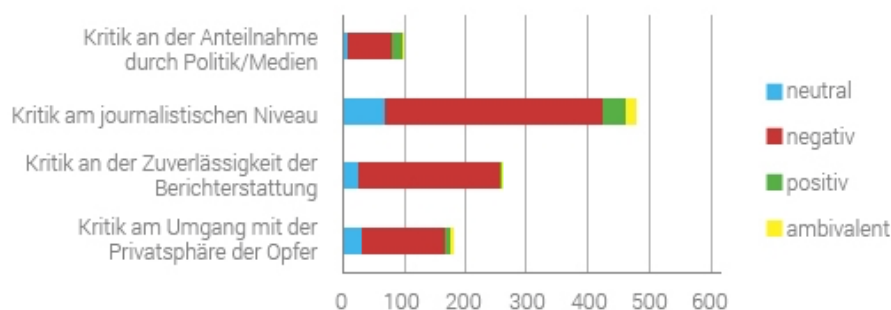
Die Medien wurden vor allem für die Entscheidung bezüglich für oder gegen die Veröffentlichung des Namen und Foto des Kopiloten kritisiert. Mit wie viel Kritik insgesamt und mit welchen Kritikpunkten im Detail die Journalisten durch ihr Publikum konfrontiert wurden, zeigt eine Auswertung von je ca. 500 Posts der Top 10 der beliebtesten Beiträge der Facebook-Fanpages von ZEIT, SZ, FAZ, Spiegel, BILD und der Welt. Je nach Zeitung variiert der Themenschwerpunkt der Kritik. BILD wurde hauptsächlich für die Verletzung der Privatsphäre der Opfer kritisiert. Der FAZ wurde vorgeworfen, keine Anteilnahme am Schicksal der

Angehörigen gezeigt zu haben. (vgl. Zhelyazkova u.a. 2015: o.S.) Das Munich Digital Institute schließt die Studie mit folgenden Eindrücken:

„Die Hitzigkeit der Debatte lässt sich darin ergründen, dass immerhin die Hälfte aller in der letzten Woche geposteten Beiträge unter Artikel um den Flugzeugabsturz negativ-destruktiver Natur waren. Die Kritikpunkte der User sind zwar je nach Medium divers, insgesamt lässt sich jedoch ein Trend ablesen, dass die Leser allgemein Zweifel an der Zuverlässigkeit der Medien, an ihrer Glaubwürdigkeit und an ihrer Qualität zum Ausdruck bringen wollten. Diese Kritikpunkte reichen weit tiefer und sind wesentlich fundamentaler als ein bloßer Streit um die Veröffentlichung eines Namens oder eines Fotos. Diese Veröffentlichungen waren vielmehr ein Auslöser, einer tiefer sitzenden Medienverdrossenheit lautstark Luft zu verschaffen.“ (Zhelyazkova u.a. 2015: o.S.)

Das Rezipientenverhalten hat sich im Zuge der Digitalisierung verändert. Die Massenmedien verstehen sich noch immer als Transporteur von Informationen. Hinzu kommt nun jedoch, dass sich auch der Leser selbst via Suchmaschinen Informationen sucht und die auch in sozialen Netzwerken bespricht und Meinung äußert. „Die Analyse zeigt, dass die Anfragen in den Suchmaschinen und die Kritik an der Medienberichterstattung in den sozialen Medien in einem gewissen Widerspruch stehen. Der Name des Kopiloten scheint unabhängig von der Einschätzung der Medien selbst für einen signifikanten Teil der Web-Nutzer von großem Interesse zu sein. Dieses Interesse reicht bis zu seinem Wohnort.“ (ebd.)

DURCH USER ANGEBRACHTE KRITIKPUNKTE UND DEREN BEWERTUNG



Quelle: MUNICH DIGITAL INSTITUTE

Abb. 2: Kritikpunkte an Berichterstattung seitens der User (Zhelyazkova u.a. 2015: o.S.)

Annette Walter interviewte für das Magazin Medium den Geschäftsführer vom Munich Digital Institute, Christian Henne zu diesem Thema. Er äußerte sich hier nochmals explizit auf die Ergebnisse der Studie des Instituts. Die Berichte der großen Tageszeitungen wurden im Social Web auffallend negativ kommentiert. Bei Qualitätszeitungen wie *Zeit*, *Süddeutsche Zeitung* und *FAZ* war die Kritik am journalistischen Niveau ziemlich hoch, bei den Zeitungen *Welt* und *Bild* bei manchen Einzelthemen nicht so stark. Anzumerken sei hier, dass die *Welt* seit Anfang 2015 eine sehr rigide Löschpolitik habe, daher seien manche Kommentare nicht sichtbar. Der Rezipient hat gegenüber den Qualitätsmedien einen hohen Anspruch. So sind sie entsprechend empört, wenn solche Medien den vollen Namen des Kopiloten nennen. Der Leser der *Bild* etwa erwartet eventuell nicht, dass das Medium sich bezüglich solcher Informationen zurückhält.

Der Germanwings-Absturz löste eine sehr hohe Empörungswelle seitens der Rezipienten hervor. „Rund ein Drittel (bei der »Zeit« sogar fast 90 Prozent) aller auf den Facebook-Pages vom 24. bis 31. März veröffentlichten Kommentare enthielt Kritik an der Berichterstattung. Dabei waren 795 der insgesamt 904 kritischen Kommentare negativ-destruktiver Natur, also etwa 88 Prozent. Das ist für mich ein enorm hoher Wert. Die Menschen suchten die Schuld vor allem beim Medium und differenzierten kaum.“ (Walter 2015: 26)

Das Institut untersuchte, wie oben dargelegt, auch die Suchvolumina. Das Ergebnis hier ist, dass, als am 26. März der volle Name des Kopiloten veröffentlicht wurde, das Volumen der Suchanfragen nach dem Namen 2,5 Mal so hoch war wie nach dem Ereignis (dem Absturz) selbst. Mehr als 1 Million Mal wurde an dem Tag der Bekanntgabe der Name des Kopiloten allein in Deutschland gegoogelt. Nach Einschätzung von Henne steht dies im Widerspruch zur Medienkritik in den sozialen Medien. Denn man spreche den Medien eine gewisse Gatekeeper-Funktion zu. Andererseits seien sie der Regler und müssten ethische Maßstäbe berücksichtigen. „Interessanterweise will man den Medien erklären, sie müssten einen Filter darstellen, wo man ihnen sonst sagt, sie hätten diese Filter-Funktion verloren.“ (Walter 2015: 26)

Auf die Frage, was passiert wäre, wenn die deutschen Medien den Namen des Kopiloten nicht genannt hätten, argumentiert Henne mit der Globalisierung. In einer global vernetzten Welt, ein solches Ereignis mit Weltbedeutung und

Nennung des Namens der US-Presse, sei der Name im Web existent. Der Name wurde per Livestream in der Pressekonferenz genannt. Dies galt als Argument für viele Medien, die den Namen sofort genannt haben. „Die globale Vernetzung verändert die Situation für Medien, selbst wenn sie sagen, wir haben ethische Gründe, den Namen nicht zu nennen.“ (Walter 2015: 26). Die Entscheidung liegt am Ende bei der Redaktion selbst.

8. Theoretischer Rahmen

8.1 Die 5 Thesen nach Lindner

Rolf Lindner befasst sich mit dem Auswahlverfahren und Selektionsprozess der Medienakteure in Katastrophensituationen. Hierzu hat er fünf Thesen aufgestellt, welche diesen Prozess beschreiben. Im Zentrum der Betrachtung steht die Beziehung zwischen Medien und Katastrophen, sowie wann ein Thema einen bestimmten Nachrichtenwert erreicht hat. (vgl. Lindner 1990: 124)

These 1

Der Nachrichtenwert einer Meldung ist umso höher, je ungewöhnlicher die Nachricht ist und je mehr sie von gewohnten Ereignissen abweicht. Da Katastrophen die Beschaffenheit besitzen, plötzlich und mehr oder weniger unerwartet zu erscheinen, besitzen sie einen hohen Nachrichtenwert und werden daher in den Medien thematisiert. (vgl. Lindner 1990: 125)

These 2

„*Abweichung* [Herv. i. Original] ist die heimliche Grundkategorie eines auf dem Selektionsprinzip des Nachrichtenwerts beruhenden Journalismus.“ (Lindner 1990: 125)

Es muss eine bestimmte Schwelle überschritten werden, damit ein Ereignis zur Nachricht wird. Folgende drei Phänomene nennt Lindner, welche die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass ein Ereignis zu einer Nachricht wird:

- Fetischismus der Zahl (je mehr Personen beteiligt sind, umso höher ist das Interesse der Bevölkerung, Bsp.: Massenkarambolage, Massenmörder)

- Prinzip der Prominenz (ist eine bekannte Persönlichkeit in ein Ereignis involviert, hat die Nachricht einen höheren Nachrichtenwert)
- Gesetz der Dramatik der Umstände
- Aber auch die Faktoren Nähe, Aktualität, Konfliktcharakter, Außergewöhnlichkeit und Grad der Abweichung spielen eine große Rolle und beschreibt Lindner (1990: 126) als traditionelle Nachrichtenfaktoren. Je mehr dieser Faktoren ein bestimmtes Ereignis aufweist, desto höher ist die Chance, dass es zu einer Nachricht wird. (vgl. ebd.)
- Als Beispiel einer Jahrhundertnachricht nennt Lindner (1990: 126) den Untergang der Titanic: Prominente Passagiere, hohe Anzahl an Opfern, hoher Schaden, große Dramatik und Tragik der Umstände, Unerwartetheit des Ereignisses. „Die einzelnen Determinanten des Nachrichtenwerts kumulieren, bis es zum Siedepunkt des news values kommt, der zur Unterbrechung von Programmen, zur Herausgabe von Sonderausgaben u.ä. führt.“ (Lindner 1990: 126)

These 3

„Die Katastrophe ist eine Nachricht par excellence“ (Lindner 1990: 127). Nach Lindner (1990: 126) bündelt kein anderes Geschehen die oben beschriebenen Nachrichtenfaktoren so gut wie eine Katastrophe. Der Überraschungseffekt und die Unvorhersehbarkeit garantieren den Schwellenübertritt und lassen diese schnell zu einer Nachricht werden.

These 4

„Die Katastrophe in den Medien hat *Ereignischarakter* [Herv. i. Original].“ (Lindner 1990: 127). Lindner, in Anlehnung an Galtung und Ruge, erläutert, dass die Ereignisfrequenz und die Medienfrequenz in einem direkten Abhängigkeitsverhältnis stehen: je ähnlicher daher die Frequenz eines Ereignisses der Medienfrequenz ist, umso wahrscheinlicher ist es, dass das Ereignis als Nachricht in diesem Medium publiziert wird. Entscheidend sei, dass ein Ereignis zu einem dramatischen Höhepunkt kommt – Ereignisse, die sich über einen längeren Zeitraum hin entwickeln werden erst dann medial kommuniziert, wenn eine packende Wende eintritt. Die Katastrophe an sich hat (meist) durch die

Plötzlichkeit des Ereignisses einen Höhepunkt von Beginn an. (vgl. Lindner 1990: 127f.)

These 5

„Katastrophale Entwicklungen sind unvereinbar mit der Ereignisorientiertheit der Medien.“ (Lindner 1990: 128) Der Aktualitätsgrundsatz hat in den Medien oberste Priorität. Daraus resultiert eine mediale Verdrängung der Ereignisse. Treten mehrere tragische Ereignisse zur gleichen Zeit auf, so werden diese durch die Medien zueinander in Konkurrenz gestellt – alte Katastrophen werden durch neue verdrängt.

Die 5 Thesen von Lindner zeigen, dass Katastrophen an sich einen hohen Nachrichtenwert haben, der vor allem von der Unvorhersehbarkeit und dem Überraschungsmoment lebt. So war auch der Germanwings-Absturz eine unvorhersehbare Katastrophe, wo auch die Suizid-Absicht des Kopiloten und die hohe Zahl an Toten den Nachrichtenwert stärkten.

8.2 Die Nachrichtenwerttheorie

8.2.1 Nachrichtenfaktoren

„Lippmann erstellte 1922 die Grundthese dieser Theorie, die besagt, dass Nachrichten keine Realität widerspiegeln, sondern dass sie Ergebnis von Selektionsentscheidungen sind, die darauf beruhen, welchen news value (Nachrichtenwert) die Geschehnisse besitzen.“ (Lippmann 1922, zit. n. Mücke 2009: 71) Østergaard ergänzte diesen Forschungsansatz mit dem System der Nachrichtenfaktoren, die jeder Nachricht zuzuordnen sind und ein Maßstab dafür sind, ob eine Nachricht für den Journalisten und Rezipienten beachtenswert ist. Hintergrund ist, dass es auf der Welt eine unendliche Menge an Ereignissen gibt, von denen jedoch nur ein kleiner Teil zur Nachricht wird. Aber welche Ereignisse werden zu Nachrichten und welche nicht? Østergaard hinterfragt die Annahme, ob es einen systematischen Zusammenhang zwischen bestimmten Merkmalen, die eine Nachricht aufweist, und ihrem Nachrichtenwert gibt. (vgl. Schulz 1976:

15f.) Er unterscheidet drei Faktorenkomplexe: Simplifikation, Identifikation und Sensationalismus. „Eine einfache Regel, nach der sich alle Nachrichtenmedien richten, ist die Tendenz, Ereignisse möglichst einfach, verständlich und strukturiert darzubieten.“ (ebd.) Galtung und Ruge entwickeln daraus eine Theorie bestehend aus 12 Nachrichtenfaktoren. Medien konstruieren Wirklichkeit vergleichbar mit dem kognitiven System des Menschen. Dieser kann Realität nicht einfach abbilden, sondern nimmt Ereignisse zum Anlass, um Wirklichkeiten zu konstruieren. Dafür werden gemachte Erfahrungen herangezogen. Mediensysteme arbeiten ebenfalls mit solchen kognitiven Schablonen, Selektionskriterien entscheiden über die Auswahl ihrer Berichterstattung. Nachrichtenfaktoren sind also „eine journalistische Hilfskonstruktion zur Erleichterung der notwendigen Selektionsentscheidungen. Je größer ihr Nachrichtenwert, desto größer die Chance, daß die Meldung – unter der Vielzahl von Alternativen und bei grundsätzlich begrenzter Aufmerksamkeit der Medien – berücksichtigt und veröffentlicht wird.“ (Schulz 1976: 30) Folgende zwölf Nachrichtenfaktoren nach Galtung/Ruge kann eine Nachricht haben:

F1: FREQUENZ

Ein Ereignis benötigt eine gewisse Zeitspanne um sich zu entfalten. Je besser diese Zeitspanne mit der Aufnahme- und Wiedergabefrequenz der Medien übereinstimmt, desto eher wird das Ereignis zur Nachricht. „Da die Medienfrequenzen relativ kurz sind, haben vor allem kurze und kurzfristig abgeschlossene Ereignisse den größten Nachrichtenwert; (...).“ (Schulz 1976: 16)

F2: SCHWELLENFAKTOR

Für ein Ereignis gilt: es muss eine bestimmte Nachrichtenschwelle überwinden, um registriert zu werden. (vgl. Schulz 1976: 17)

F3: EINDEUTIGKEIT

Je überschaubarer, einfacher und konsistenter ein Ereignis wird, desto größer sein Nachrichtenwert. (vgl. Schulz 1976: 17)

F4: BEDEUTSAMKEIT/ Kulturelle Nähe/Relevanz

Je mehr ein Ereignis persönliche Betroffenheit auslöst, je mehr Auswirkungen ein Ereignis auf die eigenen Lebenssituation hat, desto höher der Nachrichtenwert. „Dieser ethnozentrische Filter hat zur Folge, daß Nachrichten aus entfernten, kulturell fremden Ländern nur wenig von den Medien beachtet werden.“ (Schulz 1976: 17)

F5: KONSONANZ/ERWARTUNG

Stimmt ein Ereignis mit den Vorstellungen und Wünschen der Rezipienten überein, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass es zur Nachricht wird. (vgl. Schulz 1976: 17)

F6: ÜBERRASCHUNG

„Seltenes, Unvorhersehbares, Überraschendes hat die größte Chance, zur Nachricht zu werden, wenn es im Rahmen der Erwartungen bleibt.“ (Mükke 2009: 72)

F7: KONTINUITÄT

Wird ein Ereignis einmal als Nachricht definiert, so hat es gute Chancen auch weiterhin beachtet zu werden. (vgl. Schulz 1976: 17)

F8: VARIATION

Wird das Nachrichtenbild vorwiegend von einem bestimmten Ereignistyp bestimmt, so hat eine Variation gute Chancen beachtet zu werden, da so das Nachrichtenbild ausgewogener erscheint. (vgl. Schulz 1976: 17)

F9: BEZUG AUF ELITE-NATIONEN

Ereignisse, an denen mächtige Nationen beteiligt sind, werden besonders stark beachtet. (vgl. Schulz 1976: 17)

F10: BEZUG AUF ELITE-PERSONEN

Ereignisse, an denen mächtige Personen beteiligt sind, werden besonders stark beachtet. (vgl. Schulz 1976: 17)

F11: PERSONALISIERUNG

Wird ein Ereignis personalisiert, wird das Leben/Schicksal eines Menschen zum Thema gemacht, erhöht sich der Nachrichtenwert des Ereignisses. (vgl. Schulz 1976: 17)

F12: NEGATIVISMUS

Je negativer das Ereignis, desto höher die Wahrscheinlichkeit beachtet zu werden. (vgl. Schulz 1976: 17)

Auf Grundlage der Nachrichtenwerttheorie ist beim Germanwings-Absturz vor allem der Faktor F6 Überraschung für die anfängliche Berichterstattung entscheidend. Die Katastrophe ist unvorhergesehen eingetreten und kann als außergewöhnliches Ereignis eingestuft werden. Dass es sich um einen erweiterten Suizid der Kopiloten handelte kommt dem Faktor der Negativismus „zugute“. Auch die hohe Opferzahl (149) erhöht den Nachrichtenwert. Der Faktor der Betroffenheit spielt beispielsweise in Deutschland, dem Land aus dem die meisten Opfer der Katastrophe stammten, eine Rolle. Am Beispiel Germanwings ist zu sehen, wie der Faktor F11 Personalisierung durch die Medien gestärkt werden kann. Auffallend war, dass vor allem das Schicksal der Schulklasse aus Haltern (16 Opfer) in der Berichterstattung hervorgehoben wurde. Dies weckte hohe Betroffenheit beim Rezipienten und erhöht den Nachrichtenwert des Ereignisses.

Im Hinblick auf das Zusammenwirken verschiedener Nachrichtenfaktoren nehmen Galtung und Ruge an, dass Ereignisse umso eher ausgewählt werden, je mehr Faktoren auf sie zutreffen (Additivitätshypothese), bzw. dass Ereignisse umso eher ausgewählt werden, je stärker die Faktoren auf sie zutreffen (Komplementaritätshypothese). (vgl. Mücke 2009: 72)

Die Anwendung der Theorie der Nachrichtenfaktoren ist nicht unumstritten. Kritisiert wird, dass die Faktoren in anderen Kulturen nicht valide seien, die Untersuchung der Medienberichterstattung gehe bei Galtung/Ruge nicht mit der Untersuchung der faktischen Realität einher, wodurch die Differenz zwischen beiden nicht ermittelt werden könne. Burkart ist der Meinung, dass bestimmte Themen nicht nur aufgrund von Nachrichtenfaktoren zur Nachricht werden,

sondern auch weil die Journalisten und Herausgeber damit bestimmte Ziele verfolgen, beispielsweise politischer und unternehmerischer Natur. (vgl. Mücke 2009: 72f.)

Für Schulz (1976: 31) ist die Theorie der Nachrichtenfaktoren von Galtung/Ruge ein überzeugender Ansatz: „Es ist plausibel anzunehmen, daß Journalisten sich bei der Wahrnehmung ihrer Umwelt und der Selektion unter sprachlich und bildlich kodierten Mitteilungen ähnlich verhalten, wie das Menschen allgemein bei der Informations-verarbeitung tun.“ (ebd.) Ihm aber sind die rein psychologischen Faktoren als Grund für die Nachrichtenauswahl nicht ausreichend. Daher ergänzt Schulz auch soziale, politische, ökonomische und technische Faktoren. Ergebnis sind sechs Faktorendimensionen, denen Schulz jeweils die Nachrichtenfaktoren von Galtung/Ruge zuordnet:

1. Zeit (Dauer, Thematisierung)
 2. Nähe (räumliche Nähe, politische Nähe, kulturelle Nähe, Relevanz)
 3. Status (regionale Zentralität, nationale Zentralität, persönlicher Einfluss, Prominenz)
 4. Dynamik (Überraschung, Struktur, Intensität)
 5. Valenz (Faktor Negativismus wird hier aufgegriffen mit: Konflikt, Kriminalität, Schaden; sowie Positivismus: Erfolg)
 6. Identifikation (Personalisierung, Ethnozentrismus – soll ausdrücken, inwieweit ein Ereignis auf die Eigengruppe (z.B. Einwohner Deutschland) bezogen ist)
- (vgl. Schulz 1976: 32ff.)

Schulz (1976: 80ff.) kommt in seiner Detailanalyse der Faktoren zu dem Ergebnis, dass der Faktor Thematisierung mit die größte Bedeutung hat. „Je enger ein Ereignis in einen Zusammenhang mit den großen, langfristig eingeführten Themen gebracht werden kann, desto größer ist sein Nachrichtenwert.“ (ebd.) Aus der Faktorendimension Nähe spielt der Faktor Relevanz eine bestimmende Rolle. „Je größer die Zahl der Betroffenen und der Grad der existenziellen Bedeutung des Ereignisses, desto größer ist dessen Nachrichtenwert.“ (ebd.) Des Weiteren wurden Nachrichten aus Regionen mit

großer politisch-ökonomischer Bedeutung, bzw. Ereignisse mit Beteiligung politisch einfluss-reicher Leute, bevorzugt. Bei der Faktorendimension Valenz verursachen die beiden Faktoren Konflikt und Schaden den höchsten Nachrichtenwert. (vgl. Mücke 2009: 74)

In den weiteren Jahren nach der Untersuchung von Schulz wurde diese Theorie der Nachrichtenwertfaktoren erweitert und unterschiedlich aufgegriffen. Auch wurde eine Veränderung der Nachrichtenfaktoren über die Jahre beobachtet. Vor allem der Trend der Boulevardisierung bestätigt die These der Zunahme der Orientierung der Journalisten an Sensationalismus und Emotionen. Und letztendlich wird auch das zur Nachricht, was sich im Aufmerksamkeits-Wettbewerb durchsetzt, also Quote und Auflagensteigerung verspricht. (vgl. Mücke 2009: 75)

9. Empirie

9.1 Hinführung zur empirischen Untersuchung

Das hier behandelte Forschungsproblem dreht sich um die Schwierigkeit der richtigen, sozusagen ethisch korrekten Berichterstattung bei Katastrophen. Im Falle des Germanwings-Absturzes haben die Medien teilweise gegen Richtlinien des Pressekodexes verstoßen, beispielsweise durch die Veröffentlichung von Bildern der Angehörigen und Opfer. Den Medien wurde außerdem vorgeworfen, den Angehörigen zu wenig Respekt entgegengebracht zu haben, beispielsweise durch die Belagerung des Ortes des Geschehens oder das Aufscheinen an der Schule in Haltern. Einige Medien hielten Name und Foto unter Verschluss, andere veröffentlichten diese. Es wurden der Name des Kopiloten genannt sowie unverpixelte Fotos abgebildet, was jedoch vom Presserat im Nachhinein nicht als Verstoß gegen die Richtlinien geahndet wurde. Begründet wird die Veröffentlichung dadurch, dass der Kopilot eine derart hohe Zahl an Mitmenschen willentlich in den Tod mitgerissen habe. Daher habe die Bevölkerung ein Recht darauf, dass Name und Aussehen kenntlich gemacht werden. (vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung Feuilleton 2015: o.S.)

Besonders bei Katastrophen nehmen Medien eine wichtige Rolle ein. Katastrophen als unvorhersehbare, plötzlich eintretende und meist dramatische Ereignisse haben einen sehr hohen Nachrichtenwert. Und doch sind Katastrophen sensible Themen, wo beispielsweise auf die Angehörigen der Opfer große Rücksicht genommen werden muss. Hier muss seitens der Medien eine Balance gefunden werden, die eine gewisse Rücksicht auf die Angehörigen einhält aber die Lieferung der wichtigsten Informationen für die Gesellschaft gewährleistet.

Um darzustellen, wie die österreichischen Printmedien (Tageszeitungen) an die Berichterstattung zum Germanwings-Absturz herangetreten sind, wird eine zeitlich begrenzte Anzahl an Zeitungsartikeln von ausgewählten Tageszeitungen inhaltsanalytisch untersucht. Das Untersuchungsergebnis soll Aufschluss darüber geben, wie sich die österreichischen Medien im Bezug auf die Berichterstattung verhalten haben.

Außerdem wird im Zuge der empirischen Untersuchung anhand von Experteninterviews auf die Seite der Journalisten geblickt. Hier wird hinterfragt, was in der Berichterstattung hätte anders oder besser gemacht werden können sowie was aus der Sicht der Experten gut oder schlecht war. Auch die Frage hingehend der Aufgabe des Journalisten bezüglich Trauerbegleitung für die Angehörigen taucht hier auf.

9.2 Wahl des Methodendesigns

9.2.1 Stichprobenauswahl

Um eine möglichst umfassende Analyse erstellen zu können, wurden die auflagenstärksten österreichischen Tageszeitungen inhaltsanalytisch untersucht: Der Standard, Die Presse, Kurier, Salzburger Nachrichten, Oberösterreichische Nachrichten, Kleine Zeitung, Heute, Kronen Zeitung². So kann sichergestellt werden, dass das Untersuchungsergebnis als aussagekräftig für den österreichischen Raum gilt und dass außerdem eine ausreichend große Datenmenge zur Analyse bereitsteht.

Mittels der Datenbank apadefacto wurden die Artikel der untersuchten Medien erfasst. Der Suchbegriff *Germanwings* für den Zeitraum 24. März 2015 bis 07. April 2015 ergibt für die oben aufgeführten Medien insgesamt 237 Artikel. Dieser Zeitraum wurde gewählt, um die Berichterstattung unmittelbar nach dem Absturz der Germanwings-Maschine zu untersuchen.

Bei der Untersuchung ausgeschlossen wurden Artikel, bei denen der Germanwings-Absturz nicht Hauptthema war, kein Zusammenhang zum Absturz bestand, es sich um Börsenberichte, Artikel über Lufthansa Chef Kratky, Ressort Sport oder Leserbriefe handelte.

² Anm. d. d. Autor: Da die Artikel aus der Tageszeitung Österreich in der Datenbank zur Ansicht nicht zur Verfügung standen, wurden diese nicht in die Untersuchung mit aufgenommen.

9.2.2 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Ergebnisse zur Untersuchung des Themas dieser Arbeit liefert zu Beginn die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring. Untersuchungsgegenstand bilden die oben beschriebenen Artikel aus den österreichischen Tageszeitungen zum Germanwings-Absturz im März 2015.

Nach Sichtung des Gesamtmaterials ohne weitere Vorüberlegungen ist ein Überblick geschaffen und das zu untersuchende Material definiert worden. (Mayring 2003: 53ff.) Die Richtung der Analyse wurde festgelegt, bzw. es wurde bestimmt, was aus dem bestehenden Material erschlossen werden soll. Außerdem wurde festgelegt, welche Bedingungen für die Zuordnung einer Theorie gelten und Kriterien hierfür aufgestellt. Zielführende Grundlage bildet das untenstehende Kategoriensystem, wonach das Material strukturiert und den Kategorien systematisch zugeordnet wurde. Folgendes Grobraster als Verfahrensweise wurde nach Mayring (2003: 83) übernommen:

1. „Definition der Kategorien: Es wird genau definiert, welche Textbestandteile unter eine Kategorie fallen.“ (Mayring 2003: 83)
2. „Ankerbeispiele: Es werden konkrete Textstellen angeführt, die unter eine Kategorie fallen und als Beispiele für diese Kategorie gelten sollen.“ (ebd.)
3. „Kodierregeln: Es werden dort, wo Abgrenzungsprobleme zwischen Kategorien bestehen, Regeln formuliert, um eine eindeutige Zuordnung zu ermöglichen.“ (ebd.)

Nach dieser Verfahrensweise wurden die Zeitungsartikel untersucht und die Textpassagen den Kategorien zugeteilt. (vgl. Mayring 2003: 83) Die Gesamtheit dieser Analyse-Ergebnisse bildet die Grundlage für die Beantwortung der Forschungsfrage 1 und Forschungsfrage 2.

9.2.3 Experteninterviews

Zudem wurden Experteninterviews durchgeführt. Je nach Interviewpartner wurden diese in mündlicher oder schriftlicher Form vorgenommen, wobei der Interviewpartner teils offene, teils geschlossene Fragen beantwortete. Es wurden Journalisten von zwei verschiedenen Tageszeitungen befragt, die Antworten auf folgende Fragen lieferten:

Welche Faktoren spielen bei der Art der Berichterstattung eine entscheidende Rolle?

- Schwierigkeiten bei der Berichterstattung zum Germanwings-Absturz
- Arbeitssituation in Redaktionen bei Katastrophen
- Ethische Ansprüche in Redaktionen (individuell variabel nach Redakteur)
- Druck seitens Online und Social Media
- Rolle des Journalisten für die Gesellschaft

Was hätte ich bei der Berichterstattung anders, besser machen können?

Was war gut/was war schlecht?

Welche Aufgabe hat der Journalist bezgl. Trauerbegleitung?

Susanne Bobek vom Kurier und Birgit Baumann vom Standard stellten sich für ein Interview zur Verfügung. Ihre Antworten geben Aufschluss darüber, wie die praktische Umsetzung des in dieser Arbeit theoretisch dargelegten Themas aussieht.

9.3 Forschungsfragen bzw. Kategorien zur Auswertung der Inhaltsanalyse

FF1: Inwieweit haben die Medien in Bezug auf die Berichterstattung zum Absturz der Germanwings-Maschine ihren Zweck und Auftrag im Sinne der Informationslieferung erfüllt?

UK1.1: Informationen zum Absturzhergang / Absturzursache

UK1.2: Informationen zum Kopilot

UK1.3: Hintergrundinformationen zum Bereich Fliegen, Gefahr im Flug-Bereich

UK1.4: Hintergrundinformationen zum Unternehmen, gesetzliche Gegebenheiten

UK1.5: Sonstige Informationen

UK1.6: Berichterstattung im Stadium ohne neue Erkenntnisse / Warten auf neue Erkenntnisse

FF2: Welche Kritikpunkte bezüglich der Berichterstattung zu diesem Unglück gibt es, bzw. was hätten die Medien besser machen müssen?

UK2.1: Spekulation um Absturzursache

UK 2.2: Spekulation zum Motiv / rund um die Ursache

UK 2.3: Unwürdige / Unnötige Berichterstattung zum Kopiloten und zur Familie dessen

UK 2.4: Unnötige Berichterstattung zu Hinterbliebenen / Betroffenen etc.

UK 2.5.: Veröffentlichung von Bildmaterial, welches in den Persönlichkeitsbereich der Abgebildeten eingreift

UK 2.6.: Gedanken von Medien über Berichterstattung

Forschungsfrage 3 und Forschungsfrage 4 wurden mittels Experteninterviews sowie bereits vorhandene Literatur und Meinungen von Experten beantwortet.

FF3: Welche Faktoren spielen bei derartigen Katastrophen bezüglich der Berichterstattung eine Rolle? Welche Faktoren beeinflussen die Art der Berichterstattung aus ethischen und qualitativen Aspekten?

FF4: Welche Aufgabe stellt sich dem Journalismus bezüglich Trauerbegleitung bei Katastrophen?

9.4 Darlegung der Ergebnisse

Wie in Kapitel 5.4 erwähnt, nennt Wiegerling (1998: 164) als primäre Aufgabe des Journalisten nicht nur die Wissensvermittlung, sondern auch die Informationen ein- und zuordnende, hierarchisierende und deutende Tätigkeit. Auch die Meinungsartikulation und Komplexitätsverringeringen zählen zu den wichtigsten Aufgaben. Bei Katastrophen wie der Absturz der Germanwings-Maschine ist der Auftrag an den Journalisten klar: Was, Wann, Wie, Wo? Der Leser ist weit entfernt vom Geschehen bzw. von der Absturzstelle und ist auf die Berichterstattung angewiesen, um Informationen zu erhalten. Ebendieser (Leser) artikuliert im Fall des Germanwings-Absturzes Kritik an der Berichterstattung (vgl. Kapitel 2.3).

Um zu untersuchen, inwiefern der Journalismus im Fall des Germanwings-Absturzes den Auftrag der Gesellschaft erfüllt hat und ob die Kritikpunkte berechtigt sind, wurden die oben genannten Forschungsfragen inhaltsanalytisch erfragt und werden im Folgenden beantwortet.

9.4.1 FF1: Inwieweit haben die Medien in Bezug auf die Berichterstattung zum Absturz der Germanwings-Maschine ihren Zweck und Auftrag im Sinne der Informationslieferung erfüllt?

Ad FF1:

FF1.1: Informationen zum Absturzhergang / Absturzursache

FF1.2: Informationen zum Kopilot

FF1.3: Hintergrundinformationen zum Bereich Fliegen, Gefahr im Flug-Bereich

FF1.4: Hintergrundinformationen zum Unternehmen, gesetzliche Gegebenheiten

FF1.5: Sonstige Informationen

FF1.6: Berichterstattung im Stadium ohne neue Erkenntnisse / Warten auf neue Erkenntnisse

Nach diesen Unterkategorien wurden die Zeitungsartikel inhaltsanalytisch untersucht. Um die Forschungsfrage 1 zu beantworten, sollen in chronologischer Reihenfolge zuerst die Informationen dargelegt werden, die innerhalb der ersten

Tage nach dem Absturz von den Medien kommuniziert wurden. Dem Leser wird so ein Hintergrundwissen geschaffen und die Nachvollziehbarkeit des anschließenden Fazits und der Beantwortung der Forschungsfrage kann so gewährleistet werden.

9.4.1.1 Chronologie ad FF1

Dienstag 24. März 2015 – Tag des Absturzes

Der Absturz ereignete sich um ca. 11 Uhr. Die Kronen Zeitung brachte die Meldung zum Absturz in die Abendausgabe. Titel: „Absturz in den Alpen 144 Urlauber starben.“ (Kronen Zeitung, 24.03.2015: 1) Die Kronen Zeitung unterstrich diese Überschrift mit einem Foto von Angehörigen der Opfer, die von Seelsorgern vom Düsseldorfer Flughafen betreut werden. Die Personen sind teilweise erkennbar.

Zusammenfassung (vgl. Kronen Zeitung, 24.03.201: 1ff.):

24. März 2015, Tag des Absturzes
150 Opfer
Angehörige der Opfer am Düsseldorfer Flughafen werden von Seelsorgern betreut
Absturzort liegt in einem verschneiten Gebiet in den französischen Alpen und ist schwer zugänglich.
Binnen Minuten verringerte sich die Flughöhe der Maschine drastisch.
Beim Unglück sind 67 Deutsche, Türken und 45 Spanier ums Leben gekommen. Auch eine Schulklasse befand sich an Bord.
Deutsche Kanzlerin reist zur Unglücksstelle nach Frankreich.
Bei Redaktionsschluss liegt keine Meldung vor, dass Österreicher mit an Bord waren.

Tab. 1: 24. März 2015

Mittwoch, 25.März 2015 – 1. Tag nach dem Absturz

Überschriften auf den Titelseiten von diesem Tag der Berichterstattung:

„Rätselraten nach Airbus-Absturz“ (Der Standard, 25.03.2015: 1)

„Rätselhafter Absturz in den Alpen“ (Die Presse, 25.03.2015: 1)

„Ganze Schulklasse flog in den Tod“ (Kronen Zeitung, 25.03.2015: 1)

„Schwarzer Tag für europäische Luftfahrt“ (Kurier, 25.03.2015: 1)

„Warum?“ (Heute, 25.03.2015: 1)

„Sinkflug in den Tod“ (Kleine Zeitung, 25.03.2015: 1)

Zusammengefasst aus der Berichterstattung der untersuchten Medien brachte der erste Tag nach dem Absturz folgende Informationen:

25. März 2015, 1. Tag nach dem Absturz
Maschine der Germanwings zerschellt nach Sinkflug an einem süd-französischem Bergmassiv (vgl. Die Presse, 25.03.2015: 1)
Ursache unklar, keine Überlebende (vgl. Salzburger Nachrichten, 25.03.2015: 3)
Politiker sprechen ihr Beileid aus (vgl. Die Presse, 25.03.2015: 2)
Lufthansa/Germanwings trägt Trauer (vgl. Heute, 25.03.2015: 3)
Bergung der 150 Opfer gestaltet sich schwierig (Die Presse, 25.03.2015: 1)
Auswertung des Flugschreibers soll Klarheit bringen (vgl. Kleine Zeitung, 25.03.2015: 2)
Erste Informationen über Herkunft der Opfer sind bekannt: Opfer hauptsächlich aus Deutschland und Spanien, unter anderem eine Schulklasse, zwei Babys, zwei Künstler. Ob sich Österreicher an Bord befanden ist noch unklar. (vgl. Salzburger Nachrichten, 25.03.2015: 8)
Airbus war 24 Jahre alt (vgl. Kurier, 25.03.2015: 4)
Der A320 von Airbus als zuverlässig, bzw. hatte eine exzellente Sicherheitsbilanz bei Lufthansa/Germanwings (vgl. Kurier, 25.03.2015: 8)
Die Unglücksmaschine soll erst am Montag (23. März 2015) wegen technischer Probleme am Boden geblieben sein. (vgl. Kurier, 25.03.2015: 8)

Tab. 2: 25. März 2015

Donnerstag, 26. März 2015 – 2. Tag nach dem Absturz

Zusammenfassung der Informationen von diesem Tag:

26. März 2015, 2. Tag nach dem Absturz
Angela Merkel und Hollande reisen zu Unglücksstelle (vgl. Der Standard, 26.03.2015: 2)
Suche erweist sich als äußerst schwierig (vgl. Der Standard, 26.03.2015: 2)
Identifikation der Opfer schwierig (vgl. Der Standard, 26.03.2015: 2)
Airbus sendete kein Notsignal auf dem 8-minütigen Sinkflug (vgl. Der Standard, 26.03.2015: 2)
Die 24-Jahre alte Maschine war gut geprüft, es gab keinerlei Auffälligkeiten, Pilot war erfahren (vgl. Der Standard, 26.03.2015: 3)
Große Trauer in Deutschland (vgl. Der Standard, 26.03.2015: 2)
Ursache ist noch nicht geklärt (vgl. Der Standard, 26.03.2015: 3)
Keine Hinweise auf terroristischen Hintergrund des Absturzes (vgl. Der Standard, 26.03.2015: 3)
Erste Informationen über die Herkunft der Opfer werden gewonnen (vgl. Die Presse, 26.03.2015: 2)
Flugzeug ist bis zum Schluss geflogen (vgl. Kleine Zeitung, 26.03.2015: 4)
Kein Österreicher an Bord (nach Stand vom 26. März) (vgl. Kleine Zeitung, 26.03.2015: 2)
Warten auf neue Erkenntnisse (vgl. Kleine Zeitung, 26.03.2015: 4)
Bestürzung bei Lufthansa / Germanwings (vgl. Kronen Zeitung, 26.03.2015: 4)
Es gab keine Explosion (vgl. Oberösterreichische Nachrichten, 26.03.2015: 4)
In der Abendausgabe der Kronen Zeitung am selben Tag wurde folgende neue Erkenntnis veröffentlicht: „Copilot flog absichtlich in den Tod!“ (Kronen Zeitung, 26.03.2015:1)

Tab. 3: 26. März 2015

Freitag, 27. März 2015 – 3. Tag nach dem Absturz

Zusammenfassung der Informationen von diesem Tag:

27. März 2015, 3. Tag nach dem Absturz
Dramatische Wende: Kopilot brachte die Maschine absichtlich in den Sinkflug und somit zum Absturz (vgl. Der Standard, 27.03.2015: 1)
Terroristischer Hintergrund wird dennoch ausgeschlossen (vgl. Der Standard, 27.03.2015: 1)
Motiv des Kopiloten ist unklar (vgl. Heute, 27.03.2015: 1)
Beschreibung des Hergangs: Kopiloten verschloss Cockpit-Türe von innen. Somit konnte kein Crew-Mitglied ins Cockpit gelangen. Pilot versuchte verzweifelt wieder in das Cockpit zu gelangen (vgl. Kurier, 27.03.2015: 4)
Wohnung des Kopiloten bereits untersucht (vgl. Der Standard, 27.03.2015: 1)
Frage nach der Person des Kopiloten, wer war er? (vgl. Die Presse, 27.03.2015: 1)
„Der Voicerecorder des Fluges 4U9525 ist ausgewertet, die aufgezeichneten Geräusche und Gespräche sind zugeordnet. Und damit liegt auch eine Erklärung vor, warum der Airbus 320 der Germanwings mit 150 Insassen an Bord nach achtminütigem Sinkflug an einem Bergmassiv in den südfranzösischen Alpen zerschellt ist. (...) "Er hatte den Vorsatz, das Flugzeug zu zerstören", schloss Robin aus den Tonaufzeichnungen des halbstündigen Todesfluges.“ (Die Presse, 27. 03.2015, S. 2)
Staatsanwalt informiert über die erste Erkenntnis, dass Kopilot das Flugzeug absichtlich zum Absturz gebracht hat (vgl. Die Presse, 27.03.2015: 2)
Wegen fahrlässiger Tötung wird ermittelt (vgl. Die Presse, 27.03.2015: 2)
Erste Frage nach psychischem Zustand des Kopiloten tritt auf (vgl. Heute, 27.03.2015: 1)
Informationen über Person des Kopiloten, über seine Ausbildung (vgl. Kleine Zeitung, 27.03.2015: 2)
Informationen zu wirtschaftlichen Konsequenzen für den Lufthansa Konzern (vgl. Kleine Zeitung, 27.03.2015: 4)
Frage nach Folgen für den Luftfahrtbereich (vgl. Kurier, 27.03.2015: 2)

Abendausgabe der Kronen Zeitung (vgl. Kronen Zeitung, 27.03.2015: 1f.):
Ermittler fanden in der Wohnung des Kopiloten eine gültige Krankschreibung für den Tag des Absturzes und das Vier-Augen-Prinzip im Cockpit wird eingeführt

Tab. 4: 27. März 2015

Samstag, 28. März 2015 – 4. Tag nach dem Absturz

Zusammenfassung der Informationen von diesem Tag:

28. März 2015, 4. Tag nach dem Absturz
Kopilot war am Absturztage krankgeschrieben, Ermittler finden Krankschreibung in der Wohnung (vgl. Der Standard, 28.03.2015: 1)
„Medienberichten, wonach L. wegen Depressionen in der Uniklinik Düsseldorf in Behandlung gewesen sei, widersprach die Klinik. Sie bestätigte aber, dass L. Patient in der Einrichtung gewesen sein - erstmals im Februar 2015 - zuletzt am 10. März 2015.“ (Der Standard, 28.03.2015: 12)
Diskussion über psychologische Tests bei Piloten (vgl. Der Standard, 28.03.2015: 12)
Auf Germanwings kommen hohe Schadensersatzforderungen von Hinterbliebenen zu (vgl. Der Standard, 28.03.2015: 12)
„Vor dem Joseph-König-Gymnasium in Haltern am See (Nordrhein-Westfalen) wird gebeten, die Privatsphäre der vielen Trauernden zu respektieren.“ (Der Standard, 28. März 2015, S. 12)
Konsequenzen aus Absturz: Vieraugenprinzip im Cockpit wird eingeführt (vgl. Die Presse, 28.03.2015: 8)
Bergung und Identifizierung der Opfer hat Vorrang (vgl. Die Presse, 28.03.2015: 8)
Motiv des Kopiloten hat keinen religiösen oder terroristischen Hintergrund (vgl. Kurier, 28.03.2015: 6)
Krankheitsschübe / Depressionen des Kopiloten waren aktenkundig (vgl. Kurier, 28.03.2015: 6)
Germanwings wusste nichts von Krankschreibung (vgl. Österreichische Nachrichten, 28.03.2015: 6)

Unbekannt, um welche Krankheit es sich handelt (vgl. Salzburger Nachrichten, 28.03.2015: 28)
Diskussion, ob Name des Kopiloten genannt und Bild veröffentlicht werden darf (vgl. Der Standard, 28.03.2015: 32)
Kronen Zeitung äußert in Meldung Bedauern über Veröffentlichung des Bildes des falschen Kopiloten. (vgl. Der Standard, 28.03.2015: 32)
Hypothese eines Suizids des Kopiloten wird nun vorrangig untersucht, nach Auswertung des Stimmrekorders gibt es einige Anhaltspunkte hierzu (vgl. Die Presse, 28.03.2015: 8)
„Niki Lauda glaubt nicht, dass Andreas L.s Erkrankung bekannt war“ (Kurier, 28. März 2015, S. 6)
In Ausbildungsakten finden sich Hinweise auf psychiatrische Behandlung (vgl. Die Presse, 28.03.2015: 32)
Pilot hatte versucht, sich mit der Notfallaxt Zugang zum Cockpit zu verschaffen, vergebens. (vgl. Kleine Zeitung, 28.03.2015: 2)
Bergung und baldige Freigabe der Leichen (vgl. Kurier, 28.03.2015: 6)
Österreich und Kronen Zeitung veröffentlichen Bild von falschen Mann als Kopilot (Oberösterreichische Nachrichten, 28.03.2015: 23)

Tab. 5: 28. März 2015

Sonntag, 29. März 2015 – 5. Tag nach dem Absturz

Zusammenfassung der Informationen von diesem Tag:

29. März 2015, 5. Tag nach dem Absturz
„Co-Pilot sprach schon 2014 davon, mit einer Tat unvergesslich zu werden. Er soll zudem wegen Sehstörungen in Behandlung gewesen sein.“ (Kleine Zeitung, 29.03.2015: 12)
„Nach vorläufigen Erkenntnissen der französischen Staatsanwaltschaft ließ der 27-Jährige den Airbus am Dienstag absichtlich in Südfrankreich an einer Felswand zerschellen, nachdem er den Flugkapitän vermutlich während einer Toilettenpause aus dem Cockpit gesperrt hatte. Das konkrete Motiv liegt noch im Dunkeln. Experten warnen indes vor vorschnellen Schlüssen. Die bisherigen

Erkenntnisse würden auf einer "Schnelluntersuchung" des Stimmrekorders beruhen.“ (Kleine Zeitung, 29.März 2015, S. 12)
Informationen zu Berufsbild Pilot in Österreich (vgl. Kurier, 29.03.2015: 12)
Informationen zu ärztliche Untersuchungen für Piloten (vgl. Kurier, 29.03.2015: 12)
Trauer Gottesdienst für die 150 Absturzopfer wird am 17. April im Kölner Dom abgehalten. (Kurier, 29.03.2015: 10)

Tab. 6: 29. März 2015

Montag, 30. März 2015 – 6. Tag nach dem Absturz

Zusammenfassung der Informationen von diesem Tag:

30. März 2015, 6. Tag nach dem Absturz
Ermittler prüfen Absturzursache, technischer Defekt trotzdem nicht auszuschließen (vgl. Der Standard, 30.03.2015: 5)
Bisheriger Erkenntnisstand: Kopilot brachte Maschine absichtlich zum Absturz (vgl. Salzburger Nachrichten, 30.03.2015: 5)
Psychische Erkrankung des Kopiloten nicht offiziell bestätigt (vgl. Der Standard, 30.03.2015: 1)
Lufthansa wusste nichts von psychischen Probleme des Kopiloten (vgl. Der Standard, 30.03.2015: 5)
Lufthansa wusste nichts von Krankschreibung (vgl. Die Presse, 30.03.2015: 7)
Kopilot verheimlichte seinem Arbeitgeber anscheinend die Depressionen (vgl. Kurier, 30.03.2015: 1)
Arbeiten / Bergung an Absturzstelle gestalten sich schwierig, nach Flugdatenschreiber wird weiter gesucht (vgl. Kleine Zeitung, 30.03.2015: 7)
Unterschiedliche Auffassungen in den Medien, ob voll Name des Kopiloten genannt werden und ein Bild veröffentlicht werden soll. (vgl. Der Standard, 30.03.2015: 1)

Tab. 7: 30. März 2015

Dienstag, 31. März 2015 – 7. Tag nach dem Absturz

Zusammenfassung der Informationen von diesem Tag:

31. März 2015, 7. Tag nach dem Absturz
Staatsanwaltschaft Düsseldorf gibt offiziell bekannt, dass der Kopilot vor seiner Ausbildung als selbstmordgefährdet eingestuft wurde. Er befand sich deswegen in psychiatrischer Behandlung (vgl. Der Standard, 31.03.2015: 5)
Technischer Fehler trotzdem weiterhin nicht auszuschließen (vgl. Der Standard, 31.03.2015: 5)
Tragfähige Hinweise über mögliches Motiv offen (vgl. Kleine Zeitung, 31.03.2015: 10)
Diskussion um fliegerärztliche Untersuchungen, wie gewissenhaft dieses sind (vgl. Kurier, 31.03.2015: 7)
Bergung der Opfer läuft weiterhin (vgl. Oberösterreichische Nachrichten, 31.03.2015: 5)

Tab. 8: 31. März 2015

Mittwoch, 1. April 2015 – 8. Tag nach dem Absturz

Zusammenfassung der Informationen von diesem Tag:

1. April 2015, 8. Tag nach dem Absturz
Ermittler gehen weiterhin auch möglichen Systemfehlern nach (vgl. Der Standard, 01.04.2015: 5)
Tragfähiges Motiv des Kopiloten noch offen (vgl. Der Standard, 01.04.2015: 1)
Lufthansa wusste von überstandenen psychischen Problemen des Kopiloten (vgl. Der Standard, 01.04.2015: 5)
Staatsanwaltschaft bestätigt psychische Behandlung des Kopiloten, war zu Absturz-Zeitpunkt aber flugtauglich (vgl. Der Standard, 01.04.2015: 6)
Opfer können laut Staatsanwaltschaft bis Ende der Woche identifiziert werden (vgl. Der Standard, 01.04.2015: 5)
Es gibt keine Leichen mehr am Absturzort (vgl. Der Standard, 01.04.2015: 1)

DNA-Proben werden untersucht (vgl. Der Standard, 01.04.2015: 5)
Frage nach Lockerung der ärztlichen Schweigepflicht (vgl. Die Presse, 01.04.2015: 8)
Entschädigungszahlungen für Hinterbliebene in Höhe von 300 Millionen Dollar (vgl. Kurier, 01.04.2015: 8)

Tab. 9: 01. April 2015

Donnerstag, 2. April 2015 – 9. Tag nach dem Absturz

Zusammenfassung der Informationen von diesem Tag:

2. April 2015, 9. Tag nach dem Absturz
Bergung der Opfer ist abgeschlossen (vgl. Heute, 02.04.2015: 8)
Zur Erkenntnis, der Kopilot habe seine Depression dem Arbeitgeber gemeldet, nehmen Lufthansa und Germanwings nicht Stellung (vgl. Heute, 02.04.2015: 3)
Staatsanwalt fordert Person, die im Besitz des anscheinend gefundenen Videos ist, auf, dieses auszuhändigen (vgl. Kleine Zeitung, 02.04.2015: 12)

Tab. 10: 02. April 2015

Freitag, 3. April 2015 – 9. Tag nach dem Absturz

Zusammenfassung der Informationen von diesem Tag:

3. April 2015, 9. Tag nach dem Absturz
Zweiter Flugschreiber gefunden (vgl. Der Standard, 03.04.2015: 1)
Auswertungen ergeben folgendes Ergebniss: „Die Auswertung der zweiten Blackbox hat den bisherigen Verdacht bestätigt: Der Copilot der Germanwings-Maschine hat den Airbus bewusst in den Sinkflug gebracht und dabei beschleunigt.“ (Die Presse, 03.04.2015: 12)
Staatsanwaltschaft bestätigt, Kopilot hat sich vor Absturz an seinem Tablet über Suizid im Internet informiert. Er holte sich auch Informationen ein über die Sicherheitsmechanismen von Cockpittüren. (vgl. Der Standard, 03.04.2015: 6)

Tab. 11: 03. April 2015

Samstag, 4. April 2015 – 10. Tag nach dem Absturz

Zusammenfassung der Informationen von diesem Tag:

4. April 2015, 10. Tag nach dem Absturz
Auswertung des Flugdatenrekorders bestätigen Suizidversion
Auswertungen bestätigen, dass Kopilot den Airbus bewusst in den Sinkflug gebracht hat und beschleunigt hat

Tab. 12: 04. April 2015

Montag, 5. April 2015 – 12. Tag nach dem Absturz

Keine Artikel mit Germanwings-Absturz als Hauptthema.

Dienstag, 6. April 2015 – 12. Tag nach dem Absturz

Zusammenfassung der Informationen von diesem Tag:

6. April 2015, 11. Tag nach dem Absturz
„Man sei vom Flugmedizinischen Zentrum der Lufthansa nicht »über die abgeklungene schwere Depressionsphase« bei Andreas L. informiert worden, teilte die Aufsichtsbehörde der Welt am Sonntag mit. (...) Dem Bericht zufolge stand in der Lizenz des Copiloten ein SIC-Vermerk, dem zufolge die lizenzvergebende Behörde eingeschaltet werden muss. (...) Die Lufthansa wollte sich nicht näher zu diesen Prüfungen und dem Zeitungsbericht äußern.“ (Der Standard, 07.04.2015: 5)

Tab. 13: 05. April 2015

9.4.1.2 Beantwortung FF1:

Inwieweit haben die Medien in Bezug auf die Berichterstattung zum Absturz der Germanwings-Maschine ihren Zweck und Auftrag im Sinne der Informationslieferung erfüllt?

Der Absturz der Germanwings-Maschine ereignet sich um ca. 11 Uhr vormittags. Die Printmedien, die mit der nächsten Ausgabe erst am darauffolgenden Tag erscheinen, hatten somit etwas Vorlaufzeit, um die ersten Informationen zu sammeln. Einzig die Kronen Zeitung berichtete in der Abendausgabe bereits über den Absturz. Sie liefert hier die wichtigsten und bis dato bekannten Informationen zum Unglück: Was, wann, wo? Da die Wie-Frage unklar ist, wird sie nicht beantwortet. Es gibt lediglich einen spekulativen Hinweis darauf, dass die Maschine bereits 24 Jahre alt war und laut Insidern als „*technisches Sorgenkind* [Herv. i. Original] der Flotte galt.“ (Kronen Zeitung, 24.03.2015: 1)

Am ersten Tag nach dem Unglück berichteten alle untersuchten Printmedien umfangreich über den Absturz. Das Thema ist bei den Medien auf der Titelseite. Informationen zum Absturzort, Opferzahl und Herkunft der Opfer, Bergung vor Ort, internationale Anteilnahme, politische Anteilnahme werden geliefert. Die Medien versuchen anhand der vorhandenen Informationen den Absturzhergang zu rekonstruieren. Vor allem das Schicksal einer Schulklasse, die sich an Bord befand und sich unter den Absturzopfern befand, wird herausgehoben. Zentrale Frage der Berichterstattung ist die Klärung der Absturzursache.

Am zweiten Tag gibt es in der Berichterstattung keine neuen Erkenntnisse. Erste Erkenntnisse zum Unfallhergang, wie der 8-minütige Sinkflug, der Fragen aufwirft oder dass es keine Explosion gab, werden geliefert. „Man muss einfach warten, bis die Informationen kommen – und zwar jene, die von den beteiligten Seiten rausgegeben werden.“ so Baumann (2016: o.S.) vom Standard. Der Journalist ist auf Informationen angewiesen, die er von beteiligten Instanzen bekommt (Lufthansa, Germanwings, Staatsanwaltschaft). (vgl. ebd.) Laut Baumann gab es

eine Nachrichtenlücke³, die aber eher kurz war. „Aber bis die »Maschine anläuft« wird nichts erfunden oder spekuliert, man muss einfach warten.“ (Baumann 2016: o.S.)

Die Kronen-Zeitung bringt die Meldung mit der ersten neue Erkenntnis bereits in der Abendausgabe des 26.03.2015, alle anderen Printmedien ziehen am 27.03.2015 nach: Der Kopilot hat im Zuge eines Suizids die Katastrophe bewusst ausgelöst, durch das Einleiten des Sinkfluges. Diese Information lieferte der französische Staatsanwalt und wird ausführlich von allen Medien in der Berichterstattung aufgenommen. Die Absturzursache ist also gefunden, nun taucht die Frage nach dem Motiv des Kopiloten auf. Hier stehen die Ermittler nach Bekanntwerden dieser Information am Anfang.

Immer neue Informationen seitens der Staatsanwaltschaft festigen nach und nach die These und das Motiv rund um die Absturzursache, bzw. den Kopiloten als Verursacher des Unglücks.

Am 4.Tag nach dem Absturz wird bekannt, dass in der Wohnung des Kopiloten eine Krankschreibung für den Tag des Unglücks gefunden wurde. Diese Meldung wird ebenfalls von allen Medien aufgenommen. Außerdem herrscht die Annahme, der Kopilot sei psychisch krank gewesen. Wie und in welchem Ausmaß ist jedoch Spekulation. Die Verantwortung von Lufthansa, inwiefern sie über den Krankheitszustand des Kopiloten informiert war und welche Schuld der Arbeitgeber hat, wird ebenfalls thematisiert.

In den Tagen darauf beherrscht die Berichterstattung die Spekulation um das Motiv und den genauen psychischen Zustand des Kopiloten. Am 31.03.2015 bestätigt auch die Staatsanwaltschaft die psychische Erkrankung des Kopiloten. Am 1.04.2015 wird bekannt, dass die Lufthansa von den überstandenen psychischen Problemen des Kopiloten wusste. Die Staatsanwaltschaft bestätigte außerdem, dass sich der Kopilot vor dem Absturz auf seinem Tablet über Suizid informierte und auch nach den technischen Begebenheiten einer Cockpittüre

³ Bedeutung für den Autor: Eine Nachrichtenlücke entsteht bspw. kurz nach einem Ereignis, wenn der Hergang einer Katastrophe noch nicht geklärt ist und keine neuen Erkenntnisse geliefert werden können

suchte. Am 3.04.2015, nach der Bergung des zweiten Flugschreibers, konnte offiziell belegt werden, dass der Kopilot den Sinkflug willentlich eingeleitet hat und die Maschine abstürzen ließ.

Insgesamt kann die Berichterstattung rund um den Absturz der Germanwings-Maschine als sehr umfangreich und informativ eingestuft werden. Es wurden alle wichtigen Informationen geliefert und der Rezipient konnte sich ein umfassendes Bild über die Katastrophe selbst und die Hintergründe dazu machen. Hierzu zählt beispielsweise die Absturzursache, Informationen zum Kopiloten, Unternehmensinformationen zu Lufthansa und Germanwings, Folgen aus Absturz für die Gesellschaft, etc.

Aufgrund der Außergewöhnlichkeit des Ereignisses bekommt eine Katastrophe wie der Germanwings-Absturz mehr Platz und wird daher ausgiebig thematisiert. So argumentiert Birgit Baumann vom Standard:

„Je außergewöhnlicher das Ereignis, desto mehr Platz. Am Beispiel Germanwings bedeutet das: Die Geschichte bekommt mehr Platz als ein Flugzeugabsturz aus rein technischen Gründen, weil ein »erweiterter« Suizid eines Piloten etwas Außergewöhnliches ist.“ (Baumann 2016: 1)

Die Aufgabe der Medien, Informationen zu liefern und aufzudecken, wurde bei der Berichterstattung zum Germanwings-Absturz erfüllt. „Es gibt meist einen Verantwortlichen, irgendwo ist ein Fehler passiert. Wenn Medien diesbezüglich zur Aufdeckung und womöglich zur Verhinderung einer Wiederholung beitragen können, ist das gut.“ (Baumann 2016: o.S.) Dem Journalisten geht es darum, möglichst genau zu berichten und die W-Fragen zu beantworten. „(...) es geht darum, die Nachrichten möglichst sauber weiter zu transportieren.“ (Bobek 2016: o.S.)

Die Medien erfüllten auch den Auftrag der Lieferung von Hintergrundinformationen. Die wirtschaftliche Folge für den Lufthansa-Konzern durch den Absturz spielte hier eine Rolle, genauso wie die rechtlichen Folgen dieser Katastrophe – das daraus lernen. Es wurde beispielsweise das Vier-Augen-Prinzip im Cockpit umgehend eingesetzt. Auch die Schadensersatzforderungen

für Hinterbliebene und die Betreuung dieser seitens der Lufthansa wurden in den Monaten nach dem Absturz beleuchtet.

Im Zuge der Inhaltsanalyse der Artikel zum Germanwings-Absturz kann der Schluss gezogen werden, dass die Medien ihren Zweck und Auftrag im Sinne der Informationslieferung ausreichend erfüllt haben.

9.4.2 FF2: Welche Kritikpunkte bezüglich der Berichterstattung zu diesem Unglück gibt es, bzw. was hätten die Medien besser machen müssen?

Ad FF2:

FF2.1: Spekulation um Absturzursache

FF2.2: Spekulation zum Motiv / rund um die Ursache

FF2.3: Unwürdige / Unnötige Berichterstattung zum Kopiloten und zur Familie dessen

FF2.4: Unnötige Berichterstattung zu Hinterbliebenen / Betroffenen etc.

FF2.5.: Veröffentlichung von Bildmaterial, welches in den Persönlichkeitsbereich der Abgebildeten eingreift

FF2.6.: Gedanken von Medien über Berichterstattung

9.4.2.1 Chronologie ad FF2

Untenstehend werden chronologisch die wichtigsten Spekulationen rund um den Absturz, die durch die Inhaltsanalyse gefiltert wurden, (zitiert) aufgelistet. Die Auflistung verschiedener Passagen aus der Berichterstattung der Tageszeitungen soll dem Leser der Forschungsarbeit die Stimmung der Berichterstattung widerspiegeln. Im nächsten Kapitel folgt die ausführliche Beantwortung der zweiten Forschungsfrage.

24. März 2015, Tag des Absturzes

Spekulationen / nicht bestätigte Meldungen:

- „Die abgestürzte Maschine war 24 Jahre alt. (...) Bei guter Wartung ist das Alter eines Flugzeuges an sich irrelevant, allerdings galt diese Maschine laut Insidern als *technisches Sorgenkind* [Herv. i. Original] der Flotte.“ (Kronen Zeitung, 24.03.2015: 2)
- „Bei dem Unglück sind 67 Deutsche ums Leben gekommen, auch Türken und 45 Spanier waren an Bord.“ (Kronen Zeitung, 24.03.2015: 2) Diese Opferanzahl erwies sich im Nachhinein als falsch.

25. März 2015, 1. Tag nach dem Absturz

Spekulationen / nicht bestätigte Meldungen:

- „Waren vereiste Sensoren schuld am Airbus-Crash?“ (Heute, 25.03.2015: 3)
- „Airliner Niki Lauda hält einen Not-Sinkflug wegen eines Druckverlusts in der Kabine für denkbar. Oder ebenfalls ein Problem mit den Sensoren“ (Heute, 25.03.2015: 3)
- „Als wahrscheinlichster Grund bleibt laut Galan »ein technisches Problem« (...) Hier begannen freilich die Spekulationen. Niemand könne sagen, ob der Pilot absichtlich den Sinkflug eingeleitet oder die Maschine wegen eines technischen Fehlers an Höhe verloren habe.“ (Kleine Zeitung, 25.03.2015: 2)
- „Absturz: Lauda hat zwei Erklärungen. (...) „Entweder es hat einen Druckverlust im Flieger gegeben und die Piloten haben einen kontrollierten Not-Sinkflug eingeleitet, oder das Flugzeug selbst hat einen technischen Sinkflug ausgelöst.“ (Kurier, 25.03.2015: 6)
- „Ein weiterer Hintergrund für die »Weigerung etlicher Piloten«, ihren Dienst aufzunehmen, ist offenbar, dass die Unglücksmaschine am Montag wegen technischer Probleme den ganzen Tag in Düsseldorf am Boden gestanden war. Es habe ein Problem an der »Nose Landing Door«

(Burgradklappe) gegeben, bestätigte die Lufthansa-Sprecherin. »Das ist kein sicherheitsrelevantes Thema, sondern ein Geräuschthema. Das Problem wurde routinemäßig behoben.« (Kurier, 25.03.2015: 4)

Unnötige / Unwichtige Berichterstattung (Punkt bezüglich Sensationshascherei):

- „Hatte Ticket für den Unglücksflug, buchte aber in letzter Sekunde um: Ann-Kristin Götz“ (Kronen Zeitung, 25.03.2015: 4)
- „Mittags hat man sie nach Hause geschickt. Am Nachmittag aber kommen sie wieder. Erst sind es nur zwei, bald sind es zwanzig, am Ende ein paar Dutzend Schüler und Schülerinnen des Josep-König-Gymnasiums in Haltern. Sie nahmen sich in die Arme, halten sich an den Händen. Viele weinen. Dann stecken sie Kerzen an. (...) Irgendwie, sagt ein junges Mädchen, kann man gar nicht begreifen, was da heute passiert ist. Die sechste Stunde ist vorbei, da tönt die Stimme von Oberstudiendirektor Ulrich Wessel aus der Lautsprecheranlage der Schule. Der Unterricht sei für heute beendet, sagt er, aber das sei kein Grund zur Freude.“ (Kurier, 25.03.2015: 6)

26. März 2015, 2. Tag nach dem Absturz

Spekulationen / nicht bestätigte Meldungen:

- Standard fragt im Frage/Antwort-Artikel: „Gab es bei Germanwings bereits vorher Sicherheitsmängel? (..) So hatten Piloten im Jahr 2010 beim Anflug auf Wien Probleme, weil sie durch Gerüche der Ohnmacht nahe waren.“ (Der Standard, 26.03.2015: 3)
- „Der Voice-Recorder des verunglückten Jets der Germanwings wurde gefunden und kann ausgewertet werden. Es gibt Gerüchte über einen Druckverlust im Cockpit. (...) In Luftfahrkreisen wurde spekuliert, dass das Cockpitfenster zerbrochen sein und die Piloten getötet haben könnte.“ (Die Presse, 26.03.2015: 1)
- „Die Auswertung werde einige Tage dauern. Verwertbare Stimmen-geräusche - das heißt wohl, dass die Piloten die vollen acht Minuten

Sinkflug bis zum Crash versucht haben, den Absturz noch zu verhindern“
(Heute, 26.03.2015: 4f.)

- „Der ehemalige Airline-Chef Niki Lauda glaubt, ein überraschendes Problem habe die Piloten handlungsunfähig gemacht: »Acht Minuten in so einem Zustand ist irrsinnig lang«, so Lauda im ORF. Die große Frage dabei sei vor allem, »warum die Piloten nicht in der Lage waren, sich zu melden«. Möglich sei etwa, dass die Piloten durch einen plötzlichen Druckverlust ohnmächtig wurden.“ (Kurier, 26.03.2015: 4)
- „Todesflug. Auch zwei Tage nach dem Absturz der Germanwings-Maschine gibt es nur Spekulationen über die Unfallursache. (...) Piloten könnten ohnmächtig gewesen sein.“ (Kurier, 26.03.2015: 1)

Am gleichen Tag, folgende Aussage auf S. 6 im Kurier:

- „Alles was bisher über den Verlauf des Flugzeugunglücks bekannt ist, legt nahe, dass der Flieger seine Reiseflughöhe in einem achtminütigem, konstanten Sinkflug verlassen hat, bevor es zur Katastrophe gekommen ist. (...) »Bevor wir nicht genau wissen, was passiert ist, macht es keinen Sinn, über die Ursachen zu spekulieren. (...) Die Auswertung des Stimmrekorders sollte in den nächsten Tagen klären, was im Cockpit los war«, sagt Schellenberg. So sind auch Pilotenfehler nach derzeitigem Stand nicht auszuschließen, genau wie technische Defekte.“ (Kurier, 26.03.2015: 6)
- „Allerdings gab es mehrfach Schlagzeilen wegen Gerüchen im Cockpit. So gab es (...) gravierende Probleme für die Piloten bei der Landung, weil sie durch Gerüche der Ohnmacht nahe waren. Beide griffen zu ihren Sauerstoffmasken.“ (Oberösterreichische Nachrichten, 26.03.2015: 4)
- „Eine Explosion wird ausgeschlossen. Sonst bleibt vieles im Dunkeln. (...) Weiterhin fehlt jede Spur jedoch von der Blackbox mit den gespeicherten Flugdaten. (...) »Das Flugzeug ist bis zum Schluss geflogen« (...) Kontakt zu den Piloten gab es in dieser Zeit nicht. Experten gehen davon aus, dass diese bewusstlos waren. (...) Trauer und Entsetzen herrschten weiterhin in Haltern.“ (Salzburger Nachrichten, 26.03.2015: 1)
- „Die Spekulationen reichen von Druckabfall bis zu einer fehlerhaften Steuerungssoftware. (...) Die Hinweise verdichten sich aber, dass die

Piloten offenbar nicht mehr bei Bewusstsein waren, als es zum Absturz kam. (...) Experten vermuten, dass, wenn die Piloten bewusstlos waren, der Bordcomputer die Steuerung und somit den Flug in den Tod übernommen haben könnte. Ausgelöst worden sein könnte die Bewusstlosigkeit durch einen plötzlichen Druckabfall im Flugzeuginneren. Ebenso stehen giftige Dämpfe, ein Brand oder eine fehlerhafte Steuerungssoftware im Raum. Was hingegen ausgeschlossen wird, ist, dass es an Bord der Maschine zu einer Explosion gekommen sein könnte.“ (Salzburger Nachrichten, 26.03.2015: 17)

Unnötige / Unwichtige Berichterstattung (Punkt bezüglich Sensationshascherei):

- „Nur noch Mailbox. Darunter war Fabio, 16. »Gestern um 6.12 Uhr war er das letzte Mal online«, sagte seine Tante Der Welt. Um 11.55 Uhr werde er landen, schrieb der Neffe über WhatsApp. Als wenige Stunden später die Nachricht im Fernsehen kam, dass ein Germanwings-Flugzeug abgestürzt ist, rief die Mutter auf seinem Handy an. Sie erreichte nur noch die Mailbox. Fabios Eltern waren am Mittwoch nicht in der Lage, an der Trauerfeier in Haltern teilzunehmen. Aber die Tante kam zu Schule und sagte: »Fabio hat Spanisch Riesenspaß gemacht.« Schon lange habe der 16-Jährige sich auf den Austausch mit der Partnerschule in Llinars del Vallés bei Barcelona gefreut.“ (Kurier, 26.03.2015: 4)
- Der Standard hinterfragt die Sicherheit / das aktuelle Image der Lufthansa, obwohl noch keine Ursache gefunden ist und bestätigt ist, dass technische Probleme die Ursache war:

„Die Betroffenheit steigt bei einem derartigen Ereignis nicht nur proportional zur räumlichen Nähe. Für Entsetzen sorgt auch, dass es eine deutsche Fluglinie getroffen hat, eine Tochter der Lufthansa. Die Kranich-Airline wird zwar von Sparprogrammen gebeutelt, aber sie hatte bisher einen exzellenten Ruf, was die Sicherheit betrifft. Und diese ist in der Luftfahrt die wichtigste Währung. Das Vertrauen in die berühmte deutsche Präzision, in Qualität und Gründlichkeit ist schwer beschädigt. Noch nie sind beim Absturz eines Flugzeugs einer deutschen Fluglinie so viele Menschen ums Leben gekommen. Was das für die Zukunft von Europas größtem Luftfahrtkonzern heißt, ist heute noch gar nicht abzusehen.“ (Der Standard, 26.03.2015: 32)

- „Am Tag nach dem Airbus-Absturz erschüttern neue Details. Deutsche Schüler wurden per Zufallsprinzip für die Reise ausgewählt.“ (Kleine Zeitung, 26.03.2015: 2)

An diesem Tag kommt auch Kritik von Medien selbst an der Berichterstattung:

„Über derartige Unglücke zu berichten, gehört auch zur Pflicht eines Journalisten. Die Öffentlichkeit interessiert sich klarerweise für diese Tragödie ganz besonders. (...) Dass er leider auch so manche selbst ernannte Experten auf den Plan ruft, ist erschütternd. Diese tun seit Dienstag als buntes Konglomerat aus Verschwörungstheoretikern, Putin-Gegnern wie -Freunden und Hobbyforschern in den sozialen Netzwerken bisweilen krude Ansichten kund. Dass sie ihren Unsinn sogar auf der Facebook-Seite von Germanwings auf diese Weise artikulierten, und das noch dazu zu einem Zeitpunkt, wo Angehörige der Opfer nach weiteren Infos suchten, ist schlicht pietätlos. Nicht minder pietätlos benehmen sich auch diesmal wieder einige Berichtersteller. So erzählte der Halterner Bürgermeister Bodo Klimpel gestern davon, dass Journalisten einem Schüler sogar ein Honorar geboten hätten, wenn er Informationen und Filmmaterial einer Trauerfeier am Joseph-König-Gymnasium liefern würde.“ (Oberösterreichische Nachrichten, 26.03.2015: 6)

27. März 2015, 3. Tag nach dem Absturz

Spekulationen / nicht bestätigte Meldungen:

- Nach ersten Informationen sei der Kopilot labil gewesen (Kurier, 27.03.2015, S. 2)
- „Hatte Co-Pilot (27) Depressionen?“ (Heute, 27.03.2015, S. 4f.)
- „Warum hat Lubitz das getan? Keiner weiß es. Als er 2008 mit seiner Ausbildung zum Piloten beginnt, (...) Doch ein Jahr später bricht Lubitz die Ausbildung plötzlich ab: »Für mehrere Monate«, sagt Lufthansa-Chef Carsten Spohr. Laut Freunden hat der begeisterte Flieger »Burnout« und »psychische Probleme«“(Heute, 27.03.2015: 4f.)
- „Lubitz ist beliebt bei seinen Kollegen, hält sich mit Dauerläufen fit, postet auf Facebook gerne schräge Witze. Er ist ledig, hat keine Freundin“ (Heute, 27.03.2015: 4f.)

- „Freunde schildern Lubitz als lustigen Menschen. War ein Burn-out schuld?“ (Kleine Zeitung, 27.03.2015: 2)
- „Psychiater Reinhard Haller über die möglichen Motive: »Was immer passiert ist, es ist nicht über Nacht passiert. Ein immenser Hass auf die Welt muss sich aufgestaut haben, auf die gesunde, fröhliche Welt, die ihm nach eigenem Empfinden vorenthalten wurde. Diese Welt hat er ausgelöscht. Vielleicht war die Schulklasse ein Synonym dafür.«“ (Kleine Zeitung, 27.03.2015: 2)
- „Gerüchte um Burnout, Ausbildung unterbrochen. Lubitz war erst seit September 2013 für die Fluggesellschaft tätig und hatte 630 Flugstunden absolviert. Der 27-jährige wurde an der Verkehrsfliegerschule der Lufthansa in Bremen zum Piloten ausgebildet. Den Kurs soll er allerdings für rund elf Monate unterbrochen und als Flugbegleiter gejobbt haben. der Grund dafür soll psychischer Natur gewesen sein, wie Bekannte des Copiloten berichteten. Gerüchten zufolge litt er an Depressionen und Burnout“ (Kronen Zeitung, 27.03.2015: 2)
- „Außerdem soll der 27-Jährige vor dem Amok-Flug eine Krise mit seiner Freundin und daher großen Liebeskummer gehabt haben.“ (Kronen Zeitung, 27.03.2015: 10)
- „Lubitz dürfte seine Erkrankung dem Arbeitgeber verheimlicht haben“ (Kronen Zeitung, 27.03.2015: 10)
- „Indes tauchten Gerüchte auf, es gebe einen Abschiedsbrief.“ (Kurier, 27.03.2015: 2)
- „Andere Quellen berichten, dass der 28-jährige psychisch labil gewesen sein soll. Ein Bekannter des 28-Jährigen bezeichnet ihn gegenüber der Passauer Neuen Presse »als Freak, der unbedingt Pilot werden wollte, aber psychisch labil war. « Das sei auch der Grund, warum er seine Ausbildung für elf Monate unterbrochen hatte, sagte der Bekannte der Zeitung.“ (Kurier, 27.03.2015: 2)

Unnötige / Unwichtige Berichterstattung (Punkt bezüglich Sensationshascherei):

- "Die Mutter einer Schulfreundin von Lubitz sagt zu den Medien, dass er ihrer Tochter vor sechs Jahren anvertraut habe, er habe sich eine Auszeit nehmen wollen: "Offenbar hatte er ein Burn-out, eine Depression." Als ihre

Tochter Lubitz vor Weihnachten wiedergesehen habe, sei jedoch alles in Ordnung gewesen. Auch die »Paussauer Neue Presse« schreibt, dass Lubitz psychisch labil gewesen sein soll. »Er ist ein Freak, er wollte unbedingt Pilot werden, aber er ist psychisch labil, deshalb hatte er auch seine Ausbildung für einige Monate unterbrochen.« (Kleine Zeitung, März 2015, S. 2)

- „Denise (20) und Katharina (21) kannten einander seit Kindergartenzeiten. Jetzt ist Katharina tot, sie war an Bord der abgestürzten Germanwings-Maschine. Denise, (...), postete einen rührenden letzten Brief an die verstorbene Freundin.“ (Kronen Zeitung, 27.03.2015: 4)
- „ (...) die Wohnung des Co-Piloten am Düsseldorfer Stadtrand (...)“ (Kleine Zeitung, 27.03.2015: 2)
- „Im Fokus steht der 27-jährige Kopilot. (...) L. galt in seinem Heimatort als ruhig, zurückhaltend, sportlich und freundlich. Die Familie ist im Ort gut integriert, die Mutter arbeitet in der evangelischen Kirche als Organistin.“ (Salzburger Nachrichten, 27.03.2015: 22)

28. März 2015, 4. Tag nach dem Absturz

Eindruck:

An diesem Tag war nicht offiziell bestätigt, dass der Kopilot psychische Probleme hatte. Alle Meldungen zu diesem Punkt an diesem Tag sind reine Spekulation.

Spekulationen / nicht bestätigte Meldungen:

- „Laut einem Bericht von »Bild« befand sich der 27-Jährige vor sechs Jahren insgesamt eineinhalb Jahre in psychiatrischer Behandlung.“ (Salzburger Nachrichten, 28.03.2015: 28)
- „Wenn stimmt, was Spiegel und Bild berichten, dann hätte auch Germanwings ein massives Problem und Erklärungsnotstand. Denn Andreas L.s Erkrankungen waren offenbar offenkundig. Der zu 100 Prozent körperlich fitte Pilot war demnach ein seelisches Wrack.“ (Kurier, 28. März 2015, S. 6)

- „Unter Berufung auf einen namentlich nicht genannten Informanten berichtete der »Tagesspiegel«, L. wäre wegen Depressionen an der Uniklinik Düsseldorf in Behandlung gewesen. »Das Puzzle-Spiel setzt sich zusammen«, zitiert die Zeitung den Informanten. Die Uniklinik bestätigte zwar, dass der Kopilot Patient war, dementierte allerdings ausdrücklich, dass er wegen Depressionen »in unserem Haus« in Behandlung war“ (ÖÖ Nachrichten, 28.03.2015: 6)

Unnötige / Unwichtige Berichterstattung (Punkt bezüglich Sensationshascherei):

- „In Windeseile verbreitet sich gestern die Nachricht: Co-Pilot Andreas Lubitz (27), der am Dienstag einen Airbus A320 der Germanwings in Südfrankreich absichtlich zum Absturz gebracht haben dürfte, war am Absturztag krankgeschrieben. (...) Laut einer deutschen Zeitung gab es sogar zwei Krankschreibungen. Wie die »Süddeutsche Zeitung« berichtete, soll eine Krankschreibung von einem Neurologen und Psychiater im Rheinland stammen. (...) Einzelheiten unterlägen der Schweigepflicht. Das unterstütze die Annahme, dass der Verstorbene »seine Erkrankung gegenüber dem Arbeitgeber und dem beruflichen Umfeld verheimlicht hat«“ (Kleine Zeitung, 28.03.2015: 2)
- „In den deutschen Medien werden Wegbegleiter L.s zitiert, denen er anvertraut habe, an Depressionen und Burn-out zu leiden. Auch von Liebeskummer und einer tiefen Lebenskrise ist die Rede. Kurze Zeit vor dem Flug soll L. jedenfalls zwei neue Autos bestellt haben“ (Die Presse, 28.03.2015: 8)
- „Es hält sich auch das Gerücht, dass es Probleme in der Beziehung mit seiner langjährigen Freundin vor dem Todesflug gab. Die Ermittler sprechen von einer »persönlichen Lebenskrise« des Mannes. Es heißt, dass ihm großer Liebeskummer schwer zu schaffen gemacht habe.“ (Kleine Zeitung, 28.03.2015: 2)
- „Schon kurz nach dem tragischen Absturz von Germanwings-Flug 4U9525 stand fest, dass Andreas Lubitz depressiv war. Nun kam heraus, dass der Todespilot seiner Ex-Freundin die Tat angekündigt hatte: »Eines Tages werde ich etwas tun, was das ganze System verändern wird. Dann werden

alle meinen Namen kennen.« (..) Nach dem Absturz (...) hat jetzt eine Stewardess, die ein paar Monate mit dem Todespiloten zusammen war, ihren Ex-Freund als psychisch angeschlagen beschrieben. Andreas Lubitz sei »in Gesprächen plötzlich ausgerastet und schrie mich an«, sagte die 26-Jährige. Nachts ist er aufgewacht und schrie »Wir stürzen ab!«, weil er Albträume hatte. Er hat sich aufgeregt, unter welchen Umständen wir arbeiten müssen. Es ging etwas um schlechte Bezahlung, Angst um den Vertrag und zu viel Druck. (...) Die Ex-Freundin vermutet, dass Lubitz gemerkt hatte, dass sein großer Traum als Pilot bald vorbei war“ (Kronen Zeitung, 28.03.2015: 10)

- „Ebenso kam heraus, dass Lubitz die Absturzregion gut kannte und oft mit einem Segelflieger überflogen hat. »Er war fasziniert von den Alpen, sogar besessen«, erklären Freund aus dem Flugverein“ (Kronen Zeitung, 28.03.2015: 10)
- „Der Copilot soll sich in einer Lebenskrise befunden haben. Auch in der Beziehung mit seiner Freundin habe es gekriselt. Der Mann, der einen Airbus abstürzen ließ, galt als nett, ein bisschen zu ruhig vielleicht, aber immer freundlich. Hinter der Fassade sah es wahrscheinlich gespenstisch düster aus.“ (Kurier, 28.03.2015: 6)
- „Können auch Fahrer anderer Massenverkehrsmittel zu so einer Gefahr werden?“ (Kurier, 28.03.2015: 6)
- „Das betrifft auch die Familie jenes Mannes, der jetzt - ohne endgültigen Beweis - als depressives Monster der Luftfahrt durch die Medien geistert. Wenn es stimmt, was die Staatsanwaltschaft in Frankreich vermutet, haben die Eltern nicht nur einen Sohn verloren, sondern sie müssen damit leben, dass ihr Kind ein Massenmörder sein soll.“ (Salzburger Nachrichten, 28.03.2015: 1)

Kritik / Diskussion von Medien zu der Berichterstattung:

- „Wir leben im Zeitalter der Verschwörungstheorien. Kein aufsehen-erregendes Ereignis ohne Verschwörungstheorien (VT). So auch bei Absturz der Germanwings-Maschine, der mit allergrößter

Wahrscheinlichkeit von einem psychisch kranken Copiloten bewusst herbeigeführt wurde.“ (Der Standard, 28.03.2015: 1)

- „Obwohl es sehr bald massive Hinweise auf einen bewussten Absturz und eine psychische Störung gab, dampfte das Internet sofort wieder vor Verschwörungstheorien. Die Depression könne ja »von denen da oben« nur vorgeschoben sein, um technische Fehler im Airbus zu vertuschen. Noch besser: Der führende VT-Autor twitterte, angeblich sei der Copilot türkischer Abstammung“ (Der Standard, 28.03.2015: 1)
- „»Krone« und »Österreich« zeigten auf Seite 1 den falschen Mann als Copiloten der Germanwings-Maschine. Das taten international auch andere Medien, nicht alle verpixelt. Der Österreichische Presserat prüft die Covers“ (Der Standard, 28.03.2015: 32)
- „Nach der Flugzeugtragödie werden vorschnell Schlüsse gezogen. (...) Es gibt Geschehnisse, die muss man auch nicht in allen Details beschreiben und benennen. Das gilt auch für Medien. Aber es ist eine Gratwanderung: Es gibt ein berechtigtes Informationsbedürfnis und beginnt mit der Frage, ob man den Familiennamen des Copiloten abkürzen soll oder nicht?“ (Der Standard, 28.03.2015: 40)
- „Selbst jemandem, der viele Menschen mit in den Tod genommen hat, stehen posthum Rechte zu: Wie ein Teil der Medien Details »der geheimen Krankenakte des Amok-Piloten« ausschachtet, ist geschmacklos. Die Kronen Zeitung und Österreich präsentieren auf dem Titelblatt einen Mann, der nicht der Germanwings-Copilot war, sondern ein Unbeteiligter. auch die öffentlich-rechtlichen TV-Anstalten ARD und ZDF haben dieses Bild, das in sozialen Medien kursierte, veröffentlicht und das Haus der Eltern gezeigt. Die Wochenzeitung Die Zeit urteilte vorschnell und machte auf der Titelseite die Sparpolitik bei Lufthansa verantwortlich (»Absturz eines Mythos«)“ (Der Standard, 28.03.2015: 40)
- „Diese Vorgehensweise ist kein Einzelfall, sondern bloß ein erneuter Beleg dafür, dass Boulevard-Blättchen in ihrem Drang, Sensationen rasch und mit dem Risiko von Unschärfe in die Welt zu plärren, auch vor der Denunzierung Unschuldiger nicht zurückschrecken. (...) Derlei

Berichterstattung schert sich weder um die Glaubwürdigkeit des eigenen Berufsstandes noch um Information.“ (ÖÖ Nachrichten, 28.03.2015: 23)

29. März 2015, 5. Tag nach dem Absturz

Spekulationen / nicht bestätigte Meldungen:

- „Einer deutschen Zeitung zufolge soll der Co-Pilot 2014 seiner damaligen Freundin gegenüber angedeutet haben, er werde noch große Bekanntheit erlangen.“ (Kleine Zeitung, 29.03.2015: 12)
- „Die Unglücksregion soll der Co-Pilot aus Jugendzeiten gut gekannt haben.“ (Kleine Zeitung, 29.03.2015: 12)
- „Laut »Bild am Sonntag« sagte der Pilot, er habe es in Barcelona nicht geschafft, auf die Toilette zu gehen. Andreas Lubitz bot ihm an, das Steuer zu übernehmen. Wenig später sagte der Flugkapitän dann zu ihm "Du kannst übernehmen" und verließ das Cockpit.“ (Kronen Zeitung, 29.03.2015: 5)

Unnötige / Unwichtige Berichterstattung (Punkt bezüglich Sensationshascherei):

- „Lubitz langjährige Freundin soll ihn nur einen Tag vor dem Absturz verlassen und nach einer neuen Wohnung gesucht haben. Dabei wollte das Paar 2016 heiraten.“ (Kronen Zeitung, 29.03.2015: 5)
- "»Eines Tages werde ich etwas tun, was das ganze System verändern wird, und alle werden dann meinen Namen kennen und in Erinnerung behalten«, soll Andreas L. zu einer Ex-Freundin, einer 26-jährigen Stewardess gesagt haben. Die Frau habe 2014 eine Beziehung mit dem 27-jährigen Todespiloten gehabt. Sie gab der Bildzeitung ein Interview und beschrieb L. als "netten und aufgeschlossenen" Menschen. »ich wusste nie, was er damit meinte, aber jetzt ergibt das Sinn.«" (Kurier, 29.03.2015: 10)
- „Der französische TV-Sende iTele berichtete, dass Andreas L. in den Jahren 1996 und 2003 mit seinen Eltern am Unglücksort Urlaub gemacht

habe. (...) Le Parisien zitiert ein Vereinsmitglied: »Er war fasziniert von den Alpen, ja sogar besessen.« All diese Puzzlestücke ergeben vorläufig ein grauenvolles Bild. Andreas L. hat sich den Ort, an dem er sterben wollte, wohl genau ausgesucht.“ (Kurier, 29.03.2015: 10)

30. März 2015, 6. Tag nach dem Absturz
--

Spekulationen / nicht bestätigte Meldungen:

- Kopilot soll auch an Sehstörungen gelitten haben:
„Der 27-Jährige soll laut »Bild am Sonntag« in jüngster Zeit auch unter Sehstörungen gelitten haben und deshalb in ärztlicher Behandlung gewesen sein. Er soll sich wegen seiner Netzhautablösung gesorgt und befürchtet haben, beim kommenden Check im Juni seine Pilotentauglichkeit zu verlieren.“ (ÖÖ Nachrichten, 30.03.2015: 5)
- Kopilot soll Absturzstelle seit seiner Jugendzeit gekannt haben (vgl. Salzburger Nachrichten, 30.03.2015: 15)
- „Meldungen, wonach Leichenteile des Copiloten gefunden wurden, dementierte Staatsanwalt Brice Robin.“ (Der Standard, 30.03.2015: 1)
- „Immer noch wird in Deutschland über die Motive des Copiloten gerätselt, der den Airbus nach derzeitigen Erkenntnissen absichtlich über den französischen Alpen abstürzen ließ. Die Bild-Zeitung zitiert eine Flugbegleiterin, die mit L. 2014 eine Beziehung hatte. Diese erklärte, er habe einmal zu ihr gesagt: »Eines Tages werde ich etwas tun, was das ganze System verändern wird, und alle werden dann meinen Namen kennen und in Erinnerung behalten.« Die 26-Jährige beschreibt L. als »netten und aufgeschlossenen« Menschen. Über ein mögliches Motiv mutmaßt sie: »Er hat es getan, weil er gemerkt hat, dass durch seine gesundheitlichen Probleme sein großer Traum von einem Job bei der Lufthansa, von einem Job als Kapitän und als Pilot von Langstrecken, so gut wie unmöglich war.« Allerdings habe er über seine Krankheit nie viel gesprochen.“ (Der Standard, 30.03.2015: 5)

- „Die Bild am Sonntag und die britische Daily Mail schreiben, die aktuelle Beziehung von L. sei am Tag vor dem Todesflug in die Brüche gegangen. Seine Freundin, die angeblich auch schwanger sein soll, habe ihn verlassen.“ (Der Standard, 30.03.2015: 5)
- „Liebeskummer? Erneut wurde in Zeitungen spekuliert, ob Liebeskummer der Auslöser für den Todesflug gewesen sein könnte. Die Freundin von Andreas L. soll den 27-Jährigen nur einen Tag vor der Tragödie verlassen und eine neue Wohnung gesucht haben. Das Paar war verlobt und wollte 2016, wie Focus online unter Berufung auf britische Medien berichtet. In den vergangenen Tagen gab es immer wieder Berichte, Andreas L. und seine Freundin hätten sich vor kurzem getrennt. Die beiden seien seit sieben Jahren ein Paar gewesen, hieß es.“ (Kurier, 30.03.2015: 8)
- „»Eines Tages werde ich etwas tun, was das ganze System verändern wird, und alle werden dann meinen Namen kennen und in Erinnerung behalten« Kopilot Andreas L., frühere Bemerkung laut einer Ex-Freundin und Stewardess“ (ÖÖ Nachrichten, 30.03.2015: 5)

Unnötige / Unwichtige Berichterstattung (Punkt bezüglich Sensationshascherei):

- „Gleichzeitig ist neues Videomaterial aufgetaucht. Es zeigt Co-Pilot Lubitz, wie er beim Flugtraining vom Fliegen schwärmt. (...) Das veröffentlichte Video zeigt Andreas Lubitz, wie er 2005 mit einem Motorsegler über den Westerwald fliegt. Er macht irre Späße mit seinem Begleiter: »Wir fliegen so lange, bis wir keinen Sprit mehr haben, okay?« Unterdessen sorgt die feministische Zeitschrift "Emma" Für Wirbel. »Amoktrips sind Männer-sache. Und die Lufthansa hat 94% männliche Piloten«, heißt es dort, sowie: »Die Opfer sind überwiegend Frauen, die Täter sind männlich.« Die Forderungen für eine Frauenquote im Cockpit löst im Internet Kopfschütteln aus.“ (Kronen Zeitung, 30.03.2015: 8)
- „Laut einigen Medien wurden bereits Leichenteile des Kopiloten identifiziert. Die Staatsanwaltschaft Marseille widersprach diesen Berichten: »Wir haben noch keine Opfer identifiziert, sondern DNA-Spuren«“ (Kurier, 30.03.2015: 8)

Diskussion über Berichterstattung:

- „Nach der Flugzeugkatastrophe wird in Deutschland heftig diskutiert: Dürfen und sollen Medien ein Foto des Copiloten zeigen und seinen vollständigen Namen veröffentlichen? Viele tun es und argumentieren, Andreas L. sei nun eine »Person der Zeitgeschichte«“ (Der Standard, 30.03.2015: 5)
- „der STANDARD und derStandard.at zeigen aus Rücksicht auf die Angehörigen des Copiloten keine Bilder und nennen seinen vollen Nachnamen nicht.“ (Der Standard, 30.03.2015: 5)
- „Kritik an Berichterstattung. Der Vorstandsvorsitzende des Luftfahrtunternehmens Airbus, Tom Enders, hat die Medienberichterstattung über das Unglück scharf kritisiert. »Was wir kritisch hinterfragen sollten, ist das Unwesen, das manche Experten vor allem in TV-Talkshows treiben. Teilweise wurde dort ohne Fakten spekuliert, fantasiert und gelogen. Oft hanebüchener Unsinn. Das ist eine Verhöhnung der Opfer.« Auch Angehörige bitten um Zurückhaltung der Medien. Unabhängig voneinander hätten sich viele Betroffene an die Lufthansa und Germanwings gewandt, berichtete ein Lufthansa-Sprecher“ (Die Presse, 30.03.2015: 7)
- „Indes geht die Kritik an den Fernsehgesprächsrunde über den Flugzeug-Crash weiter. »Teilweise wurde dort ohne Fakten spekuliert, fantasiert und gelogen«, sagte er. »Oft hanebüchener Unsinn. Das ist eine Verhöhnung der Opfer.«“ (Kleine Zeitung, 30.03.2015: 10)

31. März 2015, 7. Tag nach dem Absturz

Spekulationen / nicht bestätigte Meldungen

- „Das Motiv, warum Andreas Lubitz den Germanwings-Airbus in den Alpen zerschellen ließ, nimmt Form an. Der Copilot wollte eine Auszeit. Doch das stellte ihn vor ein Problem: Eine psychiatrische Diagnose hätte seine Fluglizenz gefährdet. Um diese zu umgehen, suchte er zuletzt mehrere Ärzte gleichzeitig auf.“ (Kronen Zeitung, 31.03.2015: 10)

- „Andreas Lubitz hatte gesundheitliche Probleme. Alleine zwischen Februar 2015 und dem 10.März ließ der 27-jährige Copilot von Germanwings-Flug 9525 in der Uniklinik Düsseldorf dreimal seine Augen untersuchen, weil er offenbar von einer Sehstörung ausging. Die Mediziner konnten aber kein körperliches Leiden feststellen. Dies hielten sie auch schriftlich fest. Möglicherweise glaubte der Copilot dennoch, an einer psychosomatischen Störung der Augen zu leiden. »Ein Hauptmotiv für uns ist derzeit, dass Lubitz offenbar Angst hatte, wegen seiner medizinischen Probleme die Flugtauglichkeit zu verlieren«, sagt ein Ermittler.« (Kronen Zeitung, 31.03.2015: 10)
- „Laut einem Bericht der Bild am Sonntag ist auf den Aufzeichnungen zu hören, wie die Piloten während der ersten 20 Flugminuten unter anderem die Landung in Düsseldorf besprechen. Dabei, so der Bericht, sagt Andreas L. unter anderem: »Hoffentlich« und »mal sehen«. Die Maschine zerschellte wenig später an einem Bergmassiv“ (Kurier, 31.03.2015: 7)

Diskussion über Berichterstattung:

- „Der französische Staatsanwalt Brice Robin gerät derweil in die Kritik. Umstritten ist vor allem, ob er das französische Personenrecht verletzte, als er vergangene Woche bei einer Pressekonferenz den Namen des Copiloten nannte und sogar buchstabierte. Die Pariser Onlinezeitschrift Mediapart fragt, ob sich Robin bei der Pressekonferenz nicht etwas »vorschnell« geäußert habe. Der langjährige Air-France-Pilot Gérard Arnouy ergänzte, der Atem des Copiloten könne auf einem Stimmrekorder höchstens mit einer komplizierten Frequenzverstärkung hörbar sein. Darüber hätten die Ermittler nach einer Nacht sicher nicht verfügt.“ (Der Standard, 31.03.2015: 5)
- „Ist es medienethisch vertretbar, den Verursacher des Germanwings-Unglücks beim Namen zu nennen? Im Web wogt dazu eine Debatte, hitzig wie nie.“ (Kleine Zeitung, 31.03.2015: 60)
- „Ohne den Co-Piloten, der die Germanwings-Maschine am letzten Dienstag in einen Berghang der französischen Alpen flog, hätte es die Katastrophe mit 150 Opfern nicht gegeben: Andreas Lubitz ist nach Stand

der Ermittlungen für ihren Tod verantwortlich, so hat es der zuständige Staatsanwalt verlautbart. Das allein rechtfertige die Nennung des vollen Namens und die Berichterstattung über seine Person, meinen nun Journalisten wie Medienethiker.“ (Kleine Zeitung, 31.03.2015: 60)

- „Es gibt Themen, bei denen Zeitungen und Fernsehstationen offenkundig nichts mehr richtig machen können. Sie berichten, was ihrer Meinung nach wichtig und korrekt ist. (...) Neues Verhältnis. Mit dem Germanwings-Crash hat die Hysterie über angebliche und echte Fehler der Berichterstatter in Deutschland eine Intensität erreicht, die ein neues Verhältnis zwischen Medien und Konsument markiert.“ (Kurier, 31.03.2015: 26)

1. April 2015, 8. Tag nach dem Absturz

Spekulationen / nicht bestätigte Meldungen

- Ein Video sei an Unglücksort gefunden worden, mit Aufnahmen aus Absturz-Maschine, Staatsanwalt dementiert dies:
„Die französische Zeitschrift Paris Match und die deutsche Bild berichteten, sie hätten Aufzeichnungen eines Handy aus dem Kabinenraum zu sehen bekommen. Es enthalte verwackelte Bilder von den letzten Sekunden vor dem Crash. Einzelne Passagiere seien nicht zu erkennen, aber man höre mehrere Sprachen den Ausruf »Mein Gott!«. Dann werde das Flugzeug zur Seite geschleudert, worauf Schreie zu hören seien, bevor das Video abbreche“ (Der Standard, 01.04.2015: 6)
- „(...) Debatte über die ärztliche Verschwiegenheit entflammt. (...) Dieses Verlangen klingt populär vor dem Hintergrund der aktuellen Tragödie. Wäre die Fluggesellschaft von den angeblichen - bis heute nicht endgültig bewiesenen - aktuellen psychischen Problemen des Co-Piloten informiert worden, hätte sie ihn am Fliegen hindern können, lautet die Theorie. Das schreckliche Massensterben wäre am Ende gar nicht passiert. Wahrscheinlicher ist: Der Co-Pilot wäre erst gar nicht zum Arzt gegangen, wenn er damit rechnen muss, dass ihn dieser bei Germanwings meldet.“ (Salzburger Nachrichten, 01.04.2015: 1)

Unnötige / Unwichtige Berichterstattung (Punkt bezüglich Sensationshascherei)

- „Trifft die Ärzte am Airbus-Drama eine Mitschuld, weil sie sich an ihre Schweigepflicht gehalten haben? Jener Co-Pilot, dem der Tod von 149 Menschen angelastet wird, befand sich in psychotherapeutischer Behandlung. Er selbst hat seinen Arbeitgeber von Jahren darüber informiert. Und so einen lassen sie fliegen? Warum hat kein behandelnder Arzt vor der möglichen Gefahr gewarnt?“ (Kleine Zeitung, 01.04.2015: 12)

Diskussion über Berichterstattung:

- „»Kamera distanzieren = Trauer akzeptieren«: Mit diesen Worten wehrt sich jene Halterner Schule, die durch den Flugzeugabsturz in Südfrankreich 16 Schüler und zwei Lehrerinnen verlor, gegen den Andrang jener Medien, die nach dem Unglück vor einem mindestens ebenso großen Problem stehen: dem Informationsvakuum. Sie müssen etwas zeigen, etwas sagen. Und erachten dabei notfalls auch den Anblick und die Statements trauernder Angehöriger für berichtenswert“ (Der Standard, 01.04.2015: 30)

2. April 2015, 9. Tag nach dem Absturz

Spekulationen / nicht bestätigte Meldungen

- „Video aus Unglücksmaschine? Ein Video aus der Unglücksmaschine soll Medienberichten zufolge Bilder aus den letzten Sekunden des Airbus Flugs 4U9525 zeigen. Die deutsche »Bild« und das französische Magazin »Paris Match“ berichteten gestern Abend, Mitarbeiter hätten die Sequenz ansehen können. Das Video sei am Unglücksort von einer Person gefunden worden, die zum Kreis der Ermittler gehöre. Es belege, dass die Passagiere an Bord gewusst hätten, in welcher verzweifelten Lage sie sich befanden, berichtete »Bild«. In mehreren Sprachen sei der Ausruf »Mein Gott« zu hören. Der Zeitung zufolge ist die Szenerie an Bord chaotisch und völlig verwackelt, einzelne Personen seien nicht identifizierbar. Die Echtheit des Videos sei unzweifelhaft. Der Marseiller Staatsanwalt Brice

Robin erklärte, er wisse nichts von einem solchen Fund.“ (Die Presse, 02.04.2015: 8)

- „Nach der Flugzeugkatastrophe mit 150 Toten dauern die Ermittlungen an. Copilot Andreas Lubitz hatte seine Ausbilder bereits 2009 über seine Depression informiert. Die Flugschule schrieb das in eine Akte, aber davon erfuhr Germanwings wegen Datenschutz nichts.“ (Kronen Zeitung, 02.04.2015: 14)
- „Copilot Andreas L. hatte das Unternehmen selbst über seine Depression informiert. (...) Am Sonntag hatte sich die Lufthansa in Bezug auf die Erkrankung des Copiloten noch auf die ärztliche Schweigepflicht berufen: »Deswegen war uns das nicht bekannt«, so ein Sprecher. Dies steht im Widerspruch zu den neuen Lufthansa-Aussagen, laut denen Andreas L. selbst das Unternehmen über seine Erkrankung informierte.“ (Kurier, 02.04.2015: 8)

Unnötige / Unwichtige Berichterstattung (Punkt bezüglich Sensationshascherei)

- „Zudem soll Lubitz Ende 2014 in einen Autounfall verwickelt gewesen sein. Dabei habe sich der Airbag geöffnet. Seitdem klagte Lubitz über Knalltrauma und Sehschwäche. Medizinische Unterlagen belegen, dass der Copilot Medikamente gegen Depression, Angststörungen und Panikattacken einnahm. Darunter war auch das Beruhigungs- und Schlafmittel Lorazepam. Es kann das Selbstmord-Risiko (besonders zu Beginn der Behandlung) steigern.“ (Kronen Zeitung, 02.04.2015: 14)

Diskussion über Berichterstattung:

- „Viel interessanter als die übliche Sensationslust der Boulevardzeitungen sind die Mutmaßungen in Qualitätsmedien. Selbst die renommierte Wochenzeitung Die Zeit hat sich verspekuliert, als sie der Lufthansa einen Leitartikel widmete und den »Absturz eines Mythos« bekundete: »Sicherheit war das große Plus des Lufthansa-Konzerns. Der Absturz stellt alles infrage.« Zu Redaktionsschluss war noch nicht bekannt, dass das Flugzeug absichtlich zum Absturz gebracht wurde, und so blieb nichts anderes übrig, als über die Ursache zu spekulieren. Zur Auswahl standen

a) ein Terroranschlag, b) ein technisches Versagen, c) ein menschliches Versagen.“ (Der Standard, 02.04.2015: 39)

3. April 2015, 9. Tag nach dem Absturz

Spekulationen / nicht bestätigte Meldungen

- „»Für einen jungen Mann hat er eine erstaunliche Anzahl von Ärzten konsultiert«, heißt es. Der 27-Jährige ließ offenbar nichts unversucht, um geheilt zu werden, wollte aber vermeiden, dass ein einziger Mediziner über Dauer, Häufigkeit und Schwere seiner Depression vollständig im Bild war“ (Kronen Zeitung, 03.04.2015: 9)

4. April 2015, 10. Tag nach dem Absturz

Zusammenfassung der Informationen von diesem Tag:

- Auswertung des Flugdatenrekorders bestätigen Suizidversion:
Die Auswertungen bestätigen, dass Copilot den Airbus bewusst in den Sinkflug gebracht hat und beschleunigt hat (vgl. Der Standard, 04.04.2015: 12)

Spekulationen / nicht bestätigte Meldungen

- „Unterdessen haben deutsche Ermittler in Deutschland herausgefunden, dass der Copilot vor seinem Suizid »eine erstaunliche Zahl« von Ärzten aufgesucht hatte, sowohl Neurologen als auch Psychiater. Der Copilot wollte offenbar unbedingt geheilt werden, aber vermeiden, dass ein einziger Mediziner über Dauer, Häufigkeit und Schwere seiner depressiven Phasen vollständig im Bild war“ (Die Presse, 04.04.2015: 28)
- „Nachdem der Name Andreas L. öffentlich bekannt geworden war, hatten sich zudem weitere Mediziner bei den Ermittlern gemeldet und ihnen mitgeteilt, der 27-Jährige sei auch bei ihnen gewesen.“ (ÖÖ Nachrichten, 4. April 2015, S. 9)

- Staatsanwaltschaft habe mehrere Arztpraxen durchsucht (ÖÖ Nachrichten, 04.04.2015: 9)

6. April 2015, 10. Tag nach dem Absturz

Spekulationen / nicht bestätigte Meldungen

- *Wilde Spekulationen um Absturzursache seitens des Hackernetzwerkes Anonymous:*
„Dem Hackernetzwerk Anonymous zufolge wurde der Germanwings-Jet sogar von der französischen Luftwaffe abgeschossen, weil ein Anschlag befürchtet wurde!“ (Kronen Zeitung, 06.04.2015: 6)

7. April 2015, 10. Tag nach dem Absturz

Unnötige / Unwichtige Berichterstattung (Punkt bezüglich Sensationshascherei)

- Germanwings-Pilot Patrick Sondenheimer versuchte verzweifelt, den Absturz von Flug 4U9525 zu verhindern. Doch der 34-Jährige hatte keine Chance. Jetzt spricht seine Mutter: "Er starb als Held!" (Kronen Zeitung, 07.04.2015: 12)

9.4.2.2 Beantwortung FF2

FF2: Welche Kritikpunkte bezüglich der Berichterstattung zu diesem Unglück gibt es, bzw. was hätten die Medien besser machen müssen?

Wie auch schon in der Beantwortung der Forschungsfrage 1 beschrieben, wurde zum Germanwings-Absturz sehr umfangreich berichtet. Bei der Untersuchung fallen jedoch Kritikpunkte auf, wo die Arbeitsweise von Journalisten und Medien hinterfragt werden muss.

Es gab in der Berichterstattung viel Raum für Spekulation bezüglich der Absturzursache. Dies zeigt sich im Beispiel von den zwei untenstehenden verschiedenen Informationen, veröffentlicht in der Kronen Zeitung sowie im Kurier. Die Kronen Zeitung gibt Informationen preis, die eine technische Ursache beim Flugzeug vermuten lassen. Der Kurier hingegen verweist auf die exzellente Sicherheitsbilanz des Airbus 320.

Kronen Zeitung	Kurier
„Die abgestürzte Maschine war mehr als 24 Jahre alt. (...) Bei guter Wartung ist das Alter eines Flugzeuges an sich irrelevant, allerdings galt diese Maschine laut Insidern als »technisches Sorgenkind« der Flotte.“ (Kronen Zeitung, 24.03.2015: 1)	Der A320 von Airbus galt als zuverlässig, bzw. hatte eine exzellente Sicherheitsbilanz bei Luft-hansa/Germanwings (vgl. Kurier, 25.03.2015: 8).

Tab. 14: Kronen Zeitung vs. Kurier

Auch Experten (Niki Lauda, Robert Galan) spekulierten kurz nach der Katastrophe rund um die Absturzursache: Grund könnten vereiste Sensoren sein (vgl. Heute, 25.03.2015: 1), Niki Lauda hielt einen Druckverlust im Cockpit oder ein Problem mit den Sensoren für möglich. (vgl. Heute 25.03.2015: 3) Laut Galan ist am wahrscheinlichsten ein technisches Problem, obwohl alles natürlich nur Spekulation sei. (vgl. Kleine Zeitung, 25.03.2015: 2)

Auch die Meldung, dass die Absturz-Maschine erst am Montag am Boden blieb, um wegen technischer Probleme untersucht zu werden, wurde durch die Berichterstattung im Zusammenhang mit dem Absturz, hervorgehoben. (vgl. Kurier 25.03.2015: 4). Einige Medien wie Der Standard verzichteten auf Spekulationen rund um die Absturzursache, da seitens des Ermittlerteams und der Staats-anwaltschaft noch keine genauen und bestätigten Informationen geliefert werden konnten. Viele Medien stürzten sich auf Einzelschicksale, die Emotionen wecken. So wird vor allem das Schicksal der Schulklassse aus Haltern hervorgehoben.

„Am Tag nach dem Airbus-Absturz erschüttern neue Details. Deutsche Schüler wurden per Zufall für die Reise ausgewählt.“ (Kleine Zeitung, 26.03.2015: 2). Das Schicksal der Schulklasse mit zwei Lehrerinnen, die unter den Opfern waren, wurde sehr hervorgehoben. Es wurde direkt vom Gymnasium berichtet, das diese Schüler besuchten, um die Stimmung vor Ort einzufangen. O-Töne von Schülern dieses Gymnasiums, die nicht unter den Opfern waren, wurden veröffentlicht: „Viele weinen, dann stecken sie Kerzen an (...) Irgendwie, sagt ein junges Mädchen, kann man gar nicht begreifen, was da heute passiert ist.“ (Kurier, 25.03.2015: 6) Angehörige und Betroffene wurden von den Medien bildlich aufgegriffen. Hier sprach der Presserat ebenfalls Rügen aus. Die Schule bat um Rücksicht seitens der Medien:



Abb.3: Der Standard (28.03.2015: 12)

Die detailreiche Berichterstattung, was am Gymnasium passiert, wie die Schüler die Meldung aufnehmen, hat keinerlei Relevanz für die Informationspflicht gegenüber der Gesellschaft und muss daher keinen Platz in der Berichterstattung einnehmen.

Besonders auffällig war am 2. Tag nach dem Absturz, als keine weiteren Informationen zur Absturzursache bekannt wurden, dass sich die Spekulationen häuften. Da gab es die Theorie des Druckverlustes im Cockpit, Sicherheits-

mängel der Maschine, plötzliche Handlungsfähigkeit der Piloten bspw. durch Ohnmacht, zerbrochene Cockpit-Fenster, usw. Der Kurier beispielsweise schrieb in derselben Ausgabe, aber in zwei verschiedenen Artikeln, einmal über die Ohnmacht der Piloten als mögliche Absturzursache (vgl. Kurier 26.03.2015: 1), fünf Seiten später eventuell doch Pilotenfehler oder technische Defekte – merkte aber an, dass alles aktuell nur Spekulation sei. (vgl. Kurier 26.03.2015: 6) Eine Theorie, dass es giftige Dämpfe gab, die die Piloten zur Ohnmacht brachten, stand kurzzeitig ebenso im Raum. Dieses Problem meldeten einige Zeit zuvor Piloten bei einem Flug nach Wien, die gravierende Probleme bei der Landung hatten, da sie durch Gerüche der Ohnmacht nahe waren. (vgl. ÖN 26.03.2015: 4) Ohne die Anmerkung von Zweifel spekulierten die Salzburger Nachrichten (26. März 2015: 17): „Die Hinweise verdichten sich aber, dass die Piloten offenbar nicht mehr bei Bewusstsein waren, als es zum Absturz kam. (...) Experten vermuten, dass, wenn die Piloten bewusstlos waren, der Bordcomputer die Steuerung und somit den Flug in den Tod übernommen haben könnte. Ausgelöst worden sein könnte die Bewusstlosigkeit durch einen plötzlichen Druckabfall im Flugzeuginneren. Ebenso stehen giftige Dämpfe, ein Brand oder eine fehlerhafte Steuerungssoftware im Raum. Was hingegen ausgeschlossen wird, ist, dass es an Bord der Maschine zu einer Explosion gekommen sein könnte.“ Diese Meldung stellt sich im Nachhinein als falsch heraus.

Unnötige Berichterstattung erfährt auch die Lufthansa, deren sicherer Ruf wegen des Unglücks stark in Frage gestellt wird.

Die Medien lieferten Spekulationen rund um das Motiv: Der Copilot sei psychisch labil gewesen, er habe seine Ausbildung für mehrere Monate unterbrochen, er soll Liebeskummer gehabt haben, usw. Der Kurier (vgl. 27.03.2015: 2) schrieb von Gerüchten um einem Abschiedsbrief, dessen Existenz nicht bestätigt ist und offiziell auch nicht gefunden wurde.

Unwichtige Berichterstattung lieferten die Medien in Bezug auf das Elternhaus des Copiloten. Dieses wurde laut Staatsanwaltschaft untersucht und daher von den Medien belagert. Bilder vom Haus, mit Polizei vor Ort, wurden veröffentlicht. Dies fällt nicht in der Auftrag der Medien, umfassend zu berichten, da hier kein Informationswert für die Gesellschaft besteht und auf die Eltern Rücksicht genommen werden muss. Die Eltern wurden teilweise nicht ausreichend

geschützt: Die Salzburger Nachrichten (27.03.2015: 22) berichteten von der Familie als im Ort gut integriert, die Mutter sei Organistin in der evangelischen Kirche. Hier handelt es sich um Informationen, wodurch die Person der Mutter identifizierbar ist.

Es folgt eine Spekulation um den psychischen Zustand des Copiloten in den Medien. Von Depressionen und Burn-out ist die Rede, genauso von einer schweren Lebenskrise und Liebeskummer. Eine Ex-Freundin taucht auf, die den Copiloten als psychisch labil beschreibt. Spekulationen gibt es auch rund um die Frage, ob Lufthansa, bzw. Germanwings von der psychischen Erkrankung wusste.

In mehreren Berichterstattungen kommen Experten zu Wort, die den Gesundheitszustand des Copiloten einschätzen: „Psychiater Reinhard Haller über die möglichen Motive: »Was immer passiert ist, es ist nicht über Nacht passiert. Ein immenser Hass auf die Welt muss sich aufgestaut haben, auf die gesunde, fröhliche Welt, die ihm nach eigenem Empfinden vorenthalten wurde. Diese Welt hat er ausgelöscht. Vielleicht war die Schulklasse ein Synonym dafür.«“ (Kleine Zeitung, 27.03.2015: 2) Bei der Mutmaßung, dass die Schulklasse ein Synonym für den Hass auf die Welt sei, taucht die Frage auf, ob der Copilot wusste, dass eine Schulklasse an Bord der Maschine ist.

Ad. Veröffentlichung Bilder Opfer / Hinterbliebene / Angehörige / Betroffene:

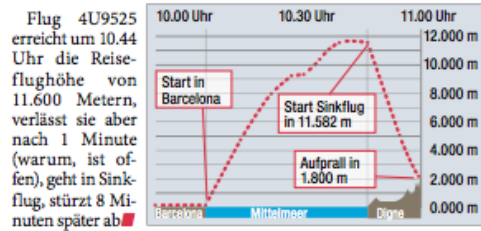
Bilder von Angehörigen und Trauernden wurden vor allem in den ersten Tagen nach dem Unglück (25.-27.03.2015) teilweise unverpixelt in der Berichterstattung gezeigt. Die Privatsphäre hätte jedoch vor allem in Zeit der Trauer unbedingt geschützt werden müssen. Für die Gesellschaft besteht hier keinerlei Nutzen und Erkenntnisinteresse, Trauernde oder Angehörige bildlich und kenntlich zu sehen. Lediglich die Empathie wird geweckt, die Betroffenheit der Leser eventuell erhöht, dies muss jedoch auf keinen Fall auf Kosten der Trauernden stattfinden.



Abb.4: Heute (25.03.2015: 3)



Das Protokoll des Absturzes



KLEINE ZEITUNG
SAMSTAG, 28. MÄRZ 2015

FLUGZEUGABSTURZ | 3



Bergungsarbeiten an der Absturzstelle. Links und unten: Verzweifelte Angehörige reisen in Bussen an



„Der Co-Pilot hat seine Erkrankung gegenüber dem Arbeitgeber verheimlicht.“
Staatsanwaltschaft Düsseldorf

Abb. 5: Kleine Zeitung (28.03.2015: 3)

AKTUELL

Medienpanne: Falsches Bild

WIEN. Die Titelseiten diverser Zeitungen im In- und Ausland, darunter „Kronen Zeitung“ und „Österreich“, zeigten gestern groß das Bild eines Mannes, der mit der Tragödie nichts zu tun hat. Andreas G., der als Co-Pilot Andreas Lubitz gezeigt wurde, reagierte „verwundert“.

Überbrückungshilfen

DÜSSELDORF. Die Lufthansa bietet den Hinterbliebenen eine Überbrückungshilfe von bis zu 50.000 Euro an. Den Familien wird das Geld unabhängig von möglichen weitergehenden Ansprüchen als Ersthilfe angeboten. Der Betrag muss nicht zurückgezahlt werden.

Berufsgeheimnis verraten

PARIS. Der französische Pilotenverband SNPL will Anzeige gegen unbekannt wegen Verrats von Berufsgeheimnissen erstatten. Die „New York Times“ hatte Inhalte des Stimmrekorders vor der Pressekonferenz des Staatsanwaltes verbreitet. Das hieße, es hat eine undichte Stelle gegeben.



Abb. 6: Kronen Zeitung (24.03.2015: 1)



Abb.7: Heute (25.03.2015: 1)

Die Veröffentlichungen (u.a.) wurden vom Österreichischen Presserat als schwerwiegende Verstöße gegen Punkt 5 (Persönlichkeitsschutz) des Ehrenkodex eingestuft.

Argumentation des Presserats bezüglich Kronen Zeitung vom 24.03.2015: „Die Veröffentlichungen dienen nach Ansicht des Senats überwiegend der Befriedigung des Voyeurismus der Leserinnen und Leser. Ein Bild wurde auf der Titelseite als Blickfang verwendet.“ (Österreichischer Presserat, 16.06.2015: o.S.)

Ad. Berichterstattung rund um Kopilot

Die Medien hatten in der Berichterstattung den Anspruch, den Rezipienten ein möglichst genaues Bild vom Kopiloten zu geben. Wie viel hier nötig ist und inwieweit dies der Anspruch der Gesellschaft ist, ist fraglich. Da der Kopilot die Katastrophe willentlich verursacht hat und viele andere Menschenleben mit in den Tod genommen hat, besteht ein besonderes Informationsinteresse an seiner Person. Zu kritisieren wäre aber beispielsweise Informationen zu seinen Eltern, bzw. seinem Elternhaus. Es wurden Bilder von seinem Elternhaus veröffentlicht,

sowie nähere Informationen zu seiner Mutter genannt (s.o.). Hier besteht keinerlei Informationsinteresse für die Gesellschaft.

Ein gravierender Fehler war die Veröffentlichung des falschen Kopiloten von den Tageszeitungen Österreich und Krone. Die beiden Medien veröffentlichten ein Bild eines Mannes, mit der Annahme er sei der Kopilot, was sich als Fehler herausstellte. Sie wurden vom Presserat als Verstoß gegen die Punkte 2 (Genauigkeit) und 5 (Persönlichkeitsschutz) des Ehrekodex für die österreichische Presse gerügt. (vgl. Österreichischer Presserat, 28.04.2015: o.S.) „Gemäß Punkt 2.1 des Ehrenkodex sind Gewissenhaftigkeit und Korrektheit in Recherche und Wiedergabe von Nachrichten oberste Verpflichtung von Journalistinnen und Journalisten. Dass eine derartige krasse Falschdarstellung in den Persönlichkeitsschutz des Abgebildeten eingreift, liegt auf der Hand.“ (Österreichischer Presserat, 28.04.2015: o.S.) Die Kronen Zeitung stellte diesen Fehler in der Ausgabe vom 28.04.2015 richtig, die Tageszeitung Österreich nicht.

Die vielen Gesichter der Wahrheit

„Krone“ und „Österreich“ veröffentlichten einen Unschuldigen als Verursacher der Airbus-Katastrophe

Von Peter Grubmüller

Als wäre die Flugzeugkatastrophe in den französischen Alpen nicht schon verheerend genug, meinten die Verantwortlichen der Blätter „Kronen Zeitung“ und „Österreich“ auf ihren gestrigen Titelseiten auch noch das Gesicht eines jungen Mannes unverpixelt herzeigen zu müssen. Es handelte sich dabei um jenen Co-Piloten, der 149 Menschen absichtlich in den Tod geflogen haben soll, hieß es.

Das Bild zeigt allerdings keineswegs den Tat beschuldigten Andreas L., sondern einen zufällig in die rücksichtslosen Mühlen des Boulevardgerätes geratenen. Das Foto schlich sich über den Twitter-Account des Ahnungs- und Schuldlosen in die Internet-Berichterstattung zur Germanwings-Katastrophe ein.



Der verantwortungslose



Die beiden Gazetten veröffentlichten das Gesicht des Mannes nicht verpixelt. Der Balken über den Augen wurde von den ÖÖN nachträglich hinzugefügt.

„Heut
Allerdi
reich“ i
Presser
nahme
gert. I
man w
lesen –

Abb. 8: Oberösterreichische Nachrichten (28.03.2015: 23)

Allgemein wurde diskutiert, ob die Veröffentlichung des Bildes und des Namen des Kopiloten ethisch im Sinne des Journalismus korrekt ist. Einige Medien nannten den Kopiloten bei vollem Namen und veröffentlichten ein Bild, andere kürzten den Namen ab und bildeten den Kopiloten verpixelt ab.

Die untersuchten Medien agierten wie folgt bezüglich Namensnennung:

Der Standard	Andreas L.
Die Presse	Andreas L.
Kurier	Andreas L.
Oberösterreichische Nachrichten	Andreas L.
Salzburger Nachrichten	Andreas L.
Heute	Andreas Lubitz
Kleine Zeitung	Andreas Lubitz
Kronen Zeitung	Andreas Lubitz

Die untersuchten Medien agierten wie folgt bezüglich Veröffentlichung eines Bildes vom Kopiloten:

Der Standard	Nein
Die Presse	Nein
Heute	Ja, unverpixelt
Kleine Zeitung	Ja, unverpixelt
Kronen Zeitung	Ja, unverpixelt
Oberösterreichische Nachrichten	Ja, verpixelt
Salzburger Nachrichten	Ja, verpixelt
Kurier	Ja, leicht verpixelt

In den meisten Redaktionen wurde die Entscheidung, ob Name und Bild veröffentlicht wird oder nicht diskutiert. Diese Entscheidung wurde beispielsweise bei Nennung und darauffolgender heftiger Kritik in den sozialen Netzwerken dennoch beibehalten. Auf die Frage, ob eine Zeitung aufgrund solcher heftiger Kritik überlegt, die Entscheidung zu ändern antwortet Bobek vom Kurier: „(...) man bleibt dann bei einer Linie, also das ist nicht so, dass man dann versucht nachzuhecheln der Konkurrenz. Weil das macht einen ja noch unglaublicher.“ (Bobek 2016: o.S.) Auch der Kurier entschied sich gegen die volle

Namensnennung: „Das ist dann immer eine Chefentscheidung, der wurde bei uns dann nicht ausgeschrieben.“ (Bobek 2016: o.S.)

Hinsichtlich des Grades der Unkenntlich-Machung gibt es ebenfalls Unterschiede, siehe Kurier (zeigte nach eigenen Angaben den Kopiloten nur verpixelt) und Oberösterreichische Nachrichten (Bild unkenntlich).



Der Suizid-Pilot.
Andreas L., der nach Angaben des französischen Staatsanwalts die Germanwings-Maschine bewusst abstürzen ließ, galt als nett und lustig.

litzdurchsuche. „Ich weigere mich zu glauben, dass er das absichtlich gemacht hat“, sagt ein Nachbar, 23. Er habe ihn häufiger beim Joggen gesehen. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass jemand so egoistisch ist“, sagt er. Viel mehr könne er aber nicht dazu sagen, die Familien lebten alle eher nebeneinander her: „Hier macht jeder seine.“

Fliegen als Jugendtraum
L. war bereits als Jugendlicher Mitglied des Segelfliegervereins SC Westertal in der Nähe von Montabaur in Rheinland-Pfalz. Das langjährige Vereinsmitglied Peter Ricker beschreibt ihn gegenüber Reuters als „lustig und vielleicht manchmal ein bisschen rüde“. Er sei beliebt und gut integriert gewesen, wo er Spaß gehabt habe, er habe Freunde gehabt und sei kein Einzelgänger gewesen. Peter Ricker war fasziniert, dass dieser Pilot ausbildung abstrich zum Absturz gezwungen haben soll.

Psychisch labil
Der Pilot war seit September 2013 für die Fluggesellschaft Germanwings tätig. Er habe 630 Flugstunden absolviert. Andere Quellen berichten, dass der 28-Jährige psychisch labil gewesen sein soll. Ein Bekannter des 28-Jährigen besuchte ihn gegenüber der *Passauer Neuen Presse* als „Freund, der unbedingt Pilot werden wollte, aber psychisch labil war.“ Das sei auch der Grund, warum er seine Ausbildung für elf Monate unterbrochen habe, sagte der Bekannte der Zeitung.

Abb. 9: Kurier (27.03.2015: 2)



Mit Absicht in den Tod geflogen
■ Co-Pilot brachte deutschen Airbus zum Absturz – er hatte zuvor den Piloten aus dem Cockpit gesperrt

MARSEILLE. Es sieht so aus, als ob der Co-Pilot das Flugzeug vorsätzlich zum Absturz gebracht und so zerstört hat.“ Diese Worte des Staatsanwaltes Robin Brice gaben gestern in Marseille dem Absturz des Germanwings-Airbus A320 am Dienstag in den französischen Alpen eine dramatische Wendung.

Der 27-Jährige aus Rheinland-Pfalz sei zu dem Zeitpunkt allein im Cockpit und der Pilot aus der Kabine ausgesperrt gewesen, sagte Robin Brice. Warum der Mann die Maschine in die Katastrophe steuerte, ist noch völlig unklar. Hinweise auf einen Terrorakt gibt es laut Ermittlern und deutschem Innenministerium nicht. Lufthansa-Chef Carsten Spohr sprach in Köln vom „dramatischen Ereignis in unserer Unternehmensgeschichte“. Germanwings ist ein Tochterunternehmen des Konzerns.

In unseren schlimmsten Albträumen hätten wir uns das nicht vorstellen können.
■ Carsten Spohr, Lufthansa-Chef

Die Ermittler hatten seit Mittwoch die Aufnahmen des am Absturztag gefundenen Stimmenrekorders ausgewertet. Schreie von Passagieren sind dabei erst in den letzten Sekunden vor dem Aufprall zu hören. Der Pilot hatte nach neuesten Erkenntnissen das Cockpit verlassen, um auf die Toilette zu gehen, und das Kommando seinem Kollegen übergeben. Als er zurück ans Steuer wollte, habe er die automatisch verriegelte Kabinttür nicht mehr öffnen können, schilderte der Staatsanwalt. Der Co-Pilot hatte die Kabine von innen verriegelt – es gab keine Chance, sie von außen wieder zu öffnen.

An der Absturzstelle bargen die Rettungskräfte gestern die ersten Opfer. Vielerorts in Deutschland versammelten sich Menschen zu einer Schweigeminute für die insgesamt 150 Insassen, von denen 73 Deutsche waren. »Seite 2, 3, 4

FUSSBALL
Das Spiel des Jahres für Liechtenstein: Wie der Außen-seiter heute Österreich das Leben schwer machen will.
»Seiten 15, 16
20.45 Uhr, live ORF eins

Abb. 10: Oberösterreichische Nachrichten, (27.03.2015: 1)

Der Österreichische Presserat billigte letztendlich die volle Namensnennung und Veröffentlichung von Bildern, siehe Kapitel 7.2.1 Als Grund für die volle Namensnennung wird vor allem die Pressekonferenz zum Ermittlungsstand angegeben: Hier nannte Staatsanwalt Robin Brice den Kopiloten, als feststand, dass dieser den Sinkflug wohl absichtlich eingeleitet hat, bei vollem Namen. Schon kursierte dieser in den internationalen Medien. (vgl. Der Standard 31.03.2015: 5) Auch die Tatsache, dass der Kopilot nun als Person der Zeitgeschichte gelte und somit die volle Namensnennung das Informationsbedürfnis der Gesellschaft stillt, wird genannt. Das Ausmaß der Katastrophe, das Töten vieler Menschenleben, spielt hier ebenfalls eine Rolle. Letztlich entschied der

Presserat, dass die volle Namensnennung sowie die Veröffentlichung von Bildern des Kopiloten keine Verletzung des Ehrenkodex darstellt.

Der Standard entschied sich aus dem Grund gegen die Veröffentlichung von Bild und Namen des Kopiloten, da sie ihn nicht als Person der Zeitgeschichte einstufen. Außerdem aus Rücksicht auf seine Angehörigen. (vgl. Baumann, 2016: o.S.)

Ad. Kritik an Spekulationen rund um Absturzursache

Es gab hitzige Diskussionen, ob die Medien zu viel rund um Absturzursache, Motiv, etc. spekuliert haben. Anhand der qualitativen Inhaltsanalyse wurden Spekulationen sowie Meldungen, gewertet als *Sensationshascherei*, dargestellt. Diese Einordnung basiert auf dem subjektiven Empfinden des Autors.

Von den Medien selbst wurde das Thema der Kritik an der Berichterstattung aufgegriffen. Bereits am 26. März kritisierten die *Oberösterreichischen Nachrichten* die Berichterstattung zum Unglück. Es werden vor allem Experten, die beispielsweise in Talk-Shows befragt wurden, aufgrund ihrer Spekulationsfreudigkeit kritisiert. Auch der Standard befasste sich mit der Medienkritik und stellte besonders die Rolle der Social Media in den Fokus. „Obwohl es sehr bald massive Hinweise auf einen bewussten Absturz und eine psychische Störung gab, dampfte das Internet sofort wieder vor Verschwörungstheorien. Die De-pression könne ja »von denen da oben« nur vorgeschoben worden sein, um technische Fehler im Airbus zu vertuschen. Noch besser: Der führende VT-Autor twittert, angeblich sei der Copilot türkischer Abstammung.“ (Der Standard, 28.03.2015: 32) Die Frage, ob die Veröffentlichung des Namens und des Fotos vom Kopiloten ethisch korrekt war, findet ebenfalls Platz. *Krone* und *Österreich* werden für die Veröffentlichung des Bildes vom falschen Kopiloten scharf kritisiert: „Diese Vorgehensweise ist kein Einzelfall, sondern bloß ein erneuter Beleg dafür, dass Boulevard-Blättchen in ihrem Drang, Sensationen rasch und mit dem Risiko von Unschärfe in die Welt zu plärren, auch vor der Denunzierung Unschuldiger nicht zurückschrecken. (...) Derlei Berichterstattung schert sich weder um die Glaubwürdigkeit des eigenen Berufsstandes noch um Information.“ (Oberösterreichische Nachrichten, 28.03.2015: 23)

Auffällig in der österreichischen Berichterstattung war das Zitieren bzw. die Orientierung an anderen Medien. Nicht nur große Medien bzw. Leitmedien wie die New York Times – auch beispielsweise die Passauer Neue Presse wurde als Quelle einer neuen Erkenntnis genutzt. Zu hinterfragen ist hier dann die Bestätigung der Quelle, ob die Informationen einen hohen Wahrheitsgehalt haben.

Es wurde auch oftmals von anderen Zeitungen zitiert, ohne die direkte Quelle anzugeben – der Leser weiß nicht, um welche deutsche Zeitung es sich handelt, und ob diese vertrauenswürdig ist, z.B.: „Einer deutschen Zeitung zufolge soll der Co-Pilot 2014 seiner damaligen Freundin gegenüber angedeutet haben, er werde noch große Bekanntheit erlangen.“ (Kleine Zeitung, 29.03.2015: 12)

Ob und inwiefern sich die Medien und Journalisten die Kritikpunkte an der Berichterstattung „zu Herzen“ genommen haben, ist schwer zu sagen. Verbesserungen im Nachhinein sind schwer möglich, Verbesserungen bei zukünftigen Berichterstattungen in dieser Art werden sich zeigen. Die Anonymität der Angehörigen und Betroffenen muss bei der Berichterstattung in jedem Fall geschützt werden. Eine stärkere Orientierung an den ethischen Grundsätzen des Journalismus ist hier der Appell an die Medien.

9.4.3 FF3: Welche Faktoren spielen bezüglich der Berichterstattung bei derartigen Katastrophen eine Rolle? Welche Faktoren beeinflussen die Art der Berichterstattung aus ethischen und qualitativen Aspekten?

„Je außergewöhnlicher das Ereignis, desto mehr Platz. Am Beispiel Germanwings bedeutet das: Die Geschichte bekommt mehr Platz als ein Flugzeug-absturz aus rein technischen Gründen, weil ein „erweiterter“ Suizid eines Piloten etwas Außergewöhnliches ist.“ (Baumann 2016: o.S.) Ein wichtiger Faktor für die breite Berichterstattung zu dieser Katastrophe war auch die örtliche Nähe. „(...) wenn eine Maschine sozusagen über Europa abstürzt, weiß jeder, das ist eine große Geschichte“ (Bobek 2016: o.S.)

Passiert eine solche Katastrophe wie der Absturz der Germanwings-Maschine warten die Journalisten zu Beginn auf Informationen. Berichterstattung vor Ort ist hier laut Journalistin Susanne Bobek vom Kurier nicht nötig. „Erstens ist es zu teuer, zweitens erfährst du vor Ort wahrscheinlich weniger. Da kannst du oder kann man höchstens eine Reportage machen, wie halt die Stimmung ist oder so, aber die echte Nachrichtensache passiert eigentlich in der Redaktion.“ Bei dem Fall der Germanwings-Maschine war klar, dass dies für die Medien eine große Sache ist, da sie innerhalb Europas abgestürzt ist. Die neuesten Informationen holte sich die Journalistin hier über NTV, bzw. die ersten Meldungen der Nachrichtenagenturen. Birgit Baumann vom Standard verneint die Frage ob es hier Schwierigkeiten bei der Berichterstattung gab: „Es gab keine Schwierigkeiten. Man muss einfach warten, bis die Informationen kommen – und zwar jene, die von den beteiligten Seiten rausgegeben werden. (Lufthansa, Germanwings, Staatsanwaltschaft). Angebliche Fakten, die nicht bestätigt wurden, werden nur mit Quellenangabe zitiert (Bild-Zeitung, französische Regionalzeitungen).“ Der Standard distanzierte sich davon, dem vermeintlichen Druck der Gesellschaft nachzugeben, Informationen zu liefern, wenn es noch keine gibt. Allgemein sei laut Baumann der Trend zu beobachten, dass die schnellste Nachricht nicht immer die beste ist. „Will heißen: Man verliert lieber etwas Zeit, legt dann aber fundierte und seriöse Informationen vor, anstatt ins Blaue hinein zu spekulieren.“ Das Üben in Geduld, bzw. das Warten auf neue Informationen sei laut Bobek die einzige „Schwierigkeit“ bei der Berichterstattung über Katastrophen.

Die Zeit, wann eine Katastrophe passiert, wirkt sich auf die Zeit der Berichterstattung, im Sinne wann Meldungen dazu publiziert werden, aus. Im Falle des Germanwings-Absturzes, der sich am Vormittag ereignete, hatten die Journalisten somit ausreichend Vorlaufzeit, um für die nächste Ausgabe am darauffolgenden Tag Informationen zu sammeln und über die bekannten Fakten zu berichten.

Da es sich bei dem Katastrophen-Gebiet um ein schwer zugängliches Territorium handelte, war die Berichterstattung direkt am „Schauplatz“ schwierig. Durch die örtliche Nähe, das Katastrophengebiet in Europa, gab es recht schnell Quellen. Zudem können Informationen von der europäischen Flugsicherung als verlässliche Quellen eingestuft werden. (vgl. Bobek 2016: o.S.)

Baumann (vgl. Baumann 2016: o.S.) sieht die Rolle eines Journalisten unter anderem darin, Aufklärungsarbeit zu leisten. Bei einer Katastrophe gibt es meist einen Verantwortlichen – wenn hier die Medien zur Aufdeckung oder möglicherweise zur Verhinderung einer Wiederholung beitragen können, sei dies gut. Prinzipiell gehe es laut Bobek (2015: o.S.) darum, Nachrichten möglichst sauber weiter zu transportieren.

Für viele der österreichischen Medien spielt der Österreichische Presserat mit dem Ehrenkodex eine wichtige Rolle bei der journalistischen Arbeit. Bobek (Kurier) und Baumann (Der Standard) merken an, dass der journalistische Ehrenkodex bei der Arbeit stets berücksichtigt wird. Ethik im Allgemeinen spielt eine große Rolle. „Es gibt Dinge, die man nicht schreibt/tut, daran halte ich mich ebenso wie meine KollegInnen.“ (Baumann 2016: o.S.) Auch beim Kurier sind die Redaktionsstatuten angelehnt an den Ehrenkodex leitend: „Ja, wir sind sehr stolz auf unseren Redaktionsstatut. Das wird auch ständig diskutiert. (...) Wir haben einen Redakteursausschuss und wenn irgendjemand das Gefühl hat, da stimmt irgendetwas nicht, dann wird der Redakteursausschuss eingeschaltet.“ (Bobek, 2015: o.S.)

Bei einem solchen Ereignis wie dem Germanwings-Absturz wächst der Druck, sofort Hintergründe aufzuarbeiten. Wird dies seriös gemacht, so Baumann (2015: o.S.), wird dies von den Lesern auch geschätzt.

Der Druck seitens Social Media spielte bei der Berichterstattung ebenfalls eine Rolle. Laut Baumann ergänzen sich Print- und Social-Media-Bereich, dieser darf nicht ignoriert werden. Bobek vom Kurier erzählt von sehr negativen Erfahrungen mit dem Bereich Social Media. „Das ist ein Wahnsinn, was da über Social Media für Beschimpfungen (...) und unglaubliche, also unter der Gürtellinie Kommentare kommen. (...) Und da wird dann zum Beispiel das Diskussionsforum mittlerweile gesperrt in allen seriösen Zeitungen. Weil das kann man gar nicht mehr betreuen.“ (Bobek 2016: o.S.)

Insgesamt ist zu sagen, dass für die beiden befragten Journalistinnen im Bezug auf den Germanwings-Absturz keine großen Schwierigkeiten im Raum standen. Die Redaktionen machen den Eindruck, auf solche Art von Katastrophen trainiert

zu sein. Die Ethik spielt eine wichtige Rolle im journalistischen Arbeitsalltag und wird nach Bobek auch den jungen nachkommenden Journalisten vermittelt. (vgl. Bobek 2016: o.S.) Auf die abschließende Frage, ob nach Meinung der Journalisten die Qualität der Zeitungen sinkt und diese sich in einer Glaubwürdigkeitskrise befinden, verneinen beide. „Man kann diesbezüglich nicht alle Medien in einen Topf werfen. Natürlich wächst der Druck, bei einem besonderen Ereignis sofort Hintergründe aufzubereiten. Aber das kann man seriös machen, und es wird von den Lesern auch geschätzt.“ (Baumann 2016: o.S.)

9.4.4 FF4: Welche Aufgabe stellt sich dem Journalismus bezüglich Trauerbegleitung bei Katastrophen?

In Bezug auf Trauerbegleitung für Angehörige und Betroffene sieht Susanne Bobek im Gegensatz zu Baumann große Verantwortung für einen Journalisten. Diese konzentriert sich hauptsächlich darauf, Betroffene und Hinterbliebene zu schützen. Im Fall der Germanwings-Katastrophe wurden laut Bobek beispielsweise die Eltern der Kopiloten ausreichend geschützt. „(...) es ist mittlerweile auch so, dass die Betreuung von Angehörigen auch von Seiten der Polizei oder des Landes so groß ist, dass man sich da wirklich keine Sorgen mehr machen muss. Die Eltern des Andreas sind nie in der Öffentlichkeit gezeigt worden.“ (Bobek 2016: o.S.) Hier müsste noch in weiterer Folge untersucht werden, was die Aufgabe des Journalismus in Bezug auf Trauerbegleitung wäre und was der Journalismus hier ausrichten könnte. Die Untersuchung dieser Arbeit konzentrierte sich auf österreichische Print-Berichterstattung. Die Betroffenheit und auch Trauer ist in Ländern, die direkt von der Katastrophe (aufgrund der Opfer) betroffen sind, mit großer Wahrscheinlichkeit höher. Somit wächst auch die Aufgabe an den Journalismus in den betroffenen Ländern.

10. Schlussbetrachtung

10.1 Resümee

Die Berichterstattung zum Germanwings-Absturz erntete viel Kritik. Vor allem in den sozialen Netzwerken wurde diese kundgetan.

Die Medien bzw. die Journalisten haben dennoch nicht schlecht berichtet. Sie haben ihren Auftrag, die Gesellschaft über dieses Ereignis zu informieren, erfüllt. Die Eltern des Kopiloten als Privatpersonen wurden ausreichend geschützt. Einziger Kritikpunkt ist hier die Berichterstattung vor Ort, vor dem Wohnhaus der Eltern in Montabaur. Es tauchte jedoch kein Bild von ihnen in den untersuchten Printmedien auf.

An den Ergebnissen der Untersuchung wird jedoch deutlich, dass zu viel spekuliert wurde. Die Nennung des Namens und des Bildes des Kopiloten (trotz Befürwortung durch den Presserat) ist immer noch umstritten und auch die Angehörigen und Betroffenen wurden teilweise nicht ausreichend geschützt. Die Berichterstattung vor Ort, vor allem am Gymnasium in Haltern, ist ebenfalls zu kritisieren.

Vor allem um die Absturzursache, als diese noch nicht bekannt war, wurde sehr viel spekuliert. Es wurden Behauptungen aufgestellt, ohne Beweise oder haltbare Fakten. Dies ist sicher nicht der Anspruch eines qualitativ hochwertigen Journalismus. Immer wieder war zu lesen, dass es kurz nach dem Absturz zu früh für Spekulationen sei. Und dennoch wurden diese in verschiedensten Ausführungen gedruckt.

Auffällig war auch, dass sehr viel zitiert wurde. Diese Zitate wurden teilweise nicht nachvollziehbar offen gelegt: „Einer deutschen Zeitung zufolge soll der Co-Pilot 2014 seiner damaligen Freundin gegenüber angedeutet haben, er werde noch große Bekanntheit erlangen.“ (Kleine Zeitung, 29.03.2015: 12) Hier ist nicht nachvollziehbar, um welche Tageszeitung es sich handelt, und ob der Leser dieser Quelle trauen möchte. Von offizieller Seite nicht bestätigte Informationen wurden dadurch weitergetragen und Spekulationen verbreitet.

Die Art der Berichterstattung und ob sensationshaschende Informationen verbreitet werden, ist auch abhängig vom Medium. Qualitativ höhere Tageszeitungen haben dahingehend zurückhaltender berichtet als die Boulevardblätter.

Dennoch ist bei der inhaltsanalytischen Untersuchung aufgefallen, dass beispielweise die Qualitätszeitung *Kurier* auffallend viele Spekulationen verbreitet hat. Im Interview mit der Journalistin vom Kurier wird aber deutlich, dass sie nicht den Eindruck hat, spekulativ berichtet zu haben. Objektiv gesehen hat sich die Qualitätszeitung sehr dem Boulevard angenähert. Qualitätszeitungen wie *Die Presse* oder *Der Standard* übten sich bezüglich Spekulationen in Zurückhaltung.

Oftmals ist vom Verfall der Qualität im Journalismus die Rede, und auch von der Abnahme der Glaubwürdigkeit zu den Medien seitens der Rezipienten. Susanne Bobek vom Kurier merkt zu dieser These an, dass unsereins „wahnsinnig übersensibel“ (Bobek 2016: o.S.) sei. Sie führt das Beispiel an, dass die Trauermesse zum Unglück live im Fernsehen übertragen wird, ein Foto hingegen von Betroffenen von hinten aber Empörung auslöst. (vgl. Bobek 2016: o.S.)

So ist die Frage, ob die Möglichkeit im Social Media Bereich die Meinung kundtun zu können (und dies oft anonym) dazu führt, dass auch vermehrt unberechtigte und aufgebauschte Kritik laut wird? Ist der Rezipient hier zu sensibel und stürzt sich auf vermeintlich harmlose Begebenheiten? Birgit Baumann vom Standard merkt an, dass man nicht alle Medien in einen Topf werfen kann. „Natürlich wächst der Druck, bei einem besonderen Ereignis sofort Hintergründe aufzubereiten. Aber das kann man seriös machen, und es wird von den Lesern auch geschätzt.“ (Baumann 2016: o.S.)

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Berichterstattung zum Germanwings-Absturz berechtigterweise in einigen Punkten kritisiert wurde. Andererseits können nicht alle Medien und Zeitungen pauschal gleichermaßen kritisiert werden. Es wurde beispielsweise nie klar kommuniziert, welche Medien sich vor Ort ethisch nicht korrekt verhalten haben. Sei es das Bedrängen von Schülern oder aber das Belagern von Orten wie dem Elternhaus des Kopiloten. Es wurden oftmals Bilder gezeigt, wie die Medien das Elternhaus belagern – nie wurde aber eindeutig erkenntlich, um welche Medien es sich hier handelt. Der ethische Anspruch beispielsweise in England ist verschieden zu den ethischen Ansprüchen in Österreich. Was in England ethisch korrekt ist, muss nicht in Österreich ethisch korrekt sein. Eventuell wurden hier Zusammenhänge falsch kombiniert.

Abschließend soll das Resümee gezogen werden, dass die Medien vor einem neuen Problem stehen: Die sozialen Netzwerke lassen den Rezipienten sofort auf das gedruckte Wort antworten – und oftmals wird hier auch keine konstruktive Kritik geübt, sondern willkürlich kritisiert.

Die Medien müssen den Anspruch, ethisch korrekt zu berichten, bewahren und für sich stehen. Auch wenn sich Zeitungen aus dem Ausland in der Berichterstattung ethisch anders verhalten bzw. eine andere Sichtweise haben, legitimiert dies nicht eine solche Berichterstattung im eigenen Land, wo sie ethisch nicht vertretbar ist.

Bei Katastrophen sind Betroffene, Angehörige und alle trauernde Personen zu schützen, dies sollte bei der Berichterstattung immer verankert sein und auch als ethischer Anspruch der Redaktion Priorität haben.

10.2 Ausblick

Denn welchen Nutzen hat der Rezipient, wenn er ein Bild von Trauernden oder Angehörigen sieht, die direkt von der Katastrophe betroffen sind und wie zu erwarten, Trauer tragen? Welchen Nutzen hat ein Rezipient, wenn er den Namen des Menschen kennt, der die Katastrophe ausgelöst hat? Wozu benötigt der Rezipient ein Bild vom Kopiloten, warum muss er wissen, wie dieser aussah?

Beeindruckende Bilder, brisante Informationen und erschütternde Details wecken bei den Rezipienten Emotionen – ob positive oder negative. Der Nachrichtenmarkt ist hart umkämpft, eine Vielzahl an verschiedenen Publikationen und Medienhäuser kämpfen hier tagtäglich um die besten Schlagzeilen. Eine Tageszeitung versucht eine Nachricht bzw. Information so zu verpacken, dass der Leser nicht zum danebenliegenden Exemplar greift. Verschiedene Rezipienten-Wünsche und -Anforderungen machen den bunten Medienmarkt aus, und auch andersrum. Dieser Denkanstoß soll aufzeigen, dass bei der Diskussion, ob der Journalismus einen Qualitätsabfall erlebt, die Glaubwürdigkeit seitens der Rezipienten sinkt und die Berichterstattung allgemein einem Verfall entgegensieht – mehrere Fragen eine Rolle spielen. Der Journalismus unterliegt einem stetigen Wandel. Neue Medien wie die Social Media Kanäle treten hinzu. Das Rezipientenverhalten verändert sich, so auch die

Anforderungen und Wünsche dieser. Der Leser hat eine Stimme, er ist nicht mehr nur der anonyme Zeitungsleser, den der Journalist nie zu Gesicht bekommt und auch nicht hört, wenn dieser am Küchentisch über seinen Artikel schimpft.

Doch Kritik von Seiten der Rezipienten kann auch als etwas Positives gewertet werden: Das Interesse seitens der Gesellschaft an den Medien ist da. Es hat sich nur in der Rolle des Rezipienten etwas geändert: Dieser kann aktiv und in Echtzeit seine Meinung zur Berichterstattung kundtun. Der Journalismus muss diese neue Rolle des Rezipienten wahrnehmen.

Die vorliegende Forschungsarbeit soll unter anderem als Grundlage gesehen werden, um zu hinterfragen, was der neue Anspruch an den Journalismus ist. Welche Erwartungshaltung hat der Rezipient und welche neuen Anforderungen an den Journalismus gibt es? Wodurch kann die Qualität der Medien aufrecht erhalten werden?

Der Journalismus muss seine wichtige Stellung als Instrument zur Meinungsbildung ernst nehmen und den Ansprüchen der Gesellschaft gerecht werden. Qualitätszeitungen müssen das Niveau halten, das sie versprechen und Boulevardblätter sollen gerne den Zeitungsmarkt aufmischen – dazu ist die Meinungsfreiheit da. Letztlich aber muss der Rezipient entscheiden, welcher Schlagzeile er Glauben schenkt und welchen qualitativen Anspruch er an eine Zeitung hat.

Ein weiteres Forschungsinteresse wäre daher, auf die Seite der Rezipienten zu blicken und den Anspruch dieser zu erfassen. Hierzu zählt auch das Aufzeigen des aktuellen Rezipientenverhaltens, auch im Bezug auf das Internet und Social Media.

11. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Suchbegriffe zum Absturz

Abb. 2: Kritikpunkte an Berichterstattung seitens der User

Abb. 3: Der Standard (28.03.2015: 12)

Abb. 4: Heute (25.03.2015: 3)

Abb. 5: Kleine Zeitung (28.03.2015: 3)

Abb. 6: Kronen Zeitung (24.03.2015: 1)

Abb. 7: Heute (25.03.2015: 1)

Abb. 8: Oberösterreichische Nachrichten (28.03.2015: 23)

Abb. 9: Kurier (27.03.2015: 2)

Abb. 10: Oberösterreichische Nachrichten (27.03.2015: 1)

12. Tabellenverzeichnis

Tab. 1: 24. März 2015

Tab. 2: 25. März 2015

Tab. 3: 26. März 2015

Tab. 4: 27. März 2015

Tab. 5: 28. März 2015

Tab. 6: 29. März 2015

Tab. 7: 30. März 2015

Tab. 8: 31. März 2015

Tab. 9: 01. April 2015

Tab. 10: 02. April 2015

Tab. 11: 03. April 2015

Tab. 12: 04. April 2015

Tab. 13: 05. April 2015

Tab. 14: Kronen Zeitung vs. Kurier

13. Literaturverzeichnis

Baumann, Birgit/Stefan, Brändle (2015): Für deutsche Medien ist Germanwings-Copilot »Person der Zeitgeschichte«. Online unter <http://derstandard.at/2000013609590/Fuer-deutsche-Medien-ist-Germanwings-Copilot-Person-der-Zeitgeschichte> (06.09.2015)

Becker, Alexander (2015): Die Web- und Social-Media-Bilanz zum Absturz von Flug 4U9525. Online unter: <http://meedia.de/2015/04/09/die-web-und-social-media-bilanz-zum-germanwings-absturz/> (Zuletzt aufgerufen am 08.01.2016)

Behrend, Anna/Biermann, Kai/Stockrahm, Sven/Polke-Majewski, Karsten/Venohr, Sascha/Blickle, Paul (2015): Was wir über den Absturz von Flug 4U9525 wissen. Online unter: <http://www.zeit.de/wissen/2015-03/airbus-a320-germanwings-absturz-frankreich-faq> (06.09.2015)

Berka, Walter (1989): Das Recht der Massenmedien: ein Lehr- und Handbuch für Studium und Praxis mit Wiedergabe des Medien- und Rundfunkgesetzes. Wien, Köln, Graz: Böhlau Verlag.

Bieber, Linny (2011): China in der deutschen Berichterstattung 2008. Eine multiperspektivische Inhaltsanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien.

Bilke, Nadine (2008): Qualität in der Krisen- und Kriegsberichterstattung. Ein Modell für einen konfliktsensitiven Journalismus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Der Deutsche Presserat (2016): Der Pressekodex, Richtlinie 11.3. Online unter: http://www.presserat.de/pressekodex/pressekodex/#panelziffer_11____sensation_sberichterstattung_jugendschutz (12.04.2016)

Der Österreichische Presserat (2016): Grundsätze für die publizistische Arbeit. Online unter http://www.presserat.at/show_content.php?hid=2 (12.04.2016)

Der Standard (2015): Germanwings: "Krone"- und "Österreich"-Cover landen beim Presserat. Online unter <http://derstandard.at/2000014459960/Germanwings-Absturz-Krone-und-Oesterreich-landen-mit-Cover-beim-Presserat> (14.04.2016)

Die Welt (2015): Chronologie – Was seit dem Flugzeugabsturz geschah. Online unter: <http://www.welt.de/vermishtes/article142239544/Chronologie-Was-seit-dem-Flugzeugabsturz-geschah.html> (06.09.2015)

Frankfurter Allgemeine Zeitung Feuilleton (2015): Presserat-Entscheidung. Germanwings-Kopilot durfte benannt werden. Online unter: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/presserat-entscheidung-germanwings-kopilot-durfte-benannt-werden-13629069.html> (14.09.2015)

Fokus Online (2015): 150 Menschen verloren ihr Leben. Spekulationslust und Pietätlosigkeit: Kritik an TV-Specials zum Germanwings-Absturz. Online unter: http://www.focus.de/kultur/kino_tv/germanwings-absturz-kritik-an-tv-specials-zum-germanwings-absturz_id_4569770.html (06.09.2015)

Freist, Lea (2015): Das eigene Trauma. In: MESSAGE. Internationale Zeitschrift für Journalismus. Online unter: <http://www.message-online.com/das-eigene-trauma/> (18.01.2016)

Fromm, Anne (2015): Journalistische Ethik und Katastrophen. Es ist furchtbar. Online unter: <http://www.taz.de/Journalistische-Ethik-und-Katastrophen/!5014895/> (06.09.2015)

Germanwings Facebook-Seite (2015): Angehörige und Freunde der Opfer von Flug 4U9525 bitten um Zurückhaltung der Medien. Online unter <https://www.facebook.com/germanwings/posts/10153763874556416> (01.09.2015)

Granatt, Michael (1999): Civil emergencies and the media: a central government perspective. In: Harrison, Shirley (Hrsg.): Disasters and the media. Managing crisis communication. S. 101-118.

Grün, Oskar/Schenker-Wicki, Andrea (Hrsg.) (2014): Katastrophenmanagement. Grundlagen, Fallbeispiele und Gestaltungsoptionen aus betriebswirtschaftlicher Sicht. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Haase, Michaela (2015): Die Glaubwürdigkeit aus Publikumssicht: Mehr Vielfalt, mehr Fakten, mehr Recherche. In: MESSAGE. Internationale Zeitschrift für Journalismus. Online unter: <http://www.message-online.com/die-glaubwuerdigkeitskrise-aus-publikumssicht-mehr-vielfalt-mehr-fakten-mehr-recherche/> (18.01.2016)

Haller, Michael (2010): Ethik und Qualität. In: C. Schicha, C. Brosda, (Hrsg.), Handbuch Medienethik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH. S. 348 – 361

Hanfeld, Michael (2015): Germanwings-Absturz. Im Namen der Pressefreiheit. Online unter <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/germanwings-absturz-im-namen-der-pressefreiheit-13629247.html> (20.09.2015)

Held, Barbara/Ruß-Mohl, Stephan (2005): Qualitätsmanagement als Mittel der Erfolgssicherung. Erfahrungen – Probleme – Perspektiven. In: Fasel, Christoph (Hrsg.) (2005): Qualität und Erfolg im Journalismus. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH. S. 49-63.

Huber, Joachim (2015): Berichterstattung zu Germanwings-Absturz. Presserat: Name des Co-Piloten durfte genannt werden. Online unter <http://www.tagesspiegel.de/medien/berichterstattung-zu-germanwings-absturz-presserat-name-des-co-piloten-durfte-genannt-werden/11869838.html> (20.09.2015)

Kepplinger, Hans (2015): AIRBUS-ABSTURZ. »Schwelgen in dem Leid von Betroffenen«. Hans Kepplinger im Gespräch mit Christopher Ricke und Anke Schaefer. Online unter: http://www.deutschlandradiokultur.de/airbus-absturz-schwelgen-in-dem-leid-von-betroffenen.2165.de.html?dram:article_id=315469 (06.09.2015)

Kepplinger, Hans Mathias/Maurer, Marcus (2008): Das fragmentierte Selbst. Rollenkonflikte im Journalismus – das Beispiel der Berliner Korrespondenten. In: Pörksen, Bernhard/Loosen, Wiebke/Scholl, Armin (Hrsg.) (2008): Paradoxien des Journalismus. Theorie – Empirie – Praxis. Festschrift für Siegfried Weischenberg. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kohring, Matthias/Görke, Alexander/Rurhmann, Georg: Konflikte, Kriege, Katastrophen. Zur Funktion internationaler Krisenkommunikation. In: Meckel, Miriam/Kriener, Markus (Hrsg.) (1996): Internationale Kommunikation. Eine Einführung. Opladen: Westdt. Verlag.

Kornelius, Stefan (2008): Den Nebel lichten. Organisation und Management der Redaktion sind elementar. In: Löffelholz, Martin/Trippe, Christian F./Hoffmann, Andrea C. (Hrsg.) (2008): Kriegs- und Krisenberichterstattung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH. S. 159-163

Landsberg, Torsten (2015): Medienberichte über den Flugzeugabsturz. Der Pressekodex rückt in den Hintergrund. Online unter: <http://www.nzz.ch/international/europa/der-pressekodex-rueckt-in-den-hintergrund-1.18515076> (06.09.2015)

Lindner, Rolf (1990): Medien und Katastrophen. Fünf Thesen. In: Dreitzel, Hans Peter/ Stenger, Horst [Hrsg.]: Ungewollte Selbstzerstörung. Reflexionen über den Umgang mit katastrophalen Entwicklungen. Frankfurt/ New York: Campus Verlag. S. 124-134.

Mannteufel, Ingo (2008): Permanenter Aktualitätsdruck. Die Arbeit einer Online-Redaktion in Krisenzeiten. In: Löffelholz, Martin/Trippe, Christian F./Hoffmann,

Andrea C (Hrsg.) (2008): Kriegs- und Krisenberichterstattung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH. S. 177-180

Mayring, Philipp (2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 8. Aufl. Weinheim: Beltz.

Maxwill, Peter (2015): Germanwings-Unglück: Berlusconi-Blatt nennt Lubitz den "deutschen Schettino". Online unter: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/germanwings-pilot-zeitung-vergleicht-lubitz-mit-schettino-a-1026018.html> (23.01.2016)

Meyer, Thomas/Hoffmann, Biggi (2015): Der Flugzeugabsturz und die Medien. (Vor-)eiliger Journalismus. Online unter: <http://www.swr.de/landesschau-aktuell/der-flugzeugabsturz-und-die-medien-vor-eiliger-journalismus/-/id=396/did=15297124/nid=396/b75vyp/index.html> (06.09.2015)

Milz, Annette/Haeming, Anne/Holzer, Birgit (2015): Der Absturz. Tragödie 4U9525: Wien in Seyne, Düsseldorf, Haltern und Montabaur eine journalistische Gratwanderung stattfand. In: Medium Magazin für Journalisten. 05/2015. Salzburg. S. 18-24

Mücke, Lutz (2009): Journalisten der Finsternis: Akteure, Strukturen und Potenziale deutscher Afrika-Berichterstattung. Köln: Halem.

Österreichischer Presserat (2015): Entscheidung 2015/049. Flugzeugabsturz: Veröffentlichung von Bild eines Unbeteiligten als vermeintlicher Co-Pilot verstößt gegen Ehrenkodex - "Kronen Zeitung" und Tageszeitung "Österreich". Online unter: http://www.presserat.at/rte/upload/entscheidungen_2015/entscheidung_2015_049_28.04.2015.pdf (13.04.2016)

Österreichischer Presserat (2015): Entscheidung 2015/S 001 - III. Veröffentlichung von Bildern von trauernden Angehörigen der Opfer eines Flugzeugabsturzes Ethikverstoß - mehrere Medien. Online unter:

http://www.presserat.at/rte/upload/entscheidungen_2015/entscheidung_hinweis_2015_s_001_-_iii_16.06.2015.pdf (13.04.2015)

Österreichischer Presserat (2015): Entscheidung 2015/051. Veröffentlichung von Namen und Bild jenes Co-Piloten, der Germanwings-Maschine zum Absturz brachte, gerechtfertigt - "www.krone.at" und www.oe24.at. Online unter: http://www.presserat.at/rte/upload/entscheidungen_2015/entscheidung_2015_051_16.06.2015.pdf (13.04.2015)

Purtauf, Ines Christiane (2003): Der Reiz der Katastrophen. Ein Diskurs über sensationelle und sensationalistische Berichterstattung in Boulevardmedien unter besonderer Berücksichtigung von Katastrophen-Ereignissen und deren Wirkung auf Rezipienten. Diplomarbeit Universität Wien.

Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Ein Handbuch. Konstanz: UVK.

Sorge, Petra (2015): Das Spiel mit der Emotion. Online unter: <http://www.cicero.de/berliner-republik/berichterstattung-ueber-germanwings-flug-9525-das-spiel-mit-der-emotion/59050#comments> (06.09.2015)

Rösing, Patrick (2015): Absturz von Flug 4U9525. Aus diesen Ländern stammen die Toten. Online unter <http://www.stern.de/panorama/germanwings-flugzeugabsturz--aus-diesen-laendern-stammen-die-150-todesopfer-5935410.html> (20.09.2015)

Rüttimann, Benedict (2008): Korrigieren Sie sich! Qualitätsstandards für die Berichterstattung. In: Löffelholz, Martin/Trippe, Christian F./Hoffmann, Andrea C (Hrsg.) (2008): Kriegs- und Krisenberichterstattung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH. S. 167-169.

Schicha, Christian/Brosda, Carsten (Hrsg.) (2010): Handbuch Medienethik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH.

Schicha, Christian (2010): Philosophische Ethik. In: C. Schicha, C. Brosda, (Hrsg.), Handbuch Medienethik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH. S. 21-40

Scholz, Tobias (2012): Distanziertes Mitleid. Mediale Bilder, Emotionen und Solidarität angesichts von Katastrophen. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung. 1. Aufl., Freiburg/München: Verlag Karl Alber.

Spiegel Online (2015): Deutscher Presserat: Name von Germanwings-Co-Pilot durfte genannt werden. Online unter: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/germanwings-presserat-zur-berichterstattung-ueber-absturz-a-1037175.html> (19.09.2015)

Tagesschau (2015): Ermittlungen zum Germanwings-Absturz. Das Puzzle fügt sich zusammen. Online unter <http://www.tagesschau.de/ausland/germanwings-absturz-faq-101.html> (23.08.2015)

Thomaß, Barbara (2004): Von Aristoteles zu Habermas. Theorien zur Ethik des Journalismus. In: Löffelholz, Martin (Hrsg.) (2004): Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch. 2. über. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 405-417

Walter, Annette (2015): Die ungefilterte Empörung. Christian Henne vom Munich Digital Institute über den Shitstorm auf die Berichte zum Germanwings-Absturz und die Folgen. In: In: Medium Magazin für Journalisten. 05/2015. Salzburg. S. 26-27

Weichert, Stephan Alexander (2004): Medien im Ausnahmezustand. Was das Fernsehen in Krisenzeiten alles (nicht) leisten kann. In Medienheft vom 19.Dezember 2015. Online unter

http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k25_WeichertStephanAlexander.html
(12.04.2016)

Weichert, Stephan Alexander/Kramp, Leif/Matschke Alexander (2012): 1000 Dollar für ein Menschenleben. Überlegungen zur Qualität im Krisenjournalismus. Online unter <http://www.bpb.de/apuz/140225/ueberlegungen-zur-qualitaet-im-krisenjournalismus?p=all> (15.11.2015)

Wiegerling, Klaus (1998): Medientethik. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler.

Witte, Jens/Schulz, Benjamin/Menke, Birger (2015): Flugzeugunglück in Südfrankreich: Keine Überlebenden, viele deutsche Opfer. Online unter <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/germanwings-airbus-in-sued-frankreich-abgestuerzt-a-1025270.html> (20.09.2015)

Zhelyazkova, Ana/ Wagner , Sandra /Kobilke , Lara/ Henne, Christian (2015): Medien-Analyse zum Germanwings-Absturz. Online unter <https://www.munich-digital.com/intelligence/germanwings-analyse> (08.01.2016)

14. Anhang

14.1 Erwähnte Zeitungsartikel des Untersuchungsmaterials

Der Standard: „Nach Sinkflug im Gebirge zerschellt“ (25.03.2015)

Der Standard: „Rätselraten nach Airbus-Absturz“ (25.03.2015)

Der Standard: „Der Absturz trifft die Lufthansa ins Mark“ (25.03.2015)

Der Standard: „Blackbox soll Rätsel um Airbus-Absturz lösen“ (26.03.2015)

Der Standard: „Die Flugschreiber sollen Auskunft geben“ (26.03.2015)

Der Standard: „Das mit Abstand Schlimmste der letzten 20 Jahre“ (26.03.2015)

Der Standard: „Die 24 Jahre alte Maschine war gut überprüft“ (26.03.2015)

Der Standard: „Das Vertrauen ist beschädigt“ (26.03.2015)

Der Standard: „Copilot brachte Airbus vorsätzlich zum Absturz“ (27.03.2015)

Der Standard: „»Netter Kerl« reißt 149 Menschen mit in den Tod“ (27.03.2015)

Der Standard: „Erschwerter Eintritt ins Cockpit seit den 9/11-Terroranschlägen“
(27.03.2015)

Der Standard: „Einfach mal die Klappe halten“ (27.03.2015)

Der Standard: „Das Gesicht der Tragödie von Haltern am See“ (27.03.2015)

Der Standard: „Der menschliche Faktor“ (28.03.2015)

Der Standard: „Todespilot war am Tag des Flugzeugabsturzes
krankgeschrieben“ (28.03.2015)

Der Standard: „Vor dem Joseph-König-Gymnasium in Haltern am See...“
(28.03.2015)

Der Standard: „Ab sofort sind zwei Personen im Cockpit“ (28.03.2015)

Der Standard: „Der Copilot hätte nicht im Flieger sitzen dürfen“ (28.03.2015)

Der Standard: „Medienrechtlicher Super-GAU“ (28.03.2015)

Der Standard: „Wenn Erklärungen fehlen“ (28.03.2015)

Der Standard: „Germanwings-Absturz: Ermittler sichern DNA von Opfern“
(30.03.2015)

Der Standard: „Für deutsche Medien ist Copilot »Person der Zeitgeschichte«“
(30.03.2015)

Der Standard: „Lufthansa hatte von einer Erkrankung keine Ahnung“
(30.03.2015)

Der Standard: „Nach Absturz wird Ruf nach Lockerung der Schweigepflicht laut“
(31.03.2015)

Der Standard: „Suizidgefahr bei Copilot“ (31.03.2015)

Der Standard: „Pilotenkarriere trotz Suizidgefährdung“ (31.03.2015)

Der Standard: „Suche nach »Systemfehlern«“ (01.04.2015)

Der Standard: „Tränen, die man zeigen darf“ (01.04.2015)

Der Standard: „Lufthansa war informiert“ (01.04.2015)

Der Standard: „Unglückspilot hatte Depressionen gemeldet“ (01.04.2015)

Der Standard: „Düsseldorf/Seyne-les-Alpes - Die Germanwings
Muttergesellschaft“ (01.04.2015)

Der Standard: „Lufthansa-Chef weicht Fragen über Copilot aus“ (01.04.2015)

Der Standard: „Security ist Safety auf den Kopf gefallen“ (02.04.2015)

Der Standard: „Germanwings-Absturz: Zweiter Flugschreiber in Frankreich
gefunden“ (03.04.2015)

Der Standard: „Zweite Germanwings-Blackbox am Absturzort sichergestellt“
(03.04.2015)

Der Standard: „Zweite Blackbox: Crash-Absicht des Copiloten bestätigt“
(04.04.2015)

Der Standard: „Airbus-Absturz: Amt wusste nicht von Depressionen“
(07.04.2015)

Die Presse: „In diesen schweren Stunden sind unsere Gedanken bei all ...“
(25.03.2015)

Die Presse: „Rätselhafter Absturz in den Alpen“ (25.03.2015)

Die Presse: „»Das macht fassungslos«: Eine Schulklasse und zwei Babys unter
den Opfern“ (25.03.2015)

Die Presse: „Es traf zwei der Besten“ (25.03.2015)

Die Presse: „Warum stürzte Flug 4U9525 ab?“ (26.03.2015)

Die Presse: „»In der Schule wird nichts mehr so sein, wie es war«“ (26.03.2015)

Die Presse: „700 Helfer, 30 Psychologen und 40 Dolmetscher im Einsatz“
(26.03.2015)

Die Presse: „Flugzeugabsturz. Im Airbus A320 der Fluglinie Germanwings von...“
(26.03.2015)

Die Presse: „Wer war Andreas L.?“ (27.03.2015)

Die Presse: „Die letzten Minuten des Todesflugs“ (27.03.2015)

Die Presse: „Der Airbus 320 der deutschen Lowcost-Gesellschaft Germanwings ist...“ (27.03.2015)

Die Presse: „Flugschreiber noch nicht entdeckt" (28.03.2015)

Die Presse: „Airlines führen Vieraugenprinzip ein" (28.03.2015)

Die Presse: „Kopilot hätte nicht fliegen dürfen" (28.03.2015)

Die Presse: „Airline wusste nichts von Krankheit" (30.03.2015)

Die Presse: „Copilot vor Jahren suizidgefährdet" (31.03.2015)

Die Presse: „Der A320 der Germanwings ist vorigen Dienstag mit etwa 800 km/h ... " (31.03.2015)

Die Presse: „Lufthansa wusste von Depressionen" (01.04.2015)

Die Presse: „Ärztliche Schweigepflicht lockern?" (01.04.2015)

Die Presse: „Angeblich Video aus Unglücksjet" (02.04.2015)

Die Presse: "Der Schuss geht nach hinten los" (02.04.2015)

Die Presse: „Hoffen auf Daten aus zweiter Blackbox" (03.04.2015)

Die Presse: „»Belege« für Suizid-Absicht" (03.04.2015)

Die Presse: „Blackbox erhärtet Verdacht gegen L." (04.04.2015)

Die Presse: „Der Airbus A320 der Lufthansa-Tochter Germanwings befand sich am..." (04.04.2015)

Die Presse: „Blackbox bestätigt Suizidversion" (04.04.2015)

Die Presse am Sonntag: „Pilot: Medikamente gefunden" (29.03.2015)

Heute: „Technische Probleme: Airbus 1 Tag vor Absturz in Reparatur“ (25.03.2015)

Heute: „Germanwings und die Lufthansa tragen Trauer“ (25.03.2015)

Heute: „Waren vereiste Sensoren schuld am Airbus-Crash?“ (25.03.2015)

Heute: „Warum?“ (25.03.2015)

Heute: „8 Minuten Sinkflug in den Tod sorgt für Rätsel“ (25.03.2015)

Heute: „Letzte Worte aus dem Cockpit sind auf dem Rekorder! Auswertung läuft“ (26.03.2015)

Heute: „Jedes Fähnchen markiert ein Leben“ (26.03.2015)

Heute: „Der Killer aus dem Cockpit“ (27.03.2015)

Heute: „Hatte Co-Pilot (27) Depressionen?“ (27.03.2015)

Heute: „Teuflich!“ (27.03.2015)

Heute: „Tränen der Trauer... “ (27.03.2015)

Heute: „Video zeigte letzte Momente des Germanwings-Todesflugs“ (01.04.2015)

Heute: „Airbus-Crash: Suche nach Opfern zu Ende“ (02.04.2015)

Heute: „10 Tage nach Airbus-Absturz: Zweite Blackbox gefunden“ (03.04.2015)

Kleine Zeitung: „Sinkflug in den Tod“ (25.03.2015)

Kleine Zeitung: „9.25 Der planmäßige Start der Germanwings-Maschine mit der ...“ (25.03.2015)

Kleine Zeitung: „Acht Minuten bis zur Katastrophe“ (25.03.2015)

Kleine Zeitung: „Konkurrenz zeigt sich solidarisch“ (25.03.2015)

Kleine Zeitung: "So viel Tod und Verderben hier bei uns" (26.03.2015)

Kleine Zeitung: „Der Absturz im TV“ (26.03.2015)

Kleine Zeitung: „Los entschied über Flug in den Tod“ (26.03.2015)

Kleine Zeitung: „Beklemmung war mit an Bord“ (26.03.2015)

Kleine Zeitung: "Er wollte unbedingt Pilot werden" (27.03.2015)

Kleine Zeitung: „ANTWORT: »Nicht in unseren schlimmsten Albträumen hatten wir uns ...«" (27.03.2015)

Kleine Zeitung: „Er flog mit Absicht alle in den Tod" (27.03.2015)

Kleine Zeitung: „Krankmeldung lag zerrissen im Mistkübel" (28.03.2015)

Kleine Zeitung: „Co-Pilot kündigte Wahnsinnstat an" (29.03.2015)

Kleine Zeitung: „Die schwierige Bergung" (30.03.2015)

Kleine Zeitung: „War es ein ethischer Absturz der Medien?" (31.03.2015)

Kleine Zeitung: „Es gibt keine Lösung ohne Verursacher" (31.03.2015)

Kleine Zeitung: „Er dachte bereits an Selbstmord" (31.03.2015)

Kleine Zeitung: „Depression war bekannt" (01.04.2015)

Kleine Zeitung: „Gläserne Menschen" (01.04.2015)

Kleine Zeitung: „Airbus-Absturz: Rätselraten um aufgetauchtes Video" (02.04.2015)

Kleine Zeitung: „Absturztheorie weiter gefestigt" (04.04.2015)

Kronen Zeitung: „Absturz in den Alpen 144 Urlauber starben“ (24.03.2015)

Kronen Zeitung: „Germanwings-Airbus in Südfrankreich abgestürzt“ (24.03.2015)

Kronen Zeitung: "»Ich wusste, die stürzen ab«" (25.03.2015)

Kronen Zeitung: „Retter an der Absturzstelle: »Flugzeug ist pulverisiert" (25.03.2015)

Kronen Zeitung: „Germanwings-Crew will nicht fliegen" (25.03.2015)

Kronen Zeitung: „Ganze Schulklasse flog in den Tod" (25.03.2015)

Kronen Zeitung: „Deutsche Schulklasse war an Bord des Todesfluges“
(25.03.2015)

Kronen Zeitung: "War auf Todesflug gebucht" (25.03.2015)

Kronen Zeitung: „16 Schüler und zwei Lehrer des Joseph-König-Gymnasiums im“
(25.03.2015)

Kronen Zeitung: „Copilot flog absichtlich in den Tod!“ (26.03.2015)

Kronen Zeitung: „Copilot brachte Flugzeug absichtlich zum Absturz“ (26.03.2015)

Kronen Zeitung: "»Die Narbe wird immer bleiben«" (26.03.2015)

Kronen Zeitung: „Lufthansa-Chef Carsten Spohr: »Wir sind fassungslos«"
(26.03.2015)

Kronen Zeitung: „Merkel und Hollande an der Absturzstelle" (26.03.2015)

Kronen Zeitung: „Beim Absturz in den französischen Alpen wurde der ... "
(26.03.2015)

Kronen Zeitung: „Copilot brachte Flugzeug absichtlich zum Absturz" (27.03.2015)

Kronen Zeitung: „Ein letzter Gruß an die abgestürzte Freundin" (27.03.2015)

Kronen Zeitung: „»Angst ist etwas Irrationales«" (27.03.2015)

Kronen Zeitung: „Technische Perfektion - aber Schwachstelle Mensch bleibt"
(27.03.2015)

Kronen Zeitung: „Amok-Pilot hatte vor dem Todesflug Liebeskummer"
(27.03.2015)

Kronen Zeitung: „»Eines Tages wird jeder meinen Namen kennen!«"
(28.03.2015)

Kronen Zeitung: „»Undenkbar, was passiert ist«" (29.03.2015)

Kronen Zeitung: „Brauchen wir Psychotests für Piloten, Herr Lauda?"
(29.03.2015)

Kronen Zeitung: „Die letzten Worte: »Mach die verdammte Tür auf!«"
(29.03.2015)

Kronen Zeitung: „Nach Absturz: Neues Video zeigt Todes-Pilot bei Flug über
Alpen“ (30.03.2015)

Kronen Zeitung: „Der behandelnde Arzt darf akut Gefahr melden" (30.03.2015)

Kronen Zeitung: „Copilot bangte um seinen Flugschein" (30.03.2015)

Kronen Zeitung: „Todespilot hatte Angst, seinen Flugschein abgeben zu müssen"
(31.03.2015)

Kronen Zeitung: „Rätselraten um ein Absturzvideo" (01.04.2015)

Kronen Zeitung: „Absturzvideo gibt Rätsel auf" (02.04.2015)

Kronen Zeitung: „Große Belastung für Helfer" (02.04.2015)

Kronen Zeitung: „Germanwings erfuhr nichts von Depressionen des
Todespiloten" (02.04.2015)

Kronen Zeitung: „Germanwings erfuhr nichts von Depressionen des
Todespiloten" (02.04.2015)

Kronen Zeitung: „Lubitz hat Airbus vor Absturz beschleunigt" (03.04.2015)

Kronen Zeitung: „Germanwings-Jet als Luftwaffen-Opfer" (06.04.2015)

Kronen Zeitung: „Anonymous: Airbus wurde abgeschossen" (07.04.2015)

Kronen Zeitung: „Mutter des Piloten: Er starb als Held!" (07.04.2015)

Kurier: „Unglücksmaschine war 24 Jahre alt" (25.03.2015)

Kurier: „Absturz: Lauda hat zwei Erklärungen" (25.03.2015)

Kurier: „Schwarzer Tag für europäische Luftfahrt" (25.03.2015)

Kurier: „Beklemmende Atmosphäre bei den Passagieren in Wien" (25.03.2015)

Kurier: „Acht Minuten Sinkflug zum Crash" (25.03.2015)

Kurier: „Piloten weigern sich, zu fliegen" (25.03.2015)

Kurier: „Sie waren doch noch Kinder" (25.03.2015)

Kurier: „Hollande: Wir verbeugen uns vor den Opfern" (26.03.2015)

Kurier: „40 wollten nach Spanien, 16 Schüler wurden ausgelost" (26.03.2015)

Kurier: „Verfrühtes Rätselraten um Ursachen" (26.03.2015)

Kurier: „Das Airbus-Rätsel" (26.03.2015)

Kurier: „Warum? Es wird nie eine Antwort geben" (27.03.2015)

Kurier: „Junger Co-Pilot riss 149 Menschen mit in den Tod" (27.03.2015)

Kurier: „DNA-Experten sollen Opfer identifizieren" (27.03.2015)

Kurier: „Der Co-Pilot brachte den Flieger bewusst zum Absturz" (27.03.2015)

Kurier: „Die Crew hatte keine Chance, die Cockpit-Tür zu öffnen" (27.03.2015)

Kurier: „Junger Co-Pilot als Massenmörder" (27.03.2015)

Kurier: „Depressionen des Co-Piloten waren aktenkundig" (28.03.2015)

Kurier: „Auch bei AUA: Von nun an immer zwei Personen im Cockpit"
(28.03.2015)

Kurier: „Wir können etwas für die Familien tun" (28.03.2015)

Kurier: „Öffi-Fahrer: Psychologische Tests und Schutzmechanismen"
(28.03.2015)

Kurier: „Er hätte niemals fliegen dürfen" (28.03.2015)

Kurier: „3000 Euro für Todesangst" (28.03.2015)

Kurier: „Freundin des Co-Piloten: Er war es" (29.03.2015)

Kurier: „Gedenken im Kölner Dom, Soforthilfe für Angehörige" (29.03.2015)

Kurier: „»Die Romantik des Berufes ist vorbei«" (29.03.2015)

Kurier: „»Ein Drogentest ist nicht vorgesehen«" (29.03.2015)

Kurier: „Spurensuche" (30.03.2015)

Kurier: „Spurensuche im Trümmerfeld" (30.03.2015)

Kurier: „Papst betet für Germanwings-Absturzopfer" (30.03.2015)

Kurier: „Der Copilot war selbstmordgefährdet" (31.03.2015)

Kurier: „Um Piloten Checks tobt Streit" (31.03.2015)

Kurier: „Die Medien sind schuld" (31.03.2015)

Kurier: „Schweigepflicht ist nicht das Problem«" (01.04.2015)

Kurier: „300 Millionen Dollar für Absturz" (01.04.2015)

Kurier: „Lufthansa wusste von Depression" (01.04.2015)

Kurier: „Die Lufthansa in Erklärungsnot" (02.04.2015)

Kurier: „Copilot Andreas L. informierte sich im Internet über Selbstmord" (03.04.2015)

Kurier: „Copilot beschleunigte vor Crash" (04.04.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Acht Minuten Sinkflug in den Tod" (25.03.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Germanwings-Airbus zerschellte in den französischen Alpen" (25.03.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Airbus-Absturz: "Es wird nichts mehr sein, wie es war" (26.03.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: "Das Flugzeug ist bis zum Schluss geflogen" (26.03.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Germanwings gilt als sichere Fluglinie" (26.03.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Der am Dienstagvormittag aus noch ungeklärter Ursache in den ..." (26.03.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Trauer der Angehörigen ist zu respektieren" (26.03.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Mit Absicht in den Tod geflogen" (27.03.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Absturz: Eine vom Co-Piloten gelenkte Katastrophe" (27.03.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Mehrere Fluglinien verschärfen ihre Cockpit-Regeln" (27.03.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Der Co-Pilot" (27.03.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Co-Pilot war krankgeschrieben" (28.03.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Co-Pilot zerriss Attest und flog in den Tod" (28.03.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Chronologie" (28.03.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Die vielen Gesichter der Wahrheit" (28.03.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Lufthansa war nicht informiert" (30.03.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Psycho-Probleme waren nicht bekannt" (30.03.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Co-Pilot hatte schon vor Jahren Selbstmordpläne" (31.03.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Die mühsame Bergung in den französischen Alpen" (31.03.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: "Schon vor Jahren selbstmordgefährdet" (31.03.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Lufthansa wusste von Depression" (01.04.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Airbus-Absturz: Co-Pilot informierte Lufthansa 2009 über Depression" (01.04.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Airbus-Katastrophe: Staatsanwalt fordert Herausgabe von Handy-Video" (02.04.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Co-Pilot suchte am Tag vor dem Absturz Selbstmord-Methoden im Internet" (03.04.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Co-Pilot beschleunigte während des Sinkflugs" (04.04.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Co-Pilot ging absichtlich in Sinkflug und beschleunigte Airbus vor dem Aufprall" (04.04.2015)

Oberösterreichische Nachrichten: „Airbus-Absturz: Lufthansa wehrt sich" (07.04.2015)

Salzburger Nachrichten: „Bergungsteam bietet sich ein Bild des Schreckens“
(25.03.2015)

Salzburger Nachrichten: „Trauer nach Flugzeugabsturz“ (25.03.2015)

Salzburger Nachrichten: „Der Airbus prallte mit vollem Tempo gegen die
Felswand“ (26.03.2015)

Salzburger Nachrichten: „Ein Los entschied über Todesflug 4U9525“
(26.03.2015)

Salzburger Nachrichten: „Rätseln um die letzten acht Minuten“ (26.03.2015)

Salzburger Nachrichten: „Überlebt ... “ (26.03.2015)

Salzburger Nachrichten: „Was brachte den Kopiloten zum tödlichen Alleingang?“
(27.03.2015)

Salzburger Nachrichten: „Werden Piloten psychisch ausreichend getestet?“
(27.03.2015)

Salzburger Nachrichten: „Kopilot flog gezielt in den Tod“ (27.03.2015)

Salzburger Nachrichten: „Nahe dem Unglücksort in Le Vernet wurde eine
Gedenktafel für die“ (28.03.2015)

Salzburger Nachrichten: „Schwierige Arbeiten für Bergetrups“ (28.03.2015)

Salzburger Nachrichten: „Das Unfassbare bleibt unfassbar“ (28.03.2015)

Salzburger Nachrichten: „Co-Pilot war krankgeschrieben“ (28.03.2015)

Salzburger Nachrichten: "Das kommt alles wieder hoch" (28.03.2015)

Salzburger Nachrichten: "Trauer ... " (30.03.2015)

Salzburger Nachrichten: "Suche nach Absturzursache geht weiter" (30.03.2015)

Salzburger Nachrichten: „Co-Pilot war vor mehreren Jahren suizidgefährdet“
(30.03.2015)

Salzburger Nachrichten: „Verzichtbare Debatte um ärztliche Schweigepflicht“
(01.04.2015)

Salzburger Nachrichten: „Viele Piloten sind ausgelaugt“ (01.04.2015)

Salzburger Nachrichten: „Soko »Alpen« an Absturzstelle“ (02.04.2015)

Salzburger Nachrichten: „Co-Pilot informierte sich im Internet über Selbstmord“
(03.04.2015)

Salzburger Nachrichten: „Blackbox erhärtet Verdacht“ (04.04.2015)

Salzburger Nachrichten: „Lufthansa verschwieg Depression“ (07.04.2015)

14.2 Experteninterview: Journalistin Birgit Baumann, Der Standard

Fragenkatalog zum Thema Berichterstattung zum Germanwings-Absturz.
Schriftliches Interview.

Datum: 29.01.2016

Frage: Eine Katastrophe (vergleichbar zum Germanwings-Absturz) passiert – können Sie kurz den Hergang schildern, was in der Redaktion geschieht? Wie wird abgewogen, wieviel Platz einer Katastrophe eingeräumt wird?

*BB*⁴: Je außergewöhnlicher das Ereignis, desto mehr Platz. Am Beispiel Germanwings bedeutet das: Die Geschichte bekommt mehr Platz als ein Flugzeugabsturz aus rein technischen Gründen, weil ein „erweiterter“ Suizid eines Piloten etwas Außergewöhnliches ist.

Frage: Welche Schwierigkeiten gibt es für den Journalisten bei der Berichterstattung über Katastrophen wie die des Germanwings-Absturzes? (Bsp. Schwierigkeiten mit Material-/Info-Beschaffung? Welche Informationen werden veröffentlicht? Welches sind verlässliche Quellen?)

BB: Es gab keine Schwierigkeiten. Man muss einfach warten, bis die Informationen kommen – und zwar jene, die von den beteiligten Seiten rausgegeben werden. (Lufthansa, Germanwings, Staatsanwaltschaft). Angebliche Fakten, die nicht bestätigt wurden, werden nur mit Quellenangabe zitiert (Bild-Zeitung, französische Regionalzeitungen).

Frage: Gibt es eine sogenannte Nachrichtenlücke? (Bemerkung: Eine Nachrichtenlücke entsteht bspw. kurz nach einem Ereignis, wenn der Hergang einer Katastrophe noch nicht geklärt ist und keine neuen Erkenntnisse geliefert werden können)

BB: Ja, aber die war eher kurz. So etwas ist auch normal, man hat nicht sofort alle Informationen. Aber bis die „Maschine anläuft“, wird nichts erfunden oder spekuliert, man muss einfach warten.

Frage: Stehen die Journalisten unter Druck, im Auftrag der Gesellschaft, Erkenntnisse und Neuigkeiten zu liefern, auch wenn es eigentlich noch gar keine

⁴ Birgit Baumann, Der Standard

gibt?!

BB: Bei manchen Medien gibt es diese möglicherweise. Beim Standard nicht. Allgemein ist ein Trend zu beobachten, dass die schnellste Nachricht nicht automatisch die beste ist. Will heißen: Man verliert lieber etwas Zeit, legt dann aber fundierte und seriöse Informationen vor, anstatt ins Blaue hinein zu spekulieren.

Frage: Worin sehen Sie die Funktion des Journalismus für die Gesellschaft in der Katastrophenberichterstattung?

BB: Es gibt meist einen Verantwortlichen, irgendwo ist ein Fehler passiert. Wenn Medien diesbezüglich zur Aufdeckung und womöglich zur Verhinderung einer Wiederholung beitragen können, ist das gut.

Frage: Worin sehen Sie die Rolle des Journalisten in Bezug auf Trauerbegleitung (für die Betroffenen / Hinterbliebenen) bei derartigen Katastrophen?

BB: Keine.

Frage: Der Standard orientiert sich, wie in den Leitlinien zur Sicherung der journalistischen Unabhängigkeit bei DER STANDARD und derStandard.at festgehalten, an dem journalistischen Ehrenkodex. Welche Rolle spielt der journalistische Ehrenkodex bzw. der Österreichische Presserat?

BB: Diese Standards werden berücksichtigt.

Frage: Welche Rolle spielt Ethik in Ihrem Berufsalltag?

BB: Eine große. Es gibt Dinge, die man nicht schreibt/tut, daran halte ich mich ebenso wie meine KollegInnen.

Frage: Ihrer Redaktion unterläuft ein Fehler, bspw. eine Falschmeldung wurde veröffentlicht – wird diese berichtigt? Wird dies in der Redaktion besprochen?

BB: Ja, es wird besprochen, und ausgebessert, online sofort, Print bei der nächsten Gelegenheit.

Frage: Ihre Zeitung hat sich gegen die Veröffentlichung des vollen Namens des Copiloten entschieden und es wurde kein Bild von ihm veröffentlicht – wurde dies

intern besprochen? Wurde hier abgewägt, was ethisch vertretbar ist?

BB: Ja, es wurde intern besprochen. Wir entschieden uns gegen die Veröffentlichung, weil der Kopilot keine Person der Zeitgeschichte war, zudem aus Rücksicht auf seine Angehörigen.

Frage: Welche Rolle spielt der Konkurrenzdruck unter den verschiedenen Medien? Muss man als Zeitung „nachziehen“, wenn ein anderes Blatt bspw. schon den Namen veröffentlicht hat?

BB: Nein.

Frage: Nach Ihrer Einschätzung: Wurde kurz nach dem Absturz der Maschine seitens der Medien zu viel spekuliert?

BB: In den Boulevardmedien mehr als in anderen.

Frage: Wenn Sie Kritik an der Berichterstattung zum Germanwings-Unglück üben „müssten“, welche wäre das?

BB: Veröffentlichung des Namens, Fotos aus dem Schulbuch des Copiloten (sogar im „Spiegel“)

Frage: Wenn Sie Lob an der Berichterstattung zum Germanwings-Unglück aussprechen „müssten“, welches wäre das?

BB: Keines.

Frage: Veröffentlichung des vollen Namen und unverpixelten Foto des Copiloten: Richtig oder Falsch?

Warum?

BB: Falsch, siehe oben.

Frage: Veröffentlichung von Bildern von Hinterbliebenen und Betroffenen (teils unverpixelte): Richtig oder Falsch?

Warum?

BB: Völlig falsch, diese zu veröffentlichen, wenn es keine Einwilligung der Betroffenen gibt, aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes. Es gibt aber Betroffene, die ihre Geschichte erzählen wollen. Wenn das der Fall ist, ist nichts

dagegen einzuwenden.

Völlig richtig, keine Medien zu diversen Trauerveranstaltungen zuzulassen.

Frage: Oftmals wird vom „Verfall der Qualität im Journalismus“ gesprochen und laut Studien nimmt die Glaubwürdigkeit zu den Medien seitens der Rezipienten ab – was ist Ihre Meinung dazu?

BB: Man kann diesbezüglich nicht alle Medien in einen Topf werfen. Natürlich wächst der Druck, bei einem besonderen Ereignis sofort Hintergründe aufzubereiten. Aber das kann man seriös machen, und es wird von den Lesern auch geschätzt.

Frage: Welche Rolle spielt der Druck seitens Social Media bzw. dem Online-Bereich?

(Erklärung Druck: Aktualitätsdruck, Interaktionsmöglichkeit der Rezipienten)

BB: Dem Druck muss man standhalten – siehe Angriffe auf Frauen in Köln. Es bringt nichts, alles aus den SocialMedia-Bereichen für bare Münze zu nehmen, es muss für die Berichterstattung Informationen aus offiziellen Quellen geben. Aber natürlich darf man den SocialMedia-Bereich nicht ignorieren, wenn sich dort zb Betroffene melden. Beide Bereiche ergänzen sich.

14.3 Experteninterview: Journalistin Susanne Bobek, Kurier

Transkription zum Telefon-Interview mit Susanne Bobek

Datum: 18.01.2016

MW: Magdalena Wagner

SB: Susanne Bobek

MW: Ist es okay für Sie...

SB: [...]

MW: Die Magisterarbeit von meinem Publizistik-Studium.

SB: [...]

MW: Ja, das ist wirklich superlieb von Ihnen, das freut mich sehr.

SB: [...]

MW: Gerade bin ich eher im PR-Bereich gelandet...

SB:[...]

MW: Ja, aber ich mache auch voll gerne so wissenschaftliche Arbeiten. Und das ist dann so ein bisschen der Ausgleich mit solchen Themen.

SB: [...]

MW: Ist es okay für Sie, wenn ich das Gespräch aufzeichne?

SB: [...]

MW: Ja? Super!

SB: [...]

MW: Hören Sie mich so auch noch gut über den Lautsprecher?

SB: Ja, es geht.

MW: Okay.

SB: Okay.

MW: Super, weil ich habe mir die Artikel angeschaut, wer eben darüber geschrieben hat und da habe ich eben ziemlich oft Ihren Namen gelesen.

SB: Na, das habe ich ziemlich heftig allein oder fast alleine gemacht.

MW: Ja, ja voll.

SB: Also da habe ich schon mit Kollegen, aber die waren einfach eher auf Spezialthemen eingerichtet.

MW: Aber waren sie vor Ort eigentlich auch selber?

SB: Nein, nein.

MW: Hmm ja, da ist dann eher die Zeit zu knapp auch.

SB: Das geht auch nicht bei solchen Sachen.

MW: Ja.

SB: Ersten ist es zu teuer, zweitens erfährst du vor Ort wahrscheinlich weniger. Da kannst du oder kann man höchstens eine Reportage machen, wie halt die Stimmung ist oder so, aber die echte Nachrichtensache passiert eigentlich in der Redaktion.

MW: Mhm, eh. Darf ich mit der ersten Frage starten, passt das für Sie so?

SB: Ja, passt, natürlich.

MW: Supa. Also ich möchte eigentlich nur eine ganz kurze Einschätzung haben, was passiert wenn es kommt die Nachricht, okay, es ist eine Katastrophe passiert. Was passiert da in der Redaktion?

SB: Also das kommt natürlich als Eilmeldung oder eben in dem Fall habe ich es gehört, glaube ich eingeblendet bei NTV. Weil ich schaue relativ viel fern, nebenbei, also Nachrichtensender natürlich. Und dann schreiben wir mal, also wahrscheinlich Flugzeugabsturz. Eine Maschine wird vermisst, dann ist sehr schnell gekommen, abgestürzt. Da wir aber noch nicht abgewogen wieviel Platz, sondern das einmal so und in dem Fall, also wenn eine Maschine sozusagen über Europa abstürzt, weiß jeder, das ist eine große Geschichte. Das weiß jeder. Als wir haben zumindest einmal mit einer Seite gerechnet. Ich glaube es waren dann zwei oder fast drei Seiten. Aber ich meine das ist nicht die erste Überlegung. Ich muss auch sagen, dass sowas, da sind wir sehr trainiert drauf, das ist eigentlich relativ, also das ist jetzt nicht Hektik die ausbricht. Das ist, die Zuständigen sind da und dann versucht man das einmal online zu stellen. Aber da wird noch nicht wahnsinnig viel abgewogen, weil man ja noch nicht viele Informationen hat und das wissen wir. Bei sowas, also der Absturz wird relativ schnell gemeldet, die Absturzstelle wird relativ schnell über die Nachrichtenagenturen bekannt gegeben. Da kriegt mal halt mit, die Franzosen fliegen schon hin und haben die Absturzstelle gesichtet. Aber da gibt's eigentlich noch nicht viele Augenzeugenberichte oder, als das, das dauert dann Stunden. Und dann, in dem Fall hat man gleich gewusst das ist Germanwings. Also da bleibt man natürlich dann auf NTV. Anders ist es, wenn es irgendwo im fernen Osten ist, dann schaut man CNN oder was man sonst so für Kanäle kriegt. Also das geht relativ ruhig ab.

MW: Okay. Man wartet also eigentlich hauptsächlich auf Informationen, oder?

SB: Man weiß auch, dass man warten muss. Das ist eh klar. Aber ich meine das tröpfelt dann so langsam rein und ich glaube der Absturz der war ja am Vormittag, das war in Anführungszeichen für uns nicht unideal, weil da hat man bis am Abend Zeit.

MW: Ja, voll.

SB: Also blöder ist es, wenn etwas nachts passiert.

MW: Ja. Aber gibt es, also welche Schwierigkeiten treten da auf? Also ich habe eh schon ein Beispiel jetzt genannt. Also was ist die größte Schwierigkeit bei so einer Katastrophe? Oder kann man das so pauschal nicht sagen?

SB: Das kann man eigentlich nicht pauschal sagen. Denn in dem Fall reagiert man sehr flexibel. Wenn die ersten Bilder zum Beispiel kommen, aber das weiß ich dann nicht wann die gekommen sind, weil das war ja irrsinnig in den Bergen, also das waren ja keine Fotografen in Paris vor Ort. Aber ich würde nicht sagen, dass es Schwierigkeiten sind, sondern das ist einzig ein sich in Geduld üben.

MW: Okay.

SB: Und die Quellen auf die man sich beruft, in dem Fall war auch sehr leicht, weil erstens waren die Nachrichten, also wir waren ja jetzt nicht in Burkina Faso, wo die Quellen sehr unterschiedlich also, wo sich das alle wie voriges Wochenende so, es waren zwei Österreicher, nein, es waren Australier.

MW: Mhm, ja voll, stimmt.

SB: Ja, also da weiß man, dass die Quellen nicht gut sein können. Also bei einer europäischen Flugsicherung sind die Quellen sehr sehr realistisch. Also ich mein, da kommen halt verschiedene Meldungen, in welcher Höhe die waren, wie sie abgestürzt sind, oder so. Das ist am Anfang, das nimmt aber auch nicht so ernst am Anfang.

MW: Okay.

SB: Ja, und die verlässlichen Quellen sind die bestätigten Quellen.

MW: Ja. Aber ist es, also ich stelle mir das immer so vor, wenn eben so eine Katastrophe passiert und man will ja den Rezipienten irgendetwas liefern, also steht man da dann unter einem gewissen Druck? Also weiß man, man muss jetzt Informationen bringen damit die Bürger quasi informiert werden oder denkt man da nicht so? Oder es gibt immer irgendetwas, wahrscheinlich?

SB: Erstens einmal gibt's immer irgendetwas und ich persönlich denke nicht sofort, also wie ich die Geschichte aufblase. Weil diese Geschichte war schon so groß, allein ein Absturz, und das ist glaube ich sehr bald gekommen, welche Leute da an Bord waren. Dass diese Schüleraustauschschüler an Bord, also ich weiß nicht, ist es am ersten oder zweiten Tag gekommen, das weiß ich nicht mehr.

MW: Ja, ich glaube am zweiten.

SB: Ich glaube auch am zweiten. Weil am ersten war einfach der Schock, eine Maschine stürzt ab und irgendwie technische Gebrechen konnte man da nicht ausschließen. Also ich meine, das ist einfach eine große Geschichte, wo einfach noch nicht sehr viel genaues da ist.

MW: Ja, aber also wie entscheidet man dann welche erste Vermutungen man abbildet oder man in den Raum quasi spricht?

SB: Also wir haben jetzt keine Vermutungen abgebildet. Also wir haben uns eigentlich auf die Nachrichtenlage verlassen müssen und da ist für Vermutungen kein Platz.

MW: Ich habe jetzt noch, weil ich in meiner Arbeit eben auch so,...

SB: Natürlich dreht dann meistens dann bald der Niki Lauda dann auf und so..

MW: Ja.

SB: ...und irgendwo, und Flugexperten vermuten halt immer gleich.

MW: Aber sie haben sich jetzt nicht direkt an Niki Lauda gewandt, oder?

SB: Nein, weil was soll der wissen am Anfang.

MW: Ja, genau.

SB: Ja, also ich mein man kann ja nicht, er war nicht in der Maschine, er weiß es nicht.

MW: Ja, voll.

SB: Ich mein die Maschine ist am Dienstag abgestürzt, am Donnerstag ist *Die Zeit* herausgekommen. Und die haben das wahnsinnige Pech gehabt, dass sie noch nichts wussten und eben den Absturz der Lufthansa beschrieben haben. Das war eigentlich die berühmteste Geschichte, das sollte sie auch in Ihre Arbeit, glaube ich, sage ich Ihnen jetzt, reintun.

MW: Ja.

SB: Weil die waren wirklich quasi so die Lufthansa schwächelt sowieso und da war noch nicht klar, dass das ein Selbstmordpilot war. Und die haben sich auch dann sehr entschuldigen müssen.

MW: Ja, das ist eben so das, weil ich habe dieses Thema aufgegriffen, weil es gleich sehr viel Kritik gab, was halt glaube ich, eh einfach zunimmt durch Social Media usw.

SB: Ja, ich glaube die nimmt zu und nur in dem Fall war es ja auch ungerecht. Finde ich.

MW: Ich komme eh später nochmal auf die Kritik. Ich würde jetzt nur kurz, weil ich eben auch Ethik im Journalismus eben auch ein bisschen behandle und was ist die Rolle oder Aufgabe des Journalismus. Haben Sie da eine Meinung, also wie sehe Sie die Funktion des Journalismus für die Gesellschaft?

SB: Sind wir jetzt schon bei der Nachrichtenlücke, oder?

MW: Ähm, jetzt sind wir bei der Rolle der Journalisten für die Gesellschaft. Also, ja genau, bei der vierten Frage.

SB: Okay, ähm.

MW: Oder möchten Sie oder was haben Sie zur Nachrichtenlücke. Weil ich da haben Sie ja eh gemeint, dass es eh immer etwas gibt, oder, zum Berichten?

SB: Also es gibt meistens immer was und wenn es nichts gibt, finde ich, da bin ich aber auch schon über 30 Jahre in diesem Job, also das ist es so ich erfinde nichts dazu. Ich bemühe mich da sehr, an der Sache zu bleiben. Natürlich kann ich Piloten zitieren vom Cockpit oder so. Die sagen die Piloten stehen unter einem wahnsinnigen Druck. Solche Sachen schon. Die kann ich aber dann auch zitieren. Aber in dem Fall, also da gab's überhaupt keine Nachrichtenlücke.

MW: Okay.

SB: Ähm, also jetzt geht's um die Rolle und Funktion? Also ich glaube es geht darum, oder das ist unsere Funktion, möglichst genau zu berichten. Die Leute, die wollen Informationen. Also da kommen Wer, Was, Wo, Wann, Wie. Diese ganzen Geschichten. Aber in dem Fall sehe ich eigentlich keine besondere journalistische Funktion jetzt, sondern da geht es darum, die Nachrichten möglichst sauber weiter zu transportieren.

MW: Haben Sie, weil es wir eben oft auch kritisiert, dass eben die Betroffenen oder Hinterbliebenen, nicht so respektiert wurden von den Medien, wie es hätte sein sollen. Haben Sie da eben eine Meinung wie die Rolle des Journalisten in Bezug auf Trauerbegleitung, also spielt das eine Rolle im Journalismus?

SB: Das spielt eine ganz große Rolle, weil wir ja in Österreich zum Beispiel die Natascha Kampusch als Fall hatten oder den Fritzl-Fall und zum Beispiel die Polizei hatte das Bild vom Herr Fritzl in die Kameras gehalten, am ersten Tag, wo sie noch nicht mal im Verlies drinnen waren. Und wir haben entschieden, wir dürfen den Namen nicht ausschreiben. Aus rechtlichen Gründen. Weil natürlich geht es darum, also erstes einmal ist das gesetzlich abgedeckt, da zahlen Zeitungen wahnsinnig viel Geld, manche zahlen das auch absichtlich. Also große

Boulevardzeitungen riskieren das ganz einfach absichtlich, wir tun das nicht. Und natürlich werden Angehörige, also zum Beispiel bei Germanwings ging es ja vor allem um diese Trauer in der Schule. Da haben wir nie ein Bild gehabt, wir haben die Kinder, und die Pressefotografen die wissen das auch, diese sich umarmenden Kinder waren immer nur von hinten abgebildet.

MW: Ja, also keinen erkenntlich.

SB: Da war kein Gesicht erkennbar. Der Schuldirektor, der sich dann sofort mit einer Pressekonferenz in die Öffentlichkeit, den darf man natürlich schon zeigen. Ja, aber da gibt's ja ganz genaue Kodexe. Also das weiß man ganz einfach. Genauso sind wir da jetzt schon damit dabei, die Adresse des Sohns, also des Piloten, des Kopiloten, wurde nicht bekannt gegeben. Und dann war die Diskussion, ob wir den Namen des Kopiloten ausschreiben.

MW: Ja, also er wurde ja...

SB: Das ist dann immer eine Chefentscheidung, der wurde bei uns dann nicht ausgeschrieben. Andere Zeitungen haben sich darauf berufen sie schreiben ihn aus. Weil es eben einfach so eine einzigartige Sache war.

MW: Ja, aber ist diese Trauerbegleitung ist das dann hauptsächlich hinsichtlich der Hinterbliebenen, dass man sagt, okay man muss die halt dahingehend schützen. Aber wenn man sie halt, also ich weiß nicht, diese Abbildungen auch nur, klar, sie sind nicht kenntlich gemacht, aber es sind halt die Bilder die wirken, oder? Also man sagt jetzt nicht, okay, man zeigt sie gar nicht.

SB: Das sind diese Bilder die wirken, das sind auch die Bilder, die beim Leser dann Mitleid sozusagen erzeugen. Und diese Bilder gibt's halt, die werden über alle Nachrichtenagenturen hinausgespielt.

MW: Ja, eh.

SB: Ja, ich meine es würde kein Kordon um die Schule gebildet und die Fotografen konnten dorthin gehen. Also da sind wir teilweise oder ist auch die Kritik manchmal sehr verlogen, würde ich sagen.

MW: Ja, voll.

SB: Weil die Trauerfeier wurde dann bitte im Fernsehen übertragen. Und da haben Mitschüler und Geschwister gesprochen.

MW: Ja, das stimmt.

SB: Also das muss man immer auch mitbedenken.

MW: Ja, voll.

SB: Und ich mein, als das Haus des Kopiloten oder das Elternhaus des Kopiloten durchsucht wurde, gab's auch Bilder wo man dann halt gesehen hat, die Spurensicherung die hat die Computer und so rausgeschleppt. Ich glaube so ein Bild hatten wir auch, aber wir haben nicht den Namen geschrieben und wir haben den Ort geschrieben in der Nähe von Hannover aber nicht genau.

MW: Ja, eh. Aber ist es...

SB: Andere schreiben es dann sehr genau. Also Österreich schreibt das wahnsinnig genau, aber ich mein, es ist mittlerweile auch so, dass die Betreuung von Angehörigen auch von Seiten der Polizei oder des Landes so groß ist, dass man sich da wirklich keine Sorgen mehr machen muss. Die Eltern des Andreas sind nie in der Öffentlichkeit gezeigt worden.

MW: Das stimmt, ja.

SB: Die wurden abgeschirmt. Also da finde ich die Kritik ein bisschen überzogen. Da denk ich mir auch, was passiert wenn Sie morgen einen Autounfall haben, dann weiß ich nicht ob ihren Eltern dann soviel Betreuung zukommt wie bei einem so großen Unglück.

MW: Ja, eh. Das stimmt eh.

SB: Also das ist meiner Auffassung nach übertrieben schon.

MW: Ja. Aber nur kurz, dass wir einen kurzen Schwenker zur Ethik im Journalismus machen. Es hat ja Kurier eh auch Redaktionsstatuten wo eh auch eh auch festgehalten ist, dass sie dem österreichischen journalistischen Ehrenkodex zusprechen. Spielt das so in...

SB: Ja, wir sind sehr stolz auf unseren Redaktionsstatus. Das wird auch ständig diskutiert.

MW: Also spielt das eine Rolle im Redaktionsalltag?

SB: Ja, natürlich, natürlich.

MW: Ist das wenn jetzt zum Beispiel...

SB: Wir haben einen Redakteursausschuss und wenn irgendjemand das Gefühl hat, da stimmt irgendetwas nicht, dann wird der Redakteursausschuss eingeschaltet.

MW: Und wie eng ist die Zusammenarbeit zum österreichischen Presserat? Also wie kann man sich das vorstellen zwischen einem Medium?

SB: Nachdem im Presserat so Zeitungen wie Österreich nicht mehr drin sind, ist der Presserat relativ harmlos geworden. Aber wir halten uns natürlich an den

Presserat, wir sind drinnen. Nur, es gibt ja keine Sanktionen. Das heißt, eine Privatzeitung wie Österreich macht ungeniert weiter.

MW: Ja, eh.

SB: Also das muss man schon unterscheiden, wer sich zum Qualitätsjournalismus bekennt und wer nicht. Also die pfeifen auf den Presserat ganz einfach.

MW: Aber ist es so, gibt es oft Situationen wo besprochen wird, also okay ist es jetzt ethisch vertretbar? Können wir es quasi der Gesellschaft zumuten?

SB: Natürlich wir das besprochen. Also es wird sehr wohl besprochen, okay ob wir das tote syrische Flüchtlingskind zeigen, zum Beispiel. Und es gibt ja noch ganz andere schreckliche Bilder, die nicht zumutbar sind. Aber das wird diskutiert, selbstverständlich ja.

MW: Und wenn jetzt zum Beispiel eine Falschmeldung veröffentlicht wird, ist es bei euch klar geregelt, okay es wird auf jeden Fall richtig gestellt oder wird auch hier abgewogen, okay wie falsch ist es oder wie sehr kann es sich der Leser quasi selber...?

SB: Also wir neigen eher dazu, dass wir Fehler zugeben. Aber versuchen keine oder wenig Fehler zu machen. Also wir sind da eher schon eine schon sehr routinierte Redaktion. Ja, wir passen auch auf, dass junge Journalisten als zum Beispiel, also es geht keine Geschichte raus, die nicht gegengelesen wird.

MW: Ja, okay, aber werden jetzt zum Beispiel, wenn Sie neue Mitarbeiter bekommen, wird der dann da eingeführt oder ist dies im Kreise aller Journalisten üblich? Also im Qualitätsbereich, dass...

SB: Also ich glaube eine Redaktion ist ja eine Gemeinschaftsorganisation und dann sitzen wir in Großraumbüros, das heißt da hat man gar nicht so die möglich so vor sich hin zu werkeln in die falsche Richtung, weil da schreit schon jemand Stopp. Ja also die eigenen Kollegen natürlich. Und einem jungen wird geholfen, also der bleibt nicht allein bei sowas.

MW: Ja, weil so in der Wissenschaft, wenn man quasi viel über Qualität im Journalismus etc. redet, dann kommt halt auch oft, dass halt schon in der Ausbildung der Journalisten, dass quasi da halt schon viele Fehler entstehen, aber ich denke das ist auch wirklich abhängig vom Medium auch. Eben auch diese Teamstrukturen.

SB: Das hängt absolut vom Medium ab. Da war jetzt ein ganz toller Artikel, aber jetzt weiß ich nicht von wem, und der sagt, die Redaktion ist das wichtigste. Ja ah, Armin Thurnher im Falter, vorige Woche.

MW: Ah, schau ich mir an.

SB: Und das war sehr gut, eben man darf die Journalisten nicht vereinzeln. Weil wenn jeder vor sich hin, sagen wir mal im Homeoffice, wenn jeder von zuhause arbeitet, das geht eigentlich nicht, weil dann fehlt das Korrektiv. Das war ein sehr guter Artikel.

MW: Mhm, schau ich mir mal an. Und um jetzt nochmal auf Germanwings zurückzukommen, also wir haben ja eh vorhin schon geredet, dass also Sie haben in der Printausgabe, also eben weil es ja viel darum ging und weil ja viele Beschwerden beim Presserat eingingen mit dieser Namensnennung und Veröffentlichung von Bilder.

SB: Ja, den Namen hatten wir ja nicht genannt, also hatten wir auch keine Beschwerde.

MW: Genau, nur online wurde der zitierte Name genannt, also...

SB: Ja, aber online und Print sind zwei unterschiedliche Redaktionen und natürlich am Anfang, weiß ich nicht wie das gelaufen ist. Online ist halt so schnell, dass das passiert.

MW: Ja, eh. Ich habe eh auch nur gesehen, also wo der Staatsanwalt quasi wurde zitiert, wie er den Namen genannt hat.

SB: Ja; ich glaub da war auch das Bild nicht gepixelt. Ja, ich mein das war ja auch das Tolle, Österreich hat den falschen Piloten gezeigt.

MW: Ja, genau. Österreich und...

SB: Also das ist in dieser Geschichte sehr wichtig. Also sie haben sich einen runtergeladen, das war vom Falschen.

MW: Ja, eh. Eh und ihre Begründung war eben, dass sie auch keine Zeit haben oder dass sie das auch nicht gegenchecken können quasi, ob das der Richtige war.

SB: Ja, aber Punkt 1: Ich kann doch nicht das Facebook oder irgendetwas runterladen, das machen wir zum Beispiel nicht. Und wenn wir das in Ausnahmefällen machen, dann wird wahnsinnig gestritten um solche Sachen. Das ist halt der Unterschied zwischen ordentlichem Handwerk und schlampigem Handwerk.

MW: Aber es wurde in der Printausgabe also ich glaube am fünften Tag wurde ja ein Bild von ihm glaube ich schon veröffentlicht, in der Print oder?

SB: Aber gepixelt.

MW: Ja, genau.

SB: Aber wobei da muss ich ehrlich sagen, da bin ich mir nicht sicher, ob ich das unbedingt nur gepixelt haben will. Also das ist eben schon auch eine Frage der Ethik, wenn jemand so einen Massenmord begeht, da weiß nicht, also ob, also da ist die Ethik manchmal auch irgendwie ein Hindernis.

MW: Ja, also ich mein im Nachhinein wurde es ja eh vom Presserat gebilligt.

SB: Eben, eben. Also ich mein das war so ein einzigartiger Akt, also ich mein der hätte sich ja auch von irgendeiner Brücke stürzen können. Aber dass er da 200 Leute mitnimmt und im Nachhinein ist man ja drauf gekommen, die haben das ja alles mitgekriegt über 8 Minuten.

MW: Aber wurde das intern besprochen oder wurde das war das von Anfang an...

SB: Nein, das wurde lange besprochen. Ja, ja.

MW: Okay.

SB: Und danach gab's immer zwei Fraktionen.

MW: Und wie ist das, wenn jetzt zum Beispiel, also ich mein wenn man merkt, okay, die Zeitungen haben es veröffentlicht, die nicht, orientiert man sich daran oder?

SB: Ja, wenn man es mal nicht veröffentlicht, dann steht man ja dazu. Und online ist dazugestanden, dass sie dann den Namen ausgeschrieben haben. Ich glaube es war Spiegel, der den Namen bis heute ausschreibt. Und wir haben ihn halt nie ausgeschrieben. Aber man bleibt dann bei einer Linie, also das ist nicht so, dass man dann versucht nachzuhecheln der Konkurrenz. Weil das macht einen ja noch unglaubwürdiger.

MW: Ja eh. Und der Leser wird das dann eh auch aus anderen Medien dann erfahren.

SB: Natürlich und wenn man den Namen dann im Fernsehen hört. Ja, das ist so wie beim Fall Fritzl, jeder weiß, der heißt Fritzl.

MW: Ja, aber hatten Sie das Gefühl, dass zum Absturz in den Medien zu viel spekuliert wird?

SB: In dem Fall ist fast gar nichts spekuliert worden, weil ja ganz schnell rausgekommen ist, wie es gewesen ist.

MW: Ja, ich mein es waren eh wirklich nur so 1,5 Tage...

SB: So gesehen, diese Geschichte Germanwings die hat nicht so viel Raum für Spekulationen gegeben. Die MH370, die da zwischen Kuala Lumpur und Peking da irgendwo verschwunden ist, wo man bis heute nichts Genaues weiß. Das gibt vielmehr Grund zu Spekulationen.

MW: Aber die Spekulation so rund um den Kopiloten, also eben was die Ursache war, dass eben so breit getreten wurde, dass er psychisch krank war und wo man sich auch...

SB: Das hat sich ja dann ja auch als richtig herausgestellt.

MW: Eh, aber es war eben nur die Frage, dass man eben dieses Krankheitsbild veröffentlichen darf.

SB: Ja, das kann man ja so oder so schreiben. Es gibt die Vermutung, dass er psychisch krank war und das muss man ja auch schreiben.

MW: Gibt es von Ihrer Seite, dass sie sagen, okay das kann man an der Medienberichterstattung kritisieren?

SB: Nein, das finde ich kann man nicht kritisieren. Weil, entschuldigen Sie, da hat jemanden einen Flieger in den Bergen zerschellen lassen. Also ich mein, dass der psychisch krank ist, das ist eh klar oder? Also das macht man...

MW: Ja, aber gibt es, also im Gesamten gesehen, in der Medienberichterstattung Kritikpunkte?

SB: Wenn's zu reißerisch ist und wenn es die Ehre eines Unschuldigen, also es gibt ja Fälle, wo Leute wirklich nichtmehr auf die Straße gehen können, weil sie so fertig gemacht werden durch einen Bericht. Aber das passiert in Österreich auch eher selten, da müssen Sie sich englische Tageszeitungen anschauen.

MW: Ja, eh. Die Medien sind eigentlich eh sehr brav, sagen wir einmal so.

SB: Die sind fast schon zu brav kann man sagen. Im weltweiten Vergleich.

MW: Ja, ja eh.

SB: Die Amerikaner führen einen Verdächtigen der Presse vor, der muss da mit Handschellen, denken Sie an Strauss-Kahn, der wird da durchgeführt und alle können fotografieren.

MW: Ja, ja eh.

SB: Also das finde ich eigentlich sehr problematisch.

MW: Aber Sie haben ja eh vorhin schon gemeint, dass die Kritik jetzt an der Berichterstattung zum Germanwings-Absturz jetzt völlig, also was heißt völlig, aber überzogen war.

SB: Ja, die war wirklich überzogen, finde ich.

MW: Ja, gibt es für Sie einen Kritikpunkt an der Berichterstattung zum Germanwings-Absturz? Fällt Ihnen was ein oder?

SB: Naja die Veröffentlichung der *Zeit* also das war natürlich der Kranich stürzt ab, das war natürlich eher peinlich.

MW: Ja, eh.

SB: Und die Vermutungen welche technischen Gebrechen das gewesen sein hätten könnten waren natürlich auch schlimm in dem Fall, oder Wartungsprobleme oder was immer, weil es waren halt einfach eindeutig keine Wartungsprobleme.

MW: Ja, eh. Gibt es für Sie, können Sie Lob formulieren an der Berichterstattung, also was wo Sie sagen, also da sind die Medien sehr gut mit umgegangen?

SB: Also ich denke prinzipiell sind die Medien sehr gut mit dem Germanwings-Absturz umgegangen. Also es wurden keine Angehörigen gezeigt, also wie sie dort zur Absturzstelle gegangen sind. Wir haben dieses Denkmal gezeigt mit den Blumen und vielleicht Menschen von hinten, aber wir haben niemanden da weinend gezeigt.

MW: Und also wie stehen Sie dazu, dass der volle Name genannt wurde? Ist das richtig oder sehen Sie das bedenklich?

SB: Also wir haben den Namen nicht genannt. Weil ich glaube auch, es ist auch nicht wichtig den Namen zu nennen.

MW: Und so wahrscheinlich auch mit Bildern von Hinterbliebenen oder Betroffenen, stehen Sie wahrscheinlich auch dagegen?

SB: Ich glaub man muss ein bisschen die Emotion, die da in so einer großen Geschichte mitschwingt, schon abbilden. Aber wie gesagt, man kann es ja diskret abbilden. Ja ich mein man kann einen Bus zeigen, wo sie drin sitzen. Man kann auch zeigen wieviel Zelte die Franzosen da aufgebaut haben, wo sie sich zurückziehen konnten und so. Ja und ich mein man kann den Bürgermeister zitieren oder haben wir auch zitiert. Und auch der Vater zum Beispiel des Kopiloten war dort. Also ich finde das ist, das gehört eigentlich auch dazu, weil

gerade die Eltern des Kopiloten, das ist ja ein wahnsinniger Schicksalsschlag den die erleiden mussten.

MW: Ja, ja klar voll. Und wenn Sie jetzt so allgemein gesehen, weil jetzt eben dieser große Bausch an Kritik an die Berichterstattung, hat eben wieder die Diskussion aufgeworfen Verfall von Qualität im Journalismus und dass die Glaubwürdigkeit sinkt. Wie sehen Sie das?

SB: Ach, dass die Glaubwürdigkeit sinkt, kann ich nicht so sehen, weil ich mein, wenn ich dann eine Trauermesse mit dem Bundespräsidenten habe und mit allen Verantwortlichen und die wird im Fernsehen live übertragen, dann sinkt die Berichterstattung aufgrund eines Bildes von hinten überhaupt nicht. Prinzipiell glaube ich, dass das hat, wie soll ich sagen, das ist wirklich ein bisschen – also wir sind in mancher Hinsicht schon wahnsinnig übersensibel.

MW: Ja, ja.

SB: Also wenn ich jetzt Germanwings mit der Flüchtlingsbewegung oder –krise jetzt vergleiche. Ich meine da kommen schon harte Sachen vor über die Flüchtlinge oder die über die Flüchtlinge die Pauschalverdächtigungen und so, also das kann man ja gar nicht vergleichen.

MW: Aber wie ist es von Seiten online oder Social Media dann ein großer Druck? Also ich persönlich stelle es mir immer so vor, dass diese Interaktionsmöglichkeit, weißt heißt denn ein Problem, aber...

SB: Ja, schon. Aber ich mein, sehen Sie wir haben ja zum Beispiel online, aber das war bei Germanwings gar kein Thema, aber wir haben, also ich war voriges Jahr in diesem größten Flüchtlingslager in Sizilien. Ich war auch schon in Libanon in diesen großen Lagern und hab geschrieben, dass ich eigentlich das Gefühl habe, dass aus Afrika eigentlich die stärksten und intelligentesten und jungen Männer sozusagen auf diese gefährliche Reise übers Mittelmeer geschickt werden. Und ihre Familien, die ja quasi dafür sparen. Das ist ein Wahnsinn, was da über Social Media für Beschimpfungen und für Ferkeleien und unglaubliche, also unter der Gürtellinie Kommentare kommen. Und da wird dann zum Beispiel das Diskussionsforum mittlerweile gesperrt in allen seriösen Zeitungen. Weil das kann man gar nicht mehr betreuen.

MW: Ja, eh. Und dann kann man finde ich nicht dafür gerade stehen.

SB: Ja und da gibt es dann teilweise rassistische und nazistische unglaubliche Frechheiten kommen. Also das ist das ganz große Problem jetzt bei Social Media.

MW: Ja, es war eben oft dass halt jetzt in Untersuchungen, ich meine es gibt noch nicht viele jetzt zu Germanwings, aber dass eben oft im Social Media-Bereich eben gesucht wurde unter Artikeln oder wenn eben Zeitungen Artikel gepostet haben, dass im Social Media-Bereich eben Reaktionen kamen, die sehr voll mit Kritik waren. Ob es eben einfacher ist über Social Media oder...

SB: Ja, aber ich glaube die Leute müssen sich dort nicht sozusagen deklarieren, mit vollem Namen, Adresse und so weiter. Und da wird wirklich wahnsinnig viel Rotz abgelassen. Wobei wirklich Germanwings eigentlich fast ein schlechtes Beispiel ist.

MW: Ja, im Vergleich zu anderen.

SB: Im Vergleich zu anderen ja, aber es haben sich ja dann auch Piloten, die sich unterbezahlt und schlecht behandelt fühlen und so, haben sich ja da auch ganz massiv gemeldet und quasi die Katastrophe dazu verwendet, auf ihre Arbeitsleistung hinzuweisen.

MW: Ja, eh. Ja, es wurde eh letzten Endes von den Beschwerden und was angeprangert wurde, ich mein, wenn man wirklich den Presserat als Instanz nimmt, dann wurde wirklich nur geringe Verstöße verurteilt.

SB: Also eigentlich fast gar keine.

MW: Ja, genau.

SB: Und man darf auch nicht vergessen, dass es mittlerweile, ich mein das muss man eigentlich auch noch dazusagen, die Angehörigen haben sich ja dann wahnsinnig beschwert, manche Angehörige, dass sie so schlecht behandelt wurden von Lufthansa und von dem Spor und so weiter und so fort. Da muss man, und das wissen wir Journalisten, da kommen dann irgendwelche Anwälte plötzlich und sagen, naja ihr könnt ja noch vielmehr Geld rauskriegen. Und da werden dann Vorwürfe erhoben, der hat zu wenig Mitgefühl gezeigt und ich weiß nicht was. Also ehrlich gesagt, das ist dann, also da steckt meistens ganz viel Geldgier auch dahinter. Also das ist sehr zweischneidig zu sehen.

MW: Klar, ich glaube das ist halt oft weil eben oft vom Gymnasium in Haltern wirklich diese direkte Bitte kam an die Medien und Journalisten mehr Respekt zu zeigen.

SB: Ja aber, nein nein, da bin ich ganz dagegen wie diese Eltern dann reagiert haben. Das war dann schon, also ich meine die können auch nichts dafür, aber dann kommen wie gesagt dann Anwälte und vertreten die und da geht's ganz knallhart um Geld.

MW: Ja, eh, eh.

SB: Das muss man aber reinschreiben finde ich, sonst ist. Da werden die Eltern eigentlich auch verführt, umgekehrt warum auch nicht. Aber das ist halt auch die Realität, so ist es.

MW: Aber meinen Sie jetzt, also weil der Persönlichkeitsschutz verletzt wird, oder?

SB: Nein, da geht es darum, das ist, nein überhaupt nicht, sondern da geht's darum, dass ich der Lufthansa noch vorwerfe sie waren nicht freundlich genug und sie waren nicht bei jedem Begräbnis und so weiter, ich weiß nicht was. Und da geht's dann um den Preis in die Höhe zu treiben. Die kriegen ja relativ viel Geld, ich weiß jetzt nicht genau wieviel. Aber ich mein was kann ein totes Kind Wert sein. Das mit Geld aufzuwiegen, aber natürlich wird man's nicht ablehnen.

MW: Ja eh, klar.

SB: Nur das ist die Kritik teilweise auch künstlich. Mit dem Hintergedanken sozusagen eine noch bessere Verhandlungslage zu kriegen.

MW: Ja, es ist eh immer so als Rezipient oder als Leser kriegt man einen Bruchteil davon mit beziehungsweise das Gefilterte einfach.

SB: Das kann ich ja dann auch nicht so schreiben. Ich kann ja nicht schreiben, die wahnsinnigen Eltern wollen jetzt noch mehr Geld. Ich kann nur schreiben, sie haben sich beschwert mit einem Brief an Lufthansa, dass der Herr Spohr zu wenig Anteilnahme gezeigt hat. Sowas. Aber ich kann Ihnen nicht unterstellen, dass die da beraten sind von Anwälten, die ja auch damit ein Geschäft machen.

MW: Ja klar.

SB: Das darf man nicht vergessen.

MW: Klar, das stimmt. Aber ist jetzt, also wie, haben Sie, also ich meine diese Katastrophe hat wahrscheinlich ca. eine Woche intensiv beansprucht, oder? Also vom Zeitrahmen her jetzt.

SB: Sehr intensiv ja. Ich glaube so ein bis zwei Wochen.

MW: Aber wann, also wie kann man sich das vorstellen, also ich mein wenn jetzt kamen dann noch über das Jahr vereinzelt noch Meldungen wie grad so um Zahlungen von Lufthansa...

SB: Ja also aber es rückt irgendwann dann so a bissarl aus dem Fokus. Da ist alles gesagt, da weiß eh jeder schon und jedes Detail ist dann nichtmehr wichtig. Und dann geht's natürlich auch, also wir sind dann von anderen Geschichten kurz überrollt worden.

MW: Ja, voll. Also es ist eh eine Meldung löst die andere ab, oder, also?

SB: Natürlich, ich mein ich könnt jetzt noch Seitenweise drüber schreiben, aber ich weiß nicht ob's die Leser auch noch so interessieren wird. Also ich mein, ich kann mir vorstellen, dass der Stern irgendwann das Schicksal einer Mutter bringt oder so.

MW: Ja eh.

SB: Also wenn die dann ein großes Interview gibt, wie sie nicht über den Tod ihrer Tochter hinwegkommen kann. Also natürlich die Superstory wäre, wenn die Eltern von dem Piloten irgendwas sagen würden.

MW: Ja, aber jetzt nur mal, also eh, jetzt außerhalb jetzt dieser Arbeit, nur so interessemäßig, ist es, also was ist so ihr Gefühl, dass so, also ich mein, es können nicht alle Nachrichten gebracht werden oder nicht alles was passiert kann ausgespachtelt werden.

SB: Es ist ja manche Sachen sind auch nicht relevant für die Geschichte. Also ich mein ja, Mutter trauert. Ja, das können wir uns eigentlich auch alle vorstellen.

MW: Ja eh.

SB: Also ich mein relevant für die Geschichte war glaube ich die eine Freundin des Kopiloten.

MW: Ja, die Ex-Freundin.

SB: Die hat gesagt, ja genau, der hat das angekündigt. Das war natürlich Frustgerichtet

MW: Ja eh.

SB: Weil das ist eigentlich auch relevant für die Geschichte.

MW: Aber ist es dann, also versucht man dann dem Leser einfach so gut wie möglich darzulegen warum, und wer diese Person also des Kopiloten war? Also ist das auch wirklich das Ziel dann oder?

SB: Das war ja auch Ziel, dass man versucht hat, möglichst viel über den herauszufinden. Aber es ist ja nichts anderes herausgekommen, ein ganz lieber sympathischer Mensch.

MW: Ja eh.

SB: Ich mein, was in ihm selber vorgegangen ist, ja also ich bin ja kein Tiefenpsychologe.

MW: Ja eh.

SB: Das kann sich ja jeder selber vorstellen oder ausmalen.

MW: Das stimmt. Jetzt, also ich wäre eh mit meinen Fragen am Ende.

SB: Ja ich mein, wenn Sie noch irgendwas Ergänzendes brauchen, rufen Sie mich einfach an.

MW: Ja, voll lieb.

SB: Ja oder Sie schicken mir eine E-Mail, ja?

MW: Ja. Das ist wirklich sehr nett von Ihnen.

SB: Ich hoffe ich hab Ihnen helfen können.

MW: Ja auf jeden Fall, auf jeden Fall. Das war wirklich super. Also es ist halt immer, also ich arbeite gern wissenschaftlich, aber ich find's aber halt auch gut, wenn man so aus der Realität oder halt auch wirklich jemandem der an der Sache auch dran war, dann eine Meinung dazu hört.

SB: Ja also ich glaub diese ganze Ethik-Diskussion ist in dieser Geschichte überzogen. Da gibt es andere Geschichten wo ich sie wahnsinnig wichtig finde oder wo sie wirklich diskutiert werden muss.

MW: Ja, ja eh.

SB: Und es ist ja nicht so, dass wir die Leute glücklich, also es mag sein, dass es solche Geschichten gibt, aber wir verfolgen ja die Leute nicht. Sondern es gibt ja auch Angehörige, die haben ein unglaubliches Mitteilungsbedürfnis in so einer Sache und wollten eigentlich raus mit ihren Gefühlen und das ist dann für die vielleicht auch wichtig.

MW: Ja, klar, ich mein es kamen dann eben diese wilden Vorwürfe, dass Zeitungen den Kindern vom Gymnasium Geld geboten haben, dass sie irgendwelche Aussagen machen.

SB: Ja, das war nicht der Kurier. Dazu kann ich überhaupt nichts dazu sagen, weil wir nie dort waren.

MW: Eben, es ist...

SB: Aber das ist Boulevard. Das ist so.

MW: Ja eh.

SB: Und das haben sie in England, da ist das Gang und Gebe.

MW: Ja eh.

SB: Also wir sind da, also in Österreich, relativ, also da haben die Verlage nicht so viel Geld. Also wir haben ja auch Leute, die würden Geld verlangen, aber das sagen wir dann, na wir zahlen nix.

MW: Ja eh, eh. Ja, es ist ein sehr sehr spannendes Thema.

SB: Und auch wenn Leute Geld geboten kriegen, viele Leute nehmen das Geld. Ist das ethisch?

MW: Ja, ich mein es sind beiden Seiten dann. Ja, da agieren zwei Parteien dann, deswegen.

SB: Ja. Umgekehrt wenn sie Geld angeboten kriegen, wer sagt da nein.

MW: Ja.

SB: Ja ist ja super, da kann ich mir ein schönes Wochenende oder so machen oder ich brauch's grad eh. Also das mit der Ethik ist immer so, weil also es gibt nicht die klare Ethikregel. Ich glaube das muss man schon auch vorsichtig behandeln und mit Vorverurteilungen ein bissl vorsichtig sein.

MW: Ja, es ist halt auch immer sehr abhängig so vom Fall. Also ich mein in manchen Fällen spielt Ethik eine höhere Rolle, also ich glaub das ist jetzt bei den Flüchtlingen die Ethik eine größere Rolle spielt als jetzt beim Germanwings-Absturz.

SB: Ja, natürlich, ja. Na gut.

MW: Na gut, vielen vielen Dank für Ihre Zeit.

SB: Ja und wie gesagt, wenn irgendwas anfällt dann schreiben Sie mir.

MW: Ja, das mache ich, Dankeschön.

SB: Okay, bitte.

MW: Einen schönen Abend wünsch ich Ihnen noch.

SB: Schönen Abend Ihnen auch.

MW: Danke, bis dann. Wiederhören.

14.4 Lebenslauf

14.5 Abstract

Am 24. März 2015 stürzte die Germanwings-Maschine in den französischen Alpen ab. Die Katastrophe wurde ausgelöst durch den Kopiloten der Maschine, der diese (nach Erkenntnis zum Verfassungszeitpunkt dieser Forschungsarbeit) willentlich zum Absturz brachte. Er und 149 weitere Insassen starben. Ausschlaggebendes Forschungsinteresse für diese Arbeit war die heftige Kritik seitens der Rezipienten an der Berichterstattung, die vor allem im Online- und Social-Media-Bereich kundgetan wurde. Kritisiert wurde unter anderem, wie mit den Angehörigen und Betroffenen in der Berichterstattung umgegangen wurde, dass zu viel spekuliert wurde, sowie die Veröffentlichung von Bildern und Namen des Kopiloten. Mittels einer Inhaltsanalyse wurden die Artikel österreichischer Tageszeitungen dahingehend untersucht, ob diese Kritik berechtigt ist. Dadurch konnten die Kritikpunkte an der Berichterstattung herauskristallisiert und anhand des Untersuchungsmaterials dargelegt werden. Die Punkte konnten größtenteils bekräftigt werden: Teilweise wurden Angehörige oder Trauernde kenntlich auf Fotos in der Berichterstattung gezeigt, was in die Privatsphäre dieser eingreift. Es wurde zu viel spekuliert – auch ohne Tatsachen oder bestätigte Quellen wurden verschiedene Theorien für die Absturzursache aufgestellt. Die Nennung des vollen Namens und die Veröffentlichung von Bilder des Kopiloten wurde vom Presserat zwar nicht beanstandet, die ethische Richtigkeit ist dennoch umstritten. Neben den Kritikpunkten, die sich die Medien zuschreiben müssen, wird im Zuge dieser Arbeit aber auch ihre Rolle für die Gesellschaft und die Schwierigkeiten im Journalismus dargelegt. Insgesamt sind die Medien ihrem Auftrag nachgegangen und haben umfassend über das Ereignis berichtet. Es können auch nicht alle Medien dieser Kritik belangt werden, da das kritisierte Fehlverhalten nicht bei allen auftauchte. Vor allem durch den Social Media Bereich ist für die Rezipienten eine Plattform geschaffen worden, ihre Meinung – oftmals anonym – öffentlich zu machen. Diese Forschungsarbeit soll anhand des Beispiels der Berichterstattung zum Germanwings-Absturz eine Grundlage für das weitere Forschungsinteresse sein, inwieweit sich der Journalismus im Wandel befindet und welche Rolle der Online- bzw. Social Media-Bereich hier spielt. Der aktive Rezipient als fordernder, aber auch zurückspielender Leser, der nicht mehr nur passiv Informationen aufnimmt.

On March 24th 2015, a Germanwings machine crashed into the French alps. The co-pilot of the machine deliberately crashed the machine. He and 149 more passengers died. The major research interest of this dissertation lies in exploring the recipients' strong criticism of the media coverage, which is mainly expressed in the online and social media sector. By using content analysis, this dissertation seeks to explore, whether such criticism is valid. This has been done by screening Austrian Newspapers on the subject of the Germanwings crash. Amongst other things, there has been strong criticism about how relatives and those affected with the case have been displayed in the media. Furthermore, pictures and full name of the co-pilot have been published, which has additionally led to criticism. With the methodological framework of content analysis, the aforementioned hypothesis of criticism has been proven valid within the examined discourse. The relatives or mourners were recognizably shown on pictures, which can be considered as an attack on privacy. In addition, through the means of speculation, many theories for the cause of the crash have been established within media coverage. The mention of the full name and the publication of pictures of the co-pilot have not been criticized by the Press Council, however, ethnic correctness can be questioned. Next to the points of criticism, the role of the media for civil society and the difficulties in journalism will also be discussed in this master's thesis.

Generally speaking, the media followed up its mission and comprehensively informed about the incident. Not every medium can be held responsible for the criticism, as the criticized misconduct did not come up in all of them. Especially within social media, recipients often published their opinion anonymously. Based on the example of the Germanwings case and its media coverage, this research paper seeks to investigate in how far journalism changes due to the role of online journalism and social media. Based on the results of this research, the recipient is an active participant within the media discourse who doesn't solely consume information, but actively takes part in it.